Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/9, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 119. Breslau, Sonnabend, den 24. Mai 1913. 24. Jahrgang.

Fürstliche Volksvermehrung.

Für den zunehmenden Geburtenrückgang im deutschen Reiche haben die reaktionären Parteien die wachsende Sittenlosigkeit der städtischen Bevölkerung, namentlich des „sozialdemokratisch verseuchten" Proletariats, verantwortlich gemacht.

So sehr ist der Schrecken über die verminderte Geburtenziffer unseren Herrschenden in die Glieder gefahren, daß Minister v. Dallwitz sogar die Regierungspräsidenten angewiesen hat, den Ursachen der Erscheinung nachzuspüren. Man zeiert dabei über die Unmoral und die Genußsucht, die immer mehr im Volke Eingang finden und hindern, daß Väter und Mütter die Last, Sorgen und Schmerzen einer großen Kinderzahl auf sich nehmen.

Das ist für Dr. Otto Ehinger Anlaß zu einer wissenschaftlichen Untersuchung über „Offizielle Moral und Geburtenverbreitung" geworden, deren Ergebnisse er in der „Neuen Generation" veröffentlicht. Herr Dr. Ehinger hat u. a. auch die Fruchtbarkeitsverhältnisse in den regierenden Familien des Reiches untersucht und stellt die eigentümliche Erscheinung fest, daß gewöhnlich nur die Ehe der Erstgeborenen (Könige, Kronprinzen usw.) mit Kindern reich gesegnet ist, während in den übrigen Zweigen der Familien im allgemeinen Zweikindersystem herrscht, sehr oft aber auch völlige Kinderlosigkeit zu konstatieren ist.

Charakteristisch hierfür ist gerade die Familie Hohenzollern. Der jetzige Kaiser besitzt 7 Kinder, seine väterliche und großväterliche Familie waren gleichfalls reich mit Kindern gesegnet und in der Ehe seines ältesten Sohnes, des Kronprinzen, wurden im Laufe der ersten 6 Jahre bereits 4 Kinder geboren. Ganz anders sieht es in den Seitenlinien aus. In der Ehe des Großonkels des Kaisers und seiner männlichen Nachkommen sind meist nur 1 oder 2, selten 3 Kinder vorhanden. Der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, besitzt 2, der seit 4 Jahren verheiratete Bruder des Kronprinzen, August Wilhelm, hat 1, sein seit 6 Jahren verheirateter Bruder Eitel Friedrich überhaupt kein Kind.

Der Ehe des bayerischen Thronfolgers sind neun Kinder entsprossen, der seines Erben nach kurzer Dauer drei. Dagegen sind in den zahlreichen Nebenzweigen des regierenden Stammes in der letzten Generation gar keine oder nur ganz wenige Kinder geboren worden. Während der König von Sachsen sechs Kinder besitzt, blieb sein Bruder in zweimaliger Ehe kinderlos; der andere, Prinz Max, ist als katholischer Priester überhaupt nicht verheiratet. Der König von Württemberg hat allerdings nur eine Tochter. Von den drei Söhnen des Chefs der 5. Linie zeugte der auf die Krone Württembergs erbberechtigte sechs, die beiden anderen keine Kinder.

Der Storch ist überall gleich gut dressiert. Er sorgt mit größtem Eifer dafür, daß die Linie der Erstgeburt nicht ausstirbt, legt sich aber sonst in seinen Besuchen die taktvollste Zurückhaltung auf. Ueber die Ursachen dieser eigenartigen Erscheinung läßt sich der Verfasser weiter nicht aus. Hoffentlich wird es auch nicht nötig sein, dies delikate Thema eingehender zu erörtern, um dem Gerede von der „Sittenlosigkeit des Proletariats", die an dem Geburtenrückgang die Schuld trage, ein Ende zu bereiten. Es ist ja immerhin ein Unterschied, ob eine Familie mit 18 Millionen Mark Einkommen sich 7 Kinder leistet oder eine solche mit 800 Mark. Was dort höchstens der Mutter einige Wochen körperliche Beschwerden verursacht, wird hier zur Ursache furchtbarster Not, nie endender Entbehrungen, Vernachlässigung der einzelnen Kinder usw. Die Proletarier haben nun einmal keine Kronen zu vererben, und darum darf man auch keinen Stein auf sie werfen, wenn sie sich weniger an das Beispiel der Regierenden halten, als an das Beispiel jener, die ebenso wie sie — freilich nicht in ebenso drückender Weise wie sie — vom Rechte der Erstgeburt ausgeschlossen sind.

Einjährige Dienstzeit für jedermann.

Die Verhandlungen über die Wehrvorlagen in der Budgetkommission des Reichstages haben sich in den letzten Tagen zu einer interessanten Diskussion über die Möglichkeit einer Herabsetzung der Dauer der Dienstpflicht verdichtet. Der Kriegsminister hat die Auffassung vertreten, daß weder eine allgemeine Verkürzung der Dienstzeit auf ein Jahr, noch auf achtzehn Monate angängig sei. Die Gründe, die er für seine Auffassung ins Feld führte, verdienen in mehrfacher Hinsicht kritische Beleuchtung. Alle Zweifel an der Zweckmäßigkeit des in Deutschland üblichen Ausbildungssystems suchte der Kriegsminister durch die Behauptung zu entkräften, daß die Ausbildung eine durchaus kriegsgemäße sei. Das gleiche haben hohe Militärs auch zur Zeit des alten Fritzen und noch früher geglaubt und doch hat man immer wieder den veränderten Anschauungen über Kriegskunst und militärische Ausbildung Rechnung tragen müssen. Oft genug allerdings räumte man mit den veralteten Methoden erst dann auf, wenn ihre Unhaltbarkeit sich auf den Schlachtfeldern erwiesen hatte. Die Erkenntnis wurde dann meist mit großen Blutopfern erkauft. Die Entwickelung des militärischen Ausbildungswesens geht jedenfalls seit Beginn des 19. Jahrhunderts dahin, daß man bestrebt ist, an Stelle des Paradedrills mehr und mehr die Erziehung zum Feldsoldaten zu setzen. Daß die Anhänger der alten Methoden, die den Hauptwert auf die „Strammheit" legen, sich mit den neuen Anschauungen über die Ziele und Hilfsmittel der Ausbildung nicht ohne weiteres abfinden können, ist begreiflich, darf aber nicht dazu führen, daß man sich gegen die Entwickelung sträubt. Die Zeiten, wo im dichtesten Kugelregen „Tritt gefaßt!" kommandiert und die Disziplin der Truppe mit Hilfe des Parademarsches im Gefecht aufrechterhalten wurde, sind unwiderbringlich dahin. Wenn auch heute noch der Grundsatz „Feuerwirkung geht vor Deckung" das Leitmotiv der feldmäßigen Ausbildung sein muß, so hat man doch die Notwendigkeit einer vernünftigen Oekonomie der Kräfte eingesehen. Eine so unsinnige Vergeudung des Menschenmaterials, wie sie Steinmetz bei Nachod und auch in Frankreich noch anwendete, sollte im modernen Kriege ausgeschlossen sein. Solche Vorfälle waren nur möglich zu einer Zeit, wo weder der einfache Musketier, noch die obersten Führer eine Ahnung vom Vorgehen in aufgelösten Schützenlinien hatten und wo man Kasernenhofdrill und Kriegskunst verwechselte. Daß man bis vor kurzem in der deutschen Armee noch sehr rückständige Ausbildungsmethoden angewendet hat, beweist die Tatsache, daß auf Grund der im russisch-japanischen Kriege gemachten Erfahrungen die Bestimmungen der Felddienstordnung, des Exerzierreglements und der Turnvorschrift durch unzählige „Deckblätter" abgeändert werden mußten. Angesichts dieser Entwickelung in allerneuester Zeit ist wohl ein Zweifel an der Behauptung des Kriegsministers, daß die Ausbildung wirklich bereits in jeder Hinsicht eine „kriegsgemäße" sei, berechtigt. So gut wie der Griff „Faßt das Gewehr an!" aus dem Exerzierreglement verschwunden ist, könnte man auch auf den Präsentiergriff verzichten, dessen Einübung monatelang die ganzen Kräfte des Ausbildungspersonals und der Rekruten in Anspruch nimmt. Ebenso könnte der Parademarsch abgeschafft werden, ohne daß dadurch die Disziplin oder die Tüchtigkeit der Truppe beeinträchtigt würde. Daß die Verwendung der Mannschaften als Burschen und Diener im zweiten resp. dritten Jahrgange nicht zur kriegsgemäßen Ausbildung gehört und nur die Zahl der Stammannschaften unnötig vermindert, bedarf eigentlich gar keiner Erwähnung. Als weiteres Hauptargument gegen die Verkürzung der Dienstzeit führte der Kriegsminister an, daß bei allgemeiner einjähriger Dienstzeit die Armee zeitweilig nur aus Rekruten bestehen würde. Es ist bekannt, daß die Armee heute schon zum Teil im April und Oktober, die Marine sogar noch häufiger, Neueinstellungen von Einjährig-Freiwilligen vornimmt. Diese treten schon nach kurzer Ausbildungszeit zu den Stammannschaften, ohne daß sie in ihren Leistungen hinter diesen im allgemeinen zurückbleiben. Die April-Einjährigen machen zum Beispiel alle Felddienstübungen und auch das Manöver im ersten Halbjahr ihrer Dienstzeit genau so mit wie die „alten Leute". Daß hier, wo es sich hauptsächlich um körperliche Leistungen und Strapazen handelt, der höhere Bildungsgrad nicht zur Erklärung vorgeschoben werden kann, ist selbstverständlich. Nichts würde einer allgemeinen Einführung der allgemeinen einjährigen Dienstpflicht entgegenstehen, wenn man sich entschließen könnte, das Militär lediglich im Interesse der Landesverteidigung zu verwenden.

Politische Uebersicht.

Der Zar in Berlin.

Zur Ankunft des Russenzars in Berlin schreibt der „Vorwärts":

Zu der Hochzeit der Tochter Wilhelms II. mit dem Prinzen von Cumberland kommt heute der russische Zar nach Berlin, und so wenig wir uns sonst um Familienangelegenheiten kümmern, dem Selbstherrscher Rußlands müssen auch wir ein paar Worte der Begrüßung widmen. Denn der Zar steht weniger als irgendein anderer Monarch über den politischen Kämpfen, und die Rolle, die er in der blutigen Niederwerfung aller Freiheitsbestrebungen gespielt hat, kann ihm nie vergessen werden. Zar Nikolaus II. ist zwar nicht der einzig ausschlaggebende Faktor der innerrussischen Politik. Aber soweit absolutistische Verranntheit, Haß gegen alle kulturellen Neuerungen, Rachsucht gegenüber den vorwärtsdrängenden Elementen des Volkes die Bestrebungen der junkerlich-bureaukratischen Diktatur zu fördern vermochten, hat Nikolaus II. nach Kräften dazu beigetragen, die Herrschaft der Knute und des Galgens im russischen Reiche zu festigen.

Es ist ein Zeichen des Verfalls der bürgerlichen Kultur, daß dieser Herrscher nach der blutigen Niederwerfung der Revolution von den Politikern der kapitalistischen Welt mit offenen Armen aufgenommen wurde, und seitdem eine beherrschende Rolle in der internationalen Politik spielt. Vor ihm beugen sich die Präsidenten und Minister, seinen Händen vertraut die Börse ihre goldenen Schätze an, und wenn auch die bürgerliche Presse mitunter, bei politischen Komplikationen, von dem raffinierten Doppelspiel und der Infamie der russischen Politik spricht, so versäumt sie doch nicht, den Zaren, das absolute Oberhaupt der russischen Politik, seiner „Friedensliebe" wegen zu feiern.

Nach Berlin kommt der Zar angeblich nur zur Familienfeier am deutschen Kaiserhause. Also nur ein intimes Beisammensein der höchsten und allerhöchsten Herrschaften, die ja bekanntlich fast alle untereinander versippt und verschwägert sind. Indessen ist es keineswegs ausgeschlossen, daß auch politische Fragen bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebracht werden. Es heißt, die Gespräche würden sich auf die noch schwebenden Fragen des nahen und des fernen Ostens erstrecken. Vielleicht benutzt auch Herr v. Bethmann die Gelegenheit, um sich mit dem Zaren wegen der von russischer Seite drohenden militärischen „Gefahr" an der Ostgrenze auseinanderzusetzen.

Daß der Zar die Stimme des deutschen Volkes hört, davon ist natürlich aus guten Gründen Abstand genommen worden. Die strengen Absperrungsmaßnahmen, das Heer der russischen Spitzel, die einträchtig mit der preußischen Polizei zusammenarbeiten, dienen natürlich nicht nur dem „Schutz" des „heißgeliebten" Monarchen. Es soll verhütet werden, daß der Zar erkenne, welches Gefühl das werktätige Berlin dem Unterdrücker seines Volkes entgegenbringt.

Der Rechten wird unbehaglich.

In der Regierung scheint man einem etwaigen Stichwahlabkommen zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie mit ziemlichem Unbehagen entgegenzusehen. Die offiziös inspirierten Schweinburg'schen „Berliner Politischen Nachrichten" geben der Sorge um ein solches Abkommen in einer etwas eigenartig abgefaßten Notiz Ausdruck. Es wird zunächst versichert, daß das positive Ergebnis eines solchen Abkommens für die Zusammensetzung des Landtags völlig belanglos sei. Der Gewinn, welchen Sozialdemokratie oder Volkspartei äußersten Falles dabei erzielen könnten, ändere an dem Mehrheitsverhältnis nicht das Geringste.

Um so größere Bedeutung würde allerdings der Abschluß eines Stichwahlabkommens „für die Beurteilung der bürgerlichen Demokratie vom nationalen und staatserhaltenden Standpunkt sein". Das offiziöse Blatt versucht dann, den Fortschritt kopfscheu zu machen mit dem „kaudinischen Joch", dem er sich im Falle eines Stichwahlabkommens beugen müsse und dann kommt die Drohung mit „noch weiteren Konsequenzen von politischem Interesse":

„Die Nationalliberalen gehen, mit Ausnahme von Schleswig-Holstein, auf der ganzen Linie mit der freisinnigen Volkspartei gegen die Rechtsparteien zusammen. Es fragt sich, ob die nationalliberalen Wahlmänner auch dann für die freisinnigen Kandidaten stimmen würden, wenn für diese die Unterstützung der Sozialdemokraten durch die Ueberlassung von Mandaten an die Sozialdemokraten erkauft worden wäre. Welche Beurteilung ein solches Verhalten vom nationalen und staatserhaltenden Standpunkt aus finden mußte, bedarf der näheren Darlegung nicht. Wenn daher auch von einem etwaigen Stichwahlabkommen zwischen Volkspartei und Sozialdemokraten keinerlei entscheidende Einwirkung auf die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses zu erwarten ist, so wird die Erledigung dieser Frage doch unter Umständen von Bedeutung für die Beurteilung der politischen Gesamtlage sein."

Das ganze Gerede kann nur schwer die Furcht verschleiern, die in der Regierung vor einem fortschrittlich-sozialdemokratischen Stichwahlbündnis herrscht. Zugegeben, daß die Erfolge eines solchen Stichwahlabkommens an den Mehrheitsverhältnissen nichts Wesentliches ändern, so würde doch eine Verständigung zwischen der bürgerlichen Opposition und der Sozialdemokratie die alte Taktik der Regierung und der reaktionären Parteien zunichte machen, die ihre Macht auf der Zwietracht zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Opposition gründen.

Vornehm und — patriotisch.

Welchen Hochmut — um uns gelinde auszudrücken — die deutsche Chauvinistenpresse gegenüber anderen Nationen kultiviert, dafür liefert folgende Auslassung der „Schles. Ztg." zu den Soldatendemonstrationen in Frankreich einen Beweis:

Die groben Auflehnungen überaus zahlreicher Mannschaften gegen die militärische Manneszucht, gegen Vorgesetzte und Vorschriften haben hierzulande nicht die Bedeutung für den Gesamtwert des Heeres, der ihnen in den meisten anderen Ländern unstreitig zukommen würde. . . . In Frankreich stellen jene Vorgänge nur dumme Jungenstreiche dar, sintemalen und alldieweilen die französische Soldateska überhaupt zum größten Teile aus dummen Jungen besteht — wie das ganze Volk.

Die „Schles. Ztg." gibt sich äußerlich den Anschein eines vornehmen Blattes; man braucht nur etwas an dem aufgetragenen Firniß zu kratzen und die wahre Natur kommt zum Vorschein, die sich im Gassenton gegen andere Nationen äußert. Mit „dummen Jungen" schmeißen auch andere Marktweiber herum.

Echternacher Prozessionssprünge.

In der Budgetkommission des Reichstags, die am Dienstag ihre Beratungen wieder aufgenommen hat, hat sich das Zentrum für einige neue Streichungen an Offiziers- und Unteroffiziersstellen eingesetzt, zugleich weiß aber auch schon der in solchen Dingen meist gut unterrichtete „Berl. Lokalanzeiger" zu melden, daß das Zentrum „bis zur zweiten Lesung in diesen Fällen vielleicht ebenso einzulenken bereit sein wird, wie es schon jetzt geneigt scheint, die Streichung der drei Kavallerieregimenter wieder rückgängig zu machen." Es sind ganz wunderbare gymnastische Uebungen, die das Zentrum da aufzuführen im Begriffe ist, und sie lassen sich nur mit den Echternacher Springprozessionen vergleichen, bei denen nach drei Schritten vorwärts wieder zwei zurückgetan werden. Das Zentrum läßt's freilich anscheinend mit zwei Schritten zurück nicht genug sein, es kehrt immer wieder nach seinen taktischen Vorstößen auf den Boden der Regierungsvorlage zurück.

Der Zweck dieses absonderlichen Gebarens läßt sich kaum noch verstehen. Denn durch Abstimmungen, von denen sie von vornherein weiß, daß sie nicht ernst gemeint seien, wird sich die Regierung kaum imponieren lassen, und auch die Wähler werden kaum geneigt sein, an die guten Absichten des Zentrums zu glauben, wenn von allen vorgeschlagenen Ersparungen zum Schluß doch nichts übrig bleibt. Allenfalls kann das Manöver des Zentrums darauf hinauslaufen, durch eine geschäftige reformatorische Scheintätigkeit jede wirkliche Reform zu hintertreiben. Für diese Annahme spricht ganz besonders die Haltung der schwarzen Partei in der Frage des Einjährigen-Privilegs, dessen Aufhebung von der Sozialdemokratie gefordert wird, dessen Rettung aber allen bürgerlichen Vätern militärpflichtiger Söhne als die wichtigste Aufgabe des Augenblicks erscheint. Um dieses Privileg zu retten, hat das Zentrum folgende Resolution eingebracht:

> Den Reichskanzler zu ersuchen, die erforderlichen Maßnahmen zu einer Reform des einjährig-freiwilligen Dienstes im Sinne der Erweiterung und Erleichterung der Zulassung in die Wege zu leiten.

Durch die Aufnahme einiger kleinbürgerlicher oder proletarischer Konzessionsschulzes soll also das Einjährigenprivileg gerettet werden, genau so wie man das Adelsprivileg im Offizierkorps durch die Aufnahme einiger großbürgerlicher Konzessionsschulzes in die Garde zu retten versucht. Man umgibt sich mit einem Schein von Volksfreundlichkeit, indem man da und dort auch einen armen Teufel zum Einjährig-Freiwilligen macht und sichert sich damit das Vorrecht, das die eigene Brut vor der Masse der Volkssöhne um die volle Hälfte der Dienstzeit begünstigt.

Die Sozialdemokratie will die einjährige Dienstzeit für alle, aber auf alle Fälle, solange sich die nicht erreichen läßt, die gleiche Dienstzeit für alle. Wenn die zweijährige Dienstzeit bestehen bleibt, dann soll sie auch für die Söhne des Bürgertums gelten, darin liegt dann die beste Gewähr für ihre spätere Verkürzung. Wenn man aber die Zahl der Privilegierten, die nur ein Jahr zu dienen haben, vermehrt, so vermehrt man damit auch die Zahl der notwendigen Einstellungen zur vollen Erreichung der Präsenzstärke. Für je zwei Auserwählte, die nur ein Jahr zu dienen haben, muß ein Arbeiter-, ein Bauernsohn mehr von Werkstatt oder Pflug weggeholt und in die Kaserne gesteckt werden. Was für die Bevorrechteten ein Segen ist, wandelt sich für die Zurückgesetzten zum Fluche.

Die Sozialdemokratie will die gesetzliche Aufhebung des Einjährigenprivilegs, d. h. sie will unter den gegebenen Verhältnissen, daß die 15 000 Privilegierten in Zukunft auch zwei Jahre dienen, damit 7500 Mann weniger zur Erreichung der vollen Präsenzstärke eingezogen zu werden brauchen. Das Zentrum will den Herren Bourgeoissöhnen von ihren Vorrechten nichts nehmen und beschränkt sich darum auf eine Resolution, die selbst wenn sie durchgeführt wird, den bestehenden Zustand eher verschlechtert als verbessert.

Kein Terrorismus!

Im Wahlkreise Linden hatten sich die bürgerlichen Parteien unter der Führung des Reichsverbandes zusammengerottet, um den Kreis der Sozialdemokratie zu entreißen. Allerdings vergeblich, denn Genosse Leinert wurde mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt. In welcher Weise ein Druck auf die bürgerlichen Wähler ausgeübt wurde, das zeigt ein vertrauliches Rundschreiben des Vorstandes des Lindener Lehrervereins an seine Mitglieder. Es lautet:

> Vertraulich!
>
> Wie den Kollegen bekannt sein wird, haben sich alle Parteien (ausschließlich Freisinn) für die diesjährige Landtagswahl im Wahlkreise Linden auf die Kandidatur Dr. Preisler geeinigt mit dem Ziele, den Wahlkreis den Sozialdemokraten wieder abzunehmen. Mit Berlin genießt Linden allein den traurigen Ruhm, im Abgeordnetenhause durch einen Sozialdemokraten vertreten zu sein. Es wird darum in der gesamten Monarchie das Wahlresultat mit großer Spannung erwartet. Man wird es nicht verstehen, wenn die Lehrerschaft Lindens bei der allgemein herrschenden Begeisterung in allen bürgerlichen Parteien für das gemeinsame Ziel, abseits steht und sich in dem Kampfe nicht betätigt. Die Gefahr liegt aber vor, durch die Lage des Wahltages in den Pfingstferien, die gewiß mancher Kollege mit Recht zu einer Reise ausnutzen wird. Nun aber liegen die Verhältnisse so, daß das Wort des Vorsitzenden in der letzten Wahlversammlung im „Schwarzen Bären": „Wer von der Wahl sich fernhält, wählt den Sozialdemokraten", auch die Anschauung unserer vorgesetzten Behörde vertritt und von dieser so ausgelegt wird. Man wird sicher die Wählerlisten nach der Wahl einer genauen Prüfung unterziehen und mit Wohlbehagen die Namen der Kollegen, die nicht gewählt haben, herausziehen.
>
> In Rücksicht auf die materiellen und idealen Interessen jedes einzelnen Kollegen und der Gesamtheit der Lindener Lehrerschaft hält es der Vorstand für seine ernsteste Pflicht, die verreisenden Kollegen zu bitten, ein Opfer derart zu bringen, daß sie ihre Reise abkürzen und am Freitag, den 16. Mai ihrer Wahlpflicht genügen.
>
> Der Vorstand des Lindener Lehrervereins.
> J. A.: Aschof."

Den Lehrern wird also ganz offen mit den Behörden gedroht und mit dem Hinweis darauf, daß die Behörden die Wählerlisten nach der Wahl einer genauen Prüfung unterziehen werden, um die Wahlsünder festzustellen und ihnen ihre Zurückhaltung fühlbar zu machen. Und da schreit man über den — sozialdemokratischen Terrorismus.

Einzelmeldungen zur preußischen Landtagswahl.

Der Wahlausschuß der vereinigten konservativen und freikonservativen Wahlvereine für Ober- und Niederbarnim hat sich mit den Stichwahlen im Kreise beschäftigt. Nach längerer Debatte kam man überein, den Liberalen ein Kompromiß auf der Grundlage anzubieten, daß ein Konservativer, ein Freikonservativer und ein Liberaler gewählt werden. Bisher wurde der Wahlkreis Ober- und Niederbarnim durch den konservativen Landrat a. D. v. Treskow, den freikonservativen Oberbürgermeister Ziethen und den Fortschrittler Dr. Schepp im Abgeordnetenhause vertreten. Ob sich die Fortschrittler zu einem neuen Bündnis mit der Reaktion herabwürdigen, muß abgewartet werden.

Im 12. Berliner Landtagswahlkreis haben die Nationalliberalen ihre Sonderkandidatur zurückgezogen und beschlossen, im ersten Wahlgang für den fortschrittlichen Kandidaten Prediger Dr. Runze einzutreten. Bei den heute Freitag stattfindenden Stichwahlen hat die nationalliberale Partei die Parole ausgegeben, für die Wahlmannskandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei zu stimmen. Stichwahlen haben in einer großen Anzahl von Bezirken stattzufinden, von denen die Entscheidung für den endgiltigen Wahlausfall abhängt.

In Potsdam kandidiert, wie gestern gemeldet, der konservative Tischlermeister Pauli gegen den Freikonservativen Major v. Stössel und den Nationalliberalen Professor Leidig. Jetzt hat Herr Pauli mit den Nationalliberalen ein Kompromiß geschlossen, wonach beide Parteien sich gegenseitig Wahlhilfe bei den Stichwahlen empfohlen haben, um die Kandidatur des Majors von Stössel zu Fall zu bringen. Jetzt haben die Stichwahlen stattgefunden und das Ergebnis ist bis zur Stunde: es verfügt Leidig über 93, Stössel über 71 und Pauli über 40 Wahlmänner, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach Herr Leidig gewählt werden wird.

Bei den Wahlmänner-Stichwahlen in Elberfeld-Barmen wurden noch 84 weitere sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Insgesamt haben erhalten die Sozialdemokraten 420, die Liberalen 490 und die Konservativen 360 Wahlmänner. Gegen 1908 gewinnt die Sozialdemokratie 60, die Konservativen 77 und die Liberalen verlieren 77 Wahlmänner. Der Sieg der Liberalen ist gesichert.

In Dortmund stellt sich nach den Stichwahlen das Verhältnis der Parteien so: Sozialdemokraten 182, Zentrum 142, Nationalliberale 500. Die Sozialdemokratie gewann seit 1908 113 Wahlmänner, die Zahl der Urwahlstimmen stieg von 2700 auf über 6000.

Nach Erledigung der Stichwahlen in Hagen sind 191 Sozialdemokraten, 706 Liberale und 68 Wahlmänner der Rechtsparteien gewählt worden.

In Halle brachten die Stichwahlen den Liberalen die absolute Majorität.

In Frankfurt a. O.-Lebus haben auch die Stichwahlen nichts daran geändert, daß die Sozialdemokratie mit 84 Wahlmännern den Ausschlag zwischen den Konservativen mit 247 und den Liberalen mit 285 Wahlmännern gibt.

Altona scheidet aus den Stichwahlkreisen aus. Nach Erledigung aller Wahlmännerwahlen hat die Sozialdemokratie 288, die Fortschrittliche Volkspartei 334 und die Nationalliberalen 57 Wahlmänner.

Eine Niederlage der elsaß-lothringischen Regierung.

In Scherben wollte Wilhelm II. die neue Verfassung von Elsaß-Lothringen schlagen, und in Scherben ist am Donnerstag der letzte Rest politischen Ansehens und Vertrauens im Volke, das die elsaß-lothringische Regierung noch besaß, geschlagen worden. Von allen Rednern wurde im elsaß-lothringischen Landtage der Regierung bedeutet, sie solle sich wenigstens noch etwas Achtung verschaffen, indem sie von der Bildfläche verschwinde. Der Zentrumsredner warnte die Regierung und erklärte, der Staatsmann, der das Vorgehen der Regierung plausibel machen wolle, solle lieber Schuster oder Schneider werden. Diejenige Regierung, die eine blühende Industrie wie in Grafenstaden vernichtet und den „Souvenier Francaise", gegen den sich die Maßnahmen jetzt richten, poussiert habe, habe kein Recht, sich als Vertreter der Elsässer hinzustellen. Es käme erst Ruhe ins Land, wenn die Regierung statt mit der Peitsche mit Gerechtigkeit regiere. — Recht scharf und wirkungsvoll ging Genosse Peirotes mit den Diktaturbestrebungen der Regierung ins Gericht. Die heutigen Vorschläge der Regierung seien ähnlich dem Sozialistengesetz, das das Gegenteil von dem bewirkt habe, was seine Väter bezweckten. Die Wirkung dieser jammervollen Regierungspolitik sei jetzt schon zu spüren: eine schroffe Haltung des Parlaments gegen die Regierung, eine vollständige Bankerotterklärung der Diplomatie der elsaß-lothringischen Regierung und was das schlimmste sei, daß den Kriegshetzern jetzt neues Wasser auf ihre klapprigen Mühlen geliefert werde. Die Vorschläge der Regierung richten sich aber im geheimen auch gegen die Sozialdemokratie, von der der Staatssekretär Mandel bei früherer Gelegenheit schon einmal sagte, daß sie mit anderem Maße gemessen werden müsse, als die bürgerlichen Parteien. Unter lebhaftem Beifall endete der Redner mit der Bemerkung, daß mit Ausnahmegesetzen jeder Esel regieren könne. — Auch der liberale Redner fand scharfe Worte, mit denen er die Diktaturgelüste der Regierung geißelte. Der einzige Mann im ganzen Lande, der sich über die Ungeschicklichkeit der Regierung freue, sei Wetterle, gegen den sich die Ausnahmgesetze richten sollen.

Man war auf die Antwort der Regierung nicht gespannt; aber die Antwort, die gegeben wurde, verblüffte allgemein. Mit nichtssagenden Redensarten versuchte der Regierungsvertreter die Vorschläge als unbedeutend hinzustellen, die lediglich ein Spezialgesetz darstellen sollen. Mit den Maßnahmen wolle die Regierung die Deutschen und die Elsässer vor den Nationalisten schützen, die zwar parlamentarisch tot seien, aber in der Presse noch einen Rückhalt haben. Auch die Bestimmungen über Vereine und Versammlungen seien harmlos, sie sollen sich nicht gegen die Sozialdemokratie richten, für die genügend Gesetze vorhanden sind. — Diese Regierungs-Erklärung fand natürlich bei allen Rednern des Hauses gebührende Abfuhr. Es wurde dem Hause eine Resolution unterbreitet, die folgenden Wortlaut hat:

> Die Kammer nimmt Kenntnis von den Erklärungen der Regierung. Sie mißbilligt die Bestrebungen auf Herbeiführung von Ausnahmebestimmungen bezüglich der Preß- und Vereinsgesetze auf das schärfste und stellt fest, daß die zur Begründung angeführten Behauptungen zum Teil unrichtig, zum Teil übertrieben sind, sodaß zu einer Verschärfung der Gesetze nicht die geringste Veranlassung vorliegt und diese daher nur eine

---

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

27) (Nachdruck verboten.)

Dagmar sprang ins Coupé.

Ein Pfiff und der Zug begann zu rollen.

„Ich komme nicht wieder! Ich komme nicht wieder! Du bekommst die Ansichtskarte!"

Dagmar jodelte und winkte aus Leibeskräften.

„Sie wird schon wiederkommen", sagte der Stations-Vorsteher und klopfte Asmussen auf die Schulter.

Asmussen strahlte.

„So gut trifft sie es so leicht dort unten nicht."

Das meinte er auch. Er war gut zu ihr, das wußte er. Er freute sich, daß offenbar auch die anderen das anerkannten. Sie würde es mit der Zeit auch selber einsehen. Sie würde immer dankbarer werden; sie würde schon erkennen, was seine Liebe wert sei. Er verlangte garnicht, daß sie sofort zur Einsicht kommen sollte. Seine Liebe war für die Dauer. Sie würde in jedem Unwetter in ihr wohnen können. Er war von jeher ein Mann der Ruhe gewesen. Er konnte warten, bis sein Gold in Zahlung genommen wurde.

In den letzten Tagen war es doch sehr lustig gewesen. Sie hatte in ihrem Uebermut die Zügel schießen lassen, sie hatte mit Dingen gescherzt, mit denen er nie scherzen würde; dafür aber war sie jung und lebenslustig. Wenn sie guter Laune war, ging sie [illegible] über Tische und Bänke. Wenn er dann nicht mitkommen konnte, lachte sie ihn aus. Aber das hatte garnichts auf sich. Es war ganz gut, daß man die Jugend im Hause hatte.

Auf einmal fiel ihm ein, wie sie ihn damals in der Weihnachtsnacht hinausgeworfen hatte. Herrgott, war das lustig gewesen! Es ging wie ein heimliches Leuchten durch den grauen Wintertag, wenn er daran dachte. Ob er nicht die Wirtschaft aufsuchen sollte, wo er damals gesessen hatte? Er war ja für einige Zeit Strohwitwer, er konnte gern ein wenig [illegible] sein.

„Nanu, [illegible]", sagte die Wirtin, „es ist noch garnicht fünf Uhr und Sie gehen schon in die Kneipe?"

„Leben und leben lassen! Sonst sitzen die Gäste bei mir in der Schenke. Heute will ich einmal Gast sein."

„Dann soll es wohl ein Glas Grog sein?" Asmussen gehörte zu der älteren Generation, die im Winter den Grog den Vorzug gab.

„Wie früh es dunkel wird! Ich habe schon um vier Uhr die Gaslampen anstecken müssen. [illegible]" Sie brachte ihm das Glas mit heißem Wasser. Asmussen goß mit Kennermiene den [illegible]

„Dezember", sagte er, als er die Flasche hinstellte; „wir können nichts anderes erwarten."

„Ach ja, wenn wir erst unter Weihnachten sind, geht die Sonne ganz weg."

„Dafür zünden wir uns Lichter an, die schöner sind."

„Das ist richtig."

„Wissen Sie noch, wie ich am letzten Weihnachtsabend hinausgeworfen wurde?"

„Ja", sagte die Wirtin, „da machte man kurzen Prozeß mit Ihnen."

„Das tat man; aber dafür habe ich mich jetzt gerächt."

„Wie haben Sie das gemacht?"

„Heute nachmittag habe ich Dagmar hinausgeworfen!"

„Mein Gott!" Sie kehrte sich ganz erschrocken um.

Asmussen schmunzelte.

„Was Sie auch für Scherze machen!"

„Hm, ja! Das Schlimmste ist aber doch, daß es gar kein Scherz ist."

„Sie wollen mich wohl zum besten haben?"

„Nein! Ich habe heute nachmittag Dagmar hinausgeworfen!"

Asmussen strahlte und machte mit der rechten Hand eine flotte weltmännische Bewegung.

„Wie soll man das verstehen?"

„Sie wissen doch, daß ein junges Pferd nicht allzu lange im Stalle stehen darf?"

Das wußte die Wirtin.

„Genau so ist es mit den jungen Frauenzimmern. Die Frauenzimmer sind nämlich ein Teufelskraut, sagt mein alter Peter."

„Sie haben wohl Erfahrungen gesammelt", lächelte die Wirtin.

„Ich bin nicht umsonst Ehemann. Aus Dagmar könnte man leicht drei Frauenzimmer machen."

„Na, na!"

„[illegible]", sagte Asmussen und machte wieder die flotte Bewegung mit der Hand. „Sie wissen gar nicht, was in diesem Weibe für ein Leben steckt."

„Sie beißt wohl in die Zügel. Das tun die jungen Pferde ja auch."

„Sie geht über Tisch und Bänke wie der reine Satan."

„Na dann halten Sie nur die Zügel fest, Herr Asmussen!"

„Die Zügel fest? Ja, Sie haben eine Ahnung! Nein, man muß Diplomat sein, wenn man etwas erreichen will."

„Sie sind ja ein ganz gerissener Ehemann geworden."

„Das bin ich auch. Ich habe sie nach Kiel geschickt. Da [illegible] ist sie in guten Händen. Wenn sie sich [illegible] getanzt hat, kann sie wiederkommen."

„[illegible] Dagmar nicht erfahren."

„Das wäre auch nicht gut", sagte Asmussen mit einem plötzlichen Anflug von Ernst. „Wenn Mann und Frau nicht mehr zusammenhalten, kann der Rest gern weggegossen werden."

Es klopfte leise an die Tür, die Wirtin ging hinaus.

„Jemand da?" fragte Asmussen. Er hatte das Klopfen gar nicht gehört.

„Es ist entsetzlich. Es war die arme Frau Carlsen."

„Da haben wir gleich ein Beispiel. Gott bewahre jeden Christenmenschen!"

„O ja, o ja! Das ist der Frau auch nicht an der Wiege gesungen."

„Was wollte sie?"

Die Wirtin zuckte die Achseln.

„Sie sucht ihren Mann. Was sollte sie wollen?"

Asmussen schüttelte den Kopf.

„Sie sollte ihn garnicht suchen, er verdient es nicht."

„Ja, Herr Asmussen, das ist auch leichter gesagt, als getan. Man hört so viel."

„Wie?" Asmussen legte die Hand ans Ohr.

„Wenn er betrunken ist, schlägt er sie. Er soll auch das Kind geschlagen haben. Die Leute sagen es wenigstens."

„Schrecklich, schrecklich!"

„Nun hat sie wahrscheinlich Angst, daß er total betrunken werden soll, und sucht ihn. Da ist nicht gut hineinzureden."

„Geht er denn mit ihr?"

„Wahrscheinlich doch. Er kann ja nicht gut anders. Sie ist hier schon früher gewesen."

„Die arme Frau!"

„Ja, das ist die tiefste Armut, die einen Menschen treffen kann."

„Das ist es." Asmussen gab ihr die Hand und ging. Die verlassene Frau tat ihm so leid.

„Ein für allemal", sagte er daheim zu seinem Dienstmädchen, „ich will diesen Carlsen in meiner Wirtschaft nicht mehr sehen. Sie dürfen ihm keinen Tropfen verabreichen. Er soll es übelnehmen oder nicht. Es gilt mir gleich."

„Es ist gut, Herr Asmussen."

Weihnachten kam näher. Eine dicke schwere Schneeluft hatte sich in die Straßen gesenkt, es war unheimlich dunkel geworden. Es wurde sozusagen gar nicht mehr richtig hell. In den Haushaltungen wirtschaftete man bis tief in den Morgen hinein bei dem gelben Scheine der Küchenlampen. Um Mittag war es ja schließlich hell; aber viel mehr als eine trübe, graue Dämmerung war es auch nicht. Die Straßenlaternen mußten bereits am Nachmittag angezündet werden. Es war, als habe der dunkle Abend für alle Zeit den Tag verschlungen.

(Fortsetzung folgt.)

Stärkung und Förderung des nationalistischen Chauvinismus herbeiführen würde. Sie verurteilt dieses Vorgehen der Regierung auf das energischste und spricht die Erwartung aus, daß Bundesrat und Reichstag dem Antrage auf neue Diktaturgesetze in Elsaß-Lothringen eine kräftige Absage erteilen.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Mecklenburgisches.

In der Dienstagsitzung des mecklenburgischen außerordentlichen Landtags wurden bei der Beratung der Verfassungsfragen auch die Finanzgeschäfte des Großherzogs beleuchtet, wobei es zu stürmischen Szenen kam. Der verstorbene Strelitzer Großherzog hat es verstanden, während seiner Regierung ein Kapital von über 100 Millionen Mark anzusammeln, das im Auslande angelegt ist. Dieser Ueberschuß war in dem kleinen Ländchen nur dadurch möglich, daß der Großherzog die Chausseen verfallen ließ, keine Gehälter und Pensionen zahlte, überhaupt das Land vernachlässigte.

Infolgedessen ist das Land jetzt nicht in der Lage, sich aus eigenen Mitteln zu erhalten. Der regierende Großherzog erbot sich nun, bei Einführung der Verfassung zwei Millionen zurückzuzahlen, damit der Landtagsetat dann balanzieren könne. Diese Summe war viel zu gering und der Großherzog erhöhte sie auf 12 Millionen. Den Landtagsdelegierten war auch diese Summe zu gering, sie verlangten, daß vor Einführung einer Verfassung die der Rentnerei obliegenden Schullasten abgelöst werden. Die Regierung erklärte diesen Antrag für unannehmbar.

Am Dienstag wurde nach überaus heftiger Debatte, in der besonders Graf Schwerin-Mildenitz die Regierung angriff, trotz aller Beschwörungen der Regierungsfreunde die Forderung der Landesdelegierten mit 85 gegen 28 Stimmen angenommen. Das Plenum war nach der Abstimmung in großer Erregung und vertagte sich auf den 3. Juni. Die Regierung weigert sich, zu den einzelnen Punkten der Vorlage Erklärung abzugeben und will sich erst zum Schlusse über die Gesamtlage erklären. Von einer Lösung der Verfassungsfrage scheint man weiter denn je entfernt.

Schnelle Arbeit der preußischen Justiz.

Die „Nationalzeitung" schreibt:

„Justitia hält sich meist an den Spruch: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher". Daß sie aber auch anders kann, zumal wenn die höchsten Güter des Staates in Gefahr stehen, beweist folgender uns von wohlunterrichteter Seite erzählte Vorgang:

Bei den Landtagswahlen am Freitag, 16. Mai, gab ein Hilfsgerichtsdiener in einem Berlin sehr nahe gelegenen Vorort seine Stimme zugunsten der Sozialdemokratie ab. Der mutige Mann — es gehört wirklich Mut dazu, in dieser Stellung so zu wählen! — konnte sich nicht lange seines amtlichen Daseins freuen. Die Kunde von der Freveltat kam überraschend schnell zu den Ohren des Landgerichtspräsidenten, von dem bereits Sonntag früh ein Diensttelegramm eintraf, das die Suspendierung des Hilfsbeamten anordnete. Dank diesem schnellen Eingreifen der Justiz blieb der preußische Staat vor äußerem Schaden bewahrt."

Terrorismus gegen das freie Wahlrecht aber üben nur die Sozialdemokraten.

Die nächsten Reichstagsersatzwahlen. Zur Reichstagsersatzwahl in Waldeck ist gemeldet worden, daß die nationalliberale Parteileitung beschlossen habe, unter Verzicht auf eine eigene Kandidatur im ersten Wahlgange für den bisherigen Abg. Vietmeyer (Wirtsch. Vgg.) einzutreten, also gegen Dr. Naumann (Fort. Vpt.) zu stimmen. Nach der „Nationalliberalen Korrespondenz" ist diese Nachricht ganz und gar unrichtig.

Die Reichstagsersatzwahl in Salzwedel-Gardelegen, wo Herrn v. Kröchers Mandat ungültig erklärt war, ist auf den 2. Juli angesetzt worden.

Kurze Anfrage. Die Abgeordneten Liesching, Müller-Meiningen und Fischbeck (Fort. Vpt.) richteten an den Reichskanzler eine kleine Anfrage, ob er bereit sei, Auskunft zu erteilen über die zwischen der Türkei, England und Deutschland abgeschlossene Vereinbarung, der zufolge Deutschland die Bagdadbahn bis Baira unter Zuziehung zweier englischer Mitglieder aus dem Aufsichtsrat bauen könne und England der Bau des Hafens Basra und der Strecke Basra—Kuweit unter englischem Protektorat über Kuweit zufallen würde.

Maßnahmen gegen die Fleischteuerung in Berlin. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth tagte im Berliner Rathause eine gemischte Deputation zur Beratung von Maßnahmen gegen die bestehende Fleischteuerung. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, bis zum 31. August statt der Einfuhr russischen Fleisches die Einfuhr lebender Schweine nach dem Berliner Schlachtviehhof zu gestatten.

Die „Erziehung" zum Konservativismus. Das fortschrittliche Parteisekretariat zu Königsberg teilt folgenden ungemein bezeichnenden Fall mit: Ein konservativer Rittergutsbesitzer aus dem Kreise Königsberg-Land wandte sich vor einigen Tagen an eine angesehene Zigarrenfirma in Königsberg mit dem Ersuchen, ihm doch einige Kisten Zigarren zusenden zu wollen. Vor der Absendung der Ware möge der Firmeninhaber ihm jedoch erst schriftlich bescheinigen, daß er der konservativen Partei angehört, da er seine Waren nur von konservativen Firmen bezieht. — In dieser Weise versucht man in agrarischen Kreisen, den „staatserhaltenden konservativen Ideen" neue Anhänger zuzuführen. Boykott ist das natürlich nicht. Dieses „verwerfliche Kampfmittel" wird nach konservativen Behauptungen nur von der Sozialdemokratie angewendet.

Ueber den Kuhhandel berichtet die „Kölnische Volksztg.", daß er gute Fortschritte mache. Die Wehrvorlage kann bereits am Sonnabend oder doch spätestens am Montag erledigt sein. Ueber die Deckungsvorlage hatten in den letzten Tagen Besprechungen zwischen Parteiführern und der Regierung stattgefunden, die ebenfalls die Hoffnung auf eine Einigung der bürgerlichen Parteien aufkommen lassen. In der Kommission werde nach der Wehrvorlage zunächst der einmalige Wehrbeitrag beraten, über den ja alle Parteien im Prinzip einig seien. Dann sollten die kleineren Steuervorlagen und zuletzt die Besitzsteuerfrage an die Reihe kommen. Das Zentrumsblatt sieht die ganze Situation sehr rosig an. Die Abstriche, die das Zentrum zu machen gedenkt, seien derart, daß sie zweifellos die Zustimmung des Kriegsministers und der übrigen maßgebenden Stellen erhielten. — Vermutlich stammt diese Mitteilung aus der Zentrumsfraktion, wo man sich anscheinend vorher bei der Regierung erkundigt hat, wie die Dinge laufen, um so sicher auftreten zu können.

Tod des Landtagsabgeordneten von Arnim-Züsedom. Der konservative Landtagsabgeordnete von Arnim-Züsedom ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war Besitzer des Fideikommisses Züsedom in der Uckermark und Hauptritterschaftsdirektor in Berlin; im Abgeordnetenhause vertrat er seit 1893 das eine Mandat des Wahlkreises Prenzlau-Angermünde, wo seine Wiederwahl auch jetzt wieder gesichert war.

Arnim-Züsedom war als ein alter Reaktionär und Sozialistentöter bekannt.

Verurteilung eines Spions. Wegen vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse, schweren Diebstahls und Unterschlagung ist der Jäger Heine vom Kriegsgericht heute zu vier Jahren und einem Monat Zuchthaus, zur Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, zur Entfernung aus dem Heere, zu 5 Jahren Ehrverlust und 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Ausland.

Die Soldatenmanifestationen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 21. Mai: Die Soldatenmanifestationen in Toul, Belfort, Neuilly haben im Ministerium einen kleinen Konflikt hervorgerufen, während einige seiner Mitglieder, wie der bekannte Omnibusbesitzer und Kriegsminister Etienne für eine unbarmherzige Bestrafung der „Schuldigen" sind, haben sich andere, wie der Minister des Innern, Klotz und der Finanzminister Dumont für eine mildere Sühne ausgesprochen, bei der man das Prinzip gelten lassen solle, die Soldaten, die manifestiert haben, nur als „Irregeführte" zu betrachten. Tatsächlich läuft die von dem Mitglied des obersten Kriegsrats, des Generals Pau, bisher geführte Enquete darauf hinaus, eine Art von „Komplott" herauszufinden, zu dem die Pläne nicht in den Kasernen, sondern in Paris geschmiedet wurden. Besonders die reaktionäre Presse fährt fort die C. G. T. für alles verantwortlich zu machen, während mehrere radikale Blätter mit den sozialistischen darauf hinweisen, daß es gar keiner besonderen Aufreizung bedurft habe, nachdem die Regierung in völlig willkürlicher Weise und ehe sich das Parlament über das Prinzip der Dienstveränderung aussprechen konnte, die Beibehaltung der diesjährigen Altersklasse unter den Fahnen ankündigte. Aber auch in der radikalen Presse sind zwei Strömungen vorhanden, von denen die eine um Nachsicht für die Soldaten bittet, und die andere strengste Bestrafung als einziges Mittel bezeichnet, um ähnliche Vorfälle zu verhüten. Selbst Clemenceau spricht im „Homme libre" den Wunsch aus, daß man die Strenge mit der Milde paaren solle. Dagegen fordert die „France" nichts weniger — als die sofortige Entsendung der Soldaten nach Marokko, „um ein Exempel zu statuieren". In der „Bataille Syndicaliste" machen die beiden Generalsekretäre der C. G. T. Jouhaux und Yvetot die Regierung darauf aufmerksam, daß sich noch ganz andere Dinge ereignen würden, wenn das Ministerium auf seinen Plänen beharre. Gustav Herve, der seine heutige Nummer der „Guerre Sociale" mit dem Riesentitel „Es lebe die Armee" schmückt, will „dekoriert werden", wenn im September nicht in allen Kasernen Revolten entstehen, an dem Tag, an dem die Klasse nach Hause zurückkehren sollte. ... Die sozialistische Seinefoderation fordert die Bevölkerung von Paris auf, am Sonntag, den 25. Mai, zur Erinnerung an die letzten Opfer der Kommune in Massen nach der Mauer der Föderierten auf dem Friedhof Pere Lachaise zu ziehen, um die Gelegenheit zu benutzen, gegen die drei Jahre zu protestieren. Zu gleicher Zeit kündigt die Confederation Generale du Travail eine Riesenmanifestation an, die am 1. Juni auf dem Pre St. Gervais stattfinden soll.

Das Opfer des Zaren. Aus London, 21. Mai, wird uns geschrieben: Der behufs Auslieferung an Rußland in Aegypten verhaftete Redakteur des russischen Gewerkschaftsblattes „Morjak" (Seemann) Arles richtet aus seiner Gefängniszelle in Alexandrien einen ergreifenden Appell an das Volk und die Regierung Englands, den der „Daily Citizen" abzudrucken in der Lage ist. Es heißt darin u. a.: „Ich wende mich an die, in die ich mein Vertrauen setzte, als ich nach Alexandrien kam. Ich sehe britische Soldaten in den Straßen, die britische Flagge weht hier. Dieser Flagge habe ich mich anvertraut. Ich wende mich an jene, die diese Flagge hier errichtet haben — an das britische Volk und die britische Regierung, die dieses Volk vertritt". Aus Arles' Brief ergibt sich auch, daß er nicht vor der russischen „Justiz" geflüchtet ist, sondern, daß er nach einjähriger Untersuchungshaft in Odessa vom Gericht freigesprochen wurde. Die Protestbewegung der englischen Arbeiterschaft gegen die Auslieferung wächst an.

* * *

Die belgische Kammer genehmigte gestern die Strafverfolgung des sozialistischen Deputierten Furnemont, des Führers der belgischen Freidenker, wegen angeblicher Sittlichkeitsvergehen, begangen an einer Minderjährigen. Furnemont, von Beruf Advokat, ist flüchtig.

* * *

Sozialistischer Wahlsieg in Italien. Bei der durch den Tod des bisherigen Abgeordneten nötig gewordenen Ersatzwahl im Wahlkreise Ovigllo in der Provinz Alessandria ist der Sieg dem sozialistischen Kandidaten zugefallen. Dieser, der Genosse Rechtsanwalt Scioratti, kam in Stichwahl mit dem klerikal-konservativen Kandidaten und erzielte 4515 gegen 3763 Stimmen. Bei der Stichwahl stimmten die Bürgerlich-Radikalen für den Sozialisten. Der Wahlkreis war bis jetzt noch nicht in Händen unserer Partei.

* * *

Christentum ohne Kinder. „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht" lautet eines der schönsten Worte aus der christlichen Glaubensgeschichte. Und in der heutigen Krise der Volksvermehrung tritt die katholische Kirche mit besonderem Nachdruck als die Macht auf, die eine weitere kräftige Volksvermehrung garantieren könne. Damit paßt es freilich schlecht zusammen, daß gerade die frommen Gemeindeverwaltungen für eine energische Wohnungsreform, die dem ausbeuterischen Hausbesitz, ihrer vornehmsten politischen Stütze, ein wenig Eintrag tun könnte, durchaus nicht zu haben sind. Die Wohnungsnot im christlich-sozialen Wien schreit zum Himmel. Eine größere Kinderzahl verurteilt dort fast sicher eine Arbeiterfamilie zur Wohnungslosigkeit und treibt sie ins Obdachlosenasyl. Trefflich gekennzeichnet wird diese frommsoziale Gesinnung durch eine Wohnungsanzeige, die in der „Arbeiterzeitung" mitgeteilt wird. Dort schreibt eine Leserin: „Heute ging ich am Hause Lustkandlgasse Nr. 44 vorüber, wo die Tafel angebracht ist: Zimmer und Küche ab 1. Juni zu vermieten. Nur für christliche Parteien ohne Kinder." Also kein ungläubiger, die Familie zerstörender Sozialdemokrat, kein das arische Volk unterdrückender Jude: ein guter Christ und sicher treuer Anhänger der klerikalen Herrschaft im Stadthaus über den Zusammenhang von Christentum, Familie und Wohnungsnot. Wie heißt es doch? „So einer den Geringsten ärgert unter diesen Kleinen, dem wäre besser, er würde mit einem Mühlstein um den Hals ins Wasser geworfen." Ja, die Frommen!

* * *

Die Friedensverhandlungen für den Balkan. Wie Reuters Bureau erfährt, werden „ausgezeichnete Fortschritte" für den Abschluß des Friedens gemacht. Zwischen den Delegierten der Balkanstaaten und den türkischen Delegierten haben neue Konferenzen stattgefunden, um die grundlegenden Bedingungen des Friedensvertrages zu finden. Man glaubt nicht, daß die türkischen Delegierten sich ernsthaft den Ansichten der Verbündeten widersetzen werden. Es ist wahrscheinlich, daß Europa gegen die vorgeschlagenen Abänderungen keinen Widerspruch erhebt. Sämtliche Missionen der Verbündeten haben eine Konferenz abgehalten, um über die Lage unter dem Gesichtspunkte der Ereignisse der letzten Tage zu beraten. Es wird auch hervorgehoben, daß die Großmächte die Vorschläge betreffend die besonders Serbien berührenden Fragen genehmigten, und daß Serbien von dieser Erklärung vollkommen befriedigt sei. Das Datum der offiziellen Versammlung der Delegierten ist noch nicht festgesetzt, doch wird wahrscheinlich die Entscheidung hierüber in einigen Tagen getroffen werden.

Die kommunistische Suppe im Generalstreik. Der Sekretär der Arbeiterpartei in Gent teilt mit, daß dort während des Streiks rund 250,000 Liter Suppe und 120,000 Brote zu 1 Kilo verteilt worden sind. Die Kosten betrugen 70,000 Francs. Die Partei wird die gesamte Einrichtung aufbewahren, um sie bei großen Streiks oder Aussperrungen wieder zu verwenden.

* * *

Die Rache gegen die Manifestanten von Toul. Kriegsminister Etienne hat die von den Militärbehörden in Toul in Bezug auf die Teilnehmer an der Soldatenkundgebung vorgeschlagenen Strafmaßregeln gebilligt; 40 Soldaten und 13 Unteroffiziere werden disziplinarisch gemaßregelt, 16 Soldaten werden vor ein Kriegsgericht und 15 vor ein Disziplinargericht gestellt. Die Angabe, daß 15 Soldaten bereits den algerischen Strafkompagnien überwiesen wurden, beruht auf einem Irrtum. Eine derartige Ueberweisung ist nur nach einer voraufgegangenen gerichtlichen Verurteilung möglich. Es besteht die Absicht, das Gerichtsverfahren auch auf die bürgerlichen Personen auszudehnen, die durch Versendung von Zirkularen an Kasernen die Kundgebungen der Soldaten herbeigeführt und gewissermaßen organisiert haben.

* * *

Das neueste blutige Gefecht in Libyen. Die neueste militärische Aktion in Libyen ist so blutig ausgefallen, wie kaum ein früheres Gefecht während des offiziellen Krieges. Nach offiziellen Nachrichten fanden 79 Italiener den Tod und 279 wurden verwundet. Das Kommando von Derna hatte zur Rekognoszierung 3500 Mann ausgeschickt, die das arabische Lager von Ctangi ausforschen sollten. Während des Marsches wurden die Italiener auf ganz zerklüftetem Terrain von den Eingeborenen zweimal angegriffen und konnten sich beide Male nur unter großen Verlusten behaupten. Den offiziellen Nachrichten zufolge mußten sich die Araber schließlich zurückziehen. Man fragt sich aber, ob diese Rekognoszierung, die so große Opfer gekostet hat, notwendig oder auch nur zweckmäßig war. Eine Interrogation in diesem Sinne hat der Republikaner Chiesa den Ministern der Kolonien und des Krieges übersandt.

Parteiangelegenheiten.

Aus den Parteiorganisationen.

In Probstzella tagte am Sonntag die Meininger Landeskonferenz. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl des 1. Kreises auf 550, die des 2. Kreises auf 3158 gestiegen ist. Der Antrag auf Auflösung der Landesorganisation wurde angenommen; jedoch wurde die Landtagsfraktion ermächtigt, nach Bedarf Landeskonferenzen einzuberufen.

Im Anschluß an diese Konferenz wurde die General-Versammlung der Parteiorganisation für den zweiten Meininger Reichstagswahlkreis abgehalten, in der das neue Kreisstatut einstimmig angenommen wurde. Der bisherige Kreisvorsitzende, Genosse Seige (Pößneck) wurde wiedergewählt. Ueber die Taktik bei den Gemeinderatswahlen referierte Genosse Hoffmann (Reichstagsabg.), der nach scharfer Charakterisierung des meiningenschen Geldsackwahlrechts die Beteiligung an den Gemeinderatswahlen für die Orte empfahl, in denen Kandidaten der Partei aus eigener Kraft durchgebracht werden können. In allen anderen Orten sollen Zettel mit der Aufschrift: „Gewalt geht vor Recht!" als Protest abgegeben werden. Ein Beschluß hierüber wurde der nächsten Kreiskonferenz überlassen.

Die Wahlkreisorganisation für Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück hatte am Schluß des verflossenen Geschäftsjahres 4252 Mitglieder, davon 827 weibliche, in 24 Ortschaften. Die gewerkschaftlichen Organisationen zählten im Kreise 13 056 Mitglieder. Einem Bericht über die Landtagswahlen ist zu entnehmen, daß die Zahl der Wahlmänner im Erfurter Kreise von 44 im Jahre 1908 auf 79, im Kreise Schleusingen-Ziegenrück von 26 auf 54 gestiegen ist. — Als Kreisvorsitzender wurde Genosse Ritz (Erfurt) wiedergewählt.

Die Kreisgeneralversammlung für den Reichstagswahlkreis Reuß ä. L., die in Greiz abgehalten wurde, nahm die neuen Statuten mit einigen Abänderungen gegen 10 Stimmen an. Der Kreisvorstand ist danach selbständig und vom Ortsverein Greiz unabhängig. Als Vorsitzender wurde Genosse Kiß in Greiz gewählt. Nach dem neuen Statut werden alle Kreisversammlungen in Greiz abgehalten.

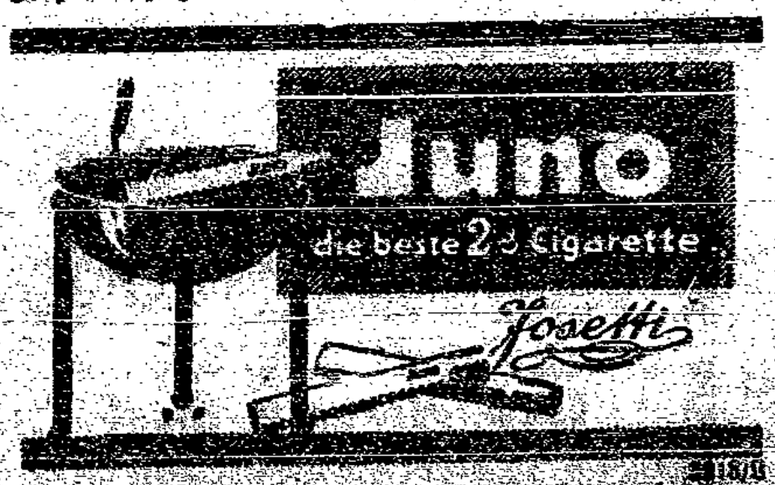
Aus dem Geschäftsbericht des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 11. badischen Wahlkreis ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im abgelaufenen Geschäftsjahre (neun Monate) um 534 stieg (einschließlich 119 weiblichen Personen). Die Gesamtmitgliederzahl betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 5565. Im Wahlkreise sind 379 sozialdemokratische Bürgerausschußmitglieder zu verzeichnen. Davon sind gewählt 297 in der dritten, 78 in der zweiten und drei in der ersten Klasse. Die sozialdemokratischen Mandate in den Gemeinderäten stiegen von 31 auf 43.

In Jordan v. Kröchers Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen erhöhte sich die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen Vereins im letzten Geschäftsjahre von 370 auf 505 — eine für diese agrarischen Gefilde erfreuliche Zunahme. Auch der Abonnentenstand des Parteiblattes gewinnt langsam aber sicher in diesem altmärkischen Kreise an Boden.

Aus der Jugendbewegung.

Wieder ein „Erfolg" der Goltzianer.

Als etwa 300 Mitglieder des Jungdeutschlandbundes bei Aachen Pionierübungen vornahmen und eine Brücke gebaut hatten, die photographiert werden sollte, sprangen 50 Jungen auf diese und vier stellten sich unter sie, um mit photographiert zu werden. Plötzlich brach die Brücke zusammen und eine Anzahl der Jungen wurde mehr oder minder schwer verletzt. Einer von ihnen erlitt einen schweren Schenkelbruch und schwere innere Verletzungen. Als ein Wunder ist es dabei noch zu betrachten, daß niemand von den Jungen erschlagen worden ist.



10% **Taucher Schuhgesellschaft m. b. H., Reuschestr. 15** **10%**

8 billige Tage mit 10% Rabatt.

2469

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Donnerstag, den 29. Mai, abends 8 Uhr,
im großen Saale des **„Gewerkschaftshauses"**, Margarethenstraße 17:

Mitglieder- und Wahlmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung: 2449

Die Abgeordnetenwahl am 3. Juni 1913.

Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt. **Der Vorstand.**

Kolmar

Frauen-Versammlung.

Am **Dienstag, den 27. Mai,** findet abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Kelm** eine **Versammlung der weiblichen Mitglieder des Wahlvereins** statt. Zahlreiches Erscheinen der Genossinnen erwünscht. 2463

Hans Heinz Ewers,
Hochnotpeinliche Geschichten
nur 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

5000 Herrenhüte neueste Formen, in Stroh u. Filz durchweg jetzt **1.95**
2000 Kinderstrohhüte garniert, für Knaben und Mädchen .... durchweg jetzt **50 Pf.**
Deutsche Hut-Industrie Schmiedebrücke 17/18, Adalbertstrasse 6. [2461

Breslauer Fahrradhaus
Georg Hahn, Friedr.-Wilhelmstr. 70.
Corona, Panther und Robur
sind erstklassige Qualitätsmarken, und führe ich diese in allen Preislagen. Grosses Lager in **Mänteln, Schläuchen u. Ersatzteilen.**
Grosse Reparaturwerkstatt.
Näh- und Sprechmaschinen. – Billigste Preise. – Kulante Bedingungen. [1900

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Die Abrechnung 2450

der Bezirksführer wird **Montag, den 26. Mai, abends 8 Uhr,** in den Distriktslokalen vorgenommen. Die **Sammellisten** von der Landtagswahl sind ebenfalls zu verrechnen. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiterverband Zahlstelle Breslau.

Einladung

zu dem
am 31. Mai im großen Saale des Gewerkschaftshauses
stattfindenden

Mai-Kränzchen

verbunden mit Gesang und humoristischen Vorträgen.

Eintritt pro Pers. **15** Pf., Tanzschleife Herren **50**, Damen **30** Pf.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende ? ?

Eintrittskarten sind bei den Bezirkskassierern und im Verbandsbureau zu haben. 2459

Nach Schluß des **Kränzchens** gemeinsamer Ausflug nach **Bartelu**, daselbst ist von 7 Uhr früh ab für **Kinderbelustigung** reichlich gesorgt.

Treffpunkt 5 Uhr an der Dampferhaltestelle Kaiserbrücke.
Um rege Beteiligung ersucht

Das Vergnügungs-Komitee.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 2½ Uhr,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses,
Margarethenstraße 17:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Punkt: a) Geschäftsbericht 1912/13. Redner: Genosse Scholich; b) Kassenbericht 1912/13. Redner: Genosse Srowig.
2. Punkt: Wahl der Kreisleitung: a) des engeren Vorstandes; b) der Revisoren; c) des Bildungsausschusses; d) Bestätigung der Distriktsführer.
3. Punkt: Was lehrt uns die Landtagswahl! Redner: Gen. Srowig.
4. Punkt: Verschiedenes. 2467

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau Museumplatz 4 11069/2

2460

Besonders billiges Angebot
Echt Panama besonders schön ausfallend **Mk. 7.80**
Panama-Ersatz
1.90, 2.80, 3.50.
Matelot 1.80, 2.20, 2.80, 3.50–5.50
Schmiedebrücke 36/38, am Universitätsplatz
Ohlauerstraße Nr. 65, am Christophoriplatz
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 2, am Königsplatz
Meine **Schaufensterauslagen** bitte zu beachten!

Achtung Sperre!

Hiermit zur Kenntnis, daß über den Bau

: Reuterstr. Ecke Schleiermacherstr. :

Unternehmer Hirschberg

und über sämtliche Arbeiten für den Bau die Sperre verhängt worden ist. Zuzug ist streng fernzuhalten. 2470

Die Freie Vereinigung d. Zimmerer u. Maurer Breslaus.

Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur

Von Curt Grottewitz. Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche. Dritte Auflage ::: Mit einem Porträt des Verfassers.
Von der Presse glänzend besprochen!
:: Jeder Naturfreund liest das Buch mit Begeisterung! ::
Preis 60 Pfennig, gut gebunden 1 Mark.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht u. bei den Kolporteuren.

Steuerzahlung.

Die Steuern für April bis Juni d. J. sind nach **Empfang des Steuerzettels binnen 8 Tagen** an die zuständige städtische Steuerzahlstelle zu zahlen oder unter Angabe der Kontonummer portofrei einzusenden. Die Steuern können auch auf das Postscheckkonto der betreffenden Steuerzahlstelle oder auf das Reichsbank-Girokonto der städtischen Steuerkasse gezahlt werden. Das Postscheckkonto 10 ist **nur** zu den für das städtische Einziehungsamt bestimmten Zahlungen zu benutzen. Bei Zahlungen auf Postscheckkonto sind, wenn eine Zahlkarte benutzt wird, dem Steuerbetrage 12 Pf. Gebühren für Beträge bis 500 Mk. und je 5 Pf. mehr für weitere 500 Mk. oder einen Teil dieser Summe beizufügen. Inhaber eines Postscheckkontos haben in jedem Falle nur die Zuschlagsgebühren von 7 Pf. mitzuüberweisen. Die Ueberweisungen auf das Reichsbank-Girokonto sind gebührenfrei; sie sind der Hauptstelle der Steuerkasse, Elisabethstraße 10, unter Angabe der Zahlstelle und der Kontonummer schriftlich mitzuteilen. Zahlungen mit Postanweisung oder Zahlkarte oder Ueberweisungen auf Postscheck- oder Reichsbank-Girokonto **müssen so zeitig aufgegeben werden**, daß der Betrag oder die Nachricht von der beim Postscheckamt oder bei der Reichsbank erfolgten Umbuchung **vor Ablauf** der Zahlungs- oder Mahnfrist der Zahlstelle zugehen kann. 2448

Breslau, den 22. Mai 1913.

Der Magistrat, Steuerverwaltung.

Zeltgarten.
Vornehm. Familien-Etablissement.
Riesenprogramm.
Erstklassige Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr:
Jeden **Mittwoch u. Sonnabend** nachmittag 4 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellung
der **Liliputaner**
mit dem glänzenden Programm.
Preise d. Plätze 25, 50 u. 75 Pf.
Bei ungünstiger Witterung gedeckte Terrassen oder im Saal. 2346

2 Herren suchen anständiges, sauberes
Logis 2451
möglichst Zentrum der Stadt. Off. unter K. 210 an die Exped. der Volkswacht.

Damen- u. Markttaschen, Rucksäcke, Hosenträger, Portemonnaies, Zigarrentaschen empfiehlt in großer Auswahl
G. Kämpf 2452
Friedrich-Wilhelmstraße 89.

Fleisch billiger!

Schweinebauch	per Pfd.	70 Pf.
Schulter u. Schnitzbraten	„ „	80 „
Speck u. Lungenfett	„ „	80 „
Prima ausgelassenes Schweinefett	„ „	90 „
Rindfleisch zur Suppe	„ „	80 „
„ ohne Knochen	„ „	100 „
Mett-, Leber- und Preßwurst		80 „

Bei Entnahme von 5 Pfd. 70 Pf.
Josef Metzner
Fleischerei u. Wurstfabrik 2462
Ufer(?)straße 68 (Ecke Posenerstraße).

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda. 10056/2

Hirschrücken, Hirschkeulen, halbe Rehrücken, halbe Rehkeulen, Rehblätter, Rehragoutfleisch à Pfd. 20 Pfg., derbes Rehfleisch 50 Pfg.
empfiehlt 3456
Hein's Wildhandlung, Viktoriastr. 102.

Der Wahre Jakob, Heft 10 Pf.

Führer durch die Reichs-Versicherungs-Ordnung.

I. **Die gemeinsamen Vorschriften und das Verfahren** Preis 40 Pf.
Dieses Heft enthält auch die Formulare, wie sie bei der Einreichung von Klagen und Eingaben zu verwenden sind.
II. **Die Krankenversicherung** Preis 30 Pf.
III. **Die Gewerbe-Unfallversicherung** Preis 30 Pf.
IV. **Die landwirtschaftl. Unfallversicherung** Preis 40 Pf.
V. **Die See-Unfallversicherung** Preis 40 Pf.
VI. **Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung** Preis 30 Pf.

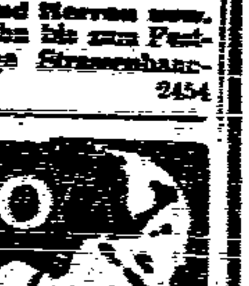
Die Führer sollen dem Laien Gelegenheit geben, sich in den schwierigen Fragen der Reichsversicherungsordnung zurechtzufinden. Sie sind deshalb von Sachkennern in leichtverständlicher Form verfaßt und werden zu billigen Preisen abgegeben, damit sie jeder Versicherte sich anschaffen kann. Nur, wer mit dem Inhalt der Gesetze vertraut ist, kann sich und seine Familie vor Schaden bewahren. Zu beziehen durch die **Expedition und Kolporteure.**

Schauspielhaus
Gastspiel von 2334
Exl's Tiroler Bühne:
Freitag 8 Uhr, zum 1. Male:
„Stahl und Stein".
Sonnabend, 8 Uhr, zum 1. Male:
„Der Kreuzwegstürmer".
Sonntag, 8 Uhr:
„Die Kreuzelschreiber".

Liebich's Etabl.
Freitag, 16. Mai, abends 8 Uhr:
Rauchfreier Abend.
Breslau, so siehste aus!
Grosses Konzert.
Anfang 7½ Uhr. 2460

Etablissement „Kaiser-Friedrich-Park", Klein-Gandau.
Sonnabend, den 24. Mai 1913
Mai-Kränzchen bei verstärktem Orchester
veranstaltet vom **Spiel-Club „Treff"**
Damen-Polonäse, Preis-Schiessen für Damen und Herren usw. Omnibusverkehr v. d. Endstation der Elektr. Strassenbahn bis zum Festlokal gratis. Von 5 Uhr morgens ab regelmässige Strassenbahnverbindung nach der Stadt. 2454

Reform-Kino
Schmiedebrücke 17/18



Von jetzt ab jeden Dienstag und Freitag neuer Spielplan. 2457
Rezitation Herr Heinrich Hoch.
Vom 23. bis 26. Mai:
Henny Porten der Liebling des Publikums in
Ihr guter Ruf
Drama in 3 Akten und der übrige erstklassige Spielplan.
Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, haben auch Kinder in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Wie man Schuhe und Stiefel behandelt!

Um das Leder dauerhaft zu erhalten und den Schuhen einen eleganten Hochglanz, der bei jedem Wetter anhält, zu verleihen, frage man von der überall erhältlichen Schuhcrême **Pilo** nur ganz wenig auf und reibe alsdann mit einer weichen Bürste glänzend. **Pilo** ist sehr fett, nimmt kein Wasser an, ist sehr sparsam im Verbrauch und glänzt im Augenblick wunderbar.

„Pilo" ist überall zu haben. 8261/2

Joh. Kluger, Breslau, Matthiasstr. 152.
Telephon 5835.

Grosses Lager 12763
in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Schlosserei, Schleiferei, Vernickelung
mit elektrischem Betrieb.
Grösste Werkstatt für autogene Sauerstoffschweissungen.
Gegen Kasse niedrigste Preise. Teilzahl. gestatt.
Man verlange Preislisten gratis und franko.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Damofett! Aerztlich untersucht, garantiert rein, 1.50 Mk., Mehlgasse 44, 3. Etage, links, bei Tschöpe. 2466

Patentstuhl elegant, Chaiselongues, neu und gebraucht, spottbillig im Tapeziergeschäft Rosenthalerstr. 47 (Laden). Alte Sofas und Möbel nehme an. 2251

Getragene Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzerstraße 6. 2405

Klappwagen (Piccolo) verkauft Gersig, Matthiasstr. 96/98 (Haus 10, II). 2465

Ein freundliches **Logis** ist zu vermieten Brunnenstraße 48, 4. Etg. [2464

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung **nicht allein** durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen **und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Mai.

An der Wiege der Partei.

Eine erhebende Gedenk-Versammlung füllte Donnerstag Abend den großen Saal unseres schönen Gewerkschaftshauses. Vor 50 Jahren, am 23. Mai 1863, ist in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein, die sozialdemokratische Parteiorganisation, gegründet worden. Es war nur selbstverständlich, daß dieser denkwürdige Tag auch in Breslau entsprechend gefeiert wurde. Unser vielbewährter Bildungsausschuß übernahm die Ausgestaltung des Abends, und wir dürfen wohl sagen, er hat uns einige Stunden der Erbauung bereitet, die allen Genossen und Genossinnen unvergeßlich bleiben werden. Der Männer-Gesang-Verein „Nikolaitor" leitete die Versammlung mit dem herrlichen Liede „Krönt den Tag" stimmungsvoll ein. Ergreifende Verse von Max Kegel über Ferdinand Lassalle trug dann Fräulein Salta von den Vereinigten Theatern vor, die beliebte Vortragskünstlerin der Breslauer organisierten Arbeiter. Das zweite Gedicht „Kehre wieder über die Berge, Mutter der Zeit", löste ebenfalls einen wahren Beifallssturm aus.

Genosse Bernstein führte aus:

Morgen sind es 50 Jahre, daß in Leipzig der allgemeine deutsche Arbeiterverein von Ferdinand Lassalle und 12 Gesinnungsgenossen gegründet wurde. Fünfzig Jahre im Leben des einzelnen eine lange Zeit. Was aber sind 50 Jahre im Leben der Völker? Da sind sie eine kurze Frist, denn die Geschichte braucht sich lange Zeit, das durchzuführen, was da keimt und reif ist, sich zu entfalten. Und doch, wie viel hat sich in den 50 Jahren vollzogen!

Wie sah es 1863 in Deutschland aus? Zwei Drittel des Volkes lebten damals auf dem Lande, das Verkehrsleben war mangelhaft; ganze Dörfer lagen noch außerhalb des Weltverkehrs und die Städte waren vielfach Oasen in der Wüste. Und alle Städte, besonders die wir heute als die großen kennen, waren bedeutend kleiner. Groß-Berlin, heut 4 Millionen Einwohner, hatte 5—600.000. In Breslau waren etwa 140.000 Einwohner, und in demselben Verhältnis waren die anderen großen Städte bevölkert. In den Städten gabs keine Straßenbahnen, keine Elektrische, es überwog das Kleingewerbe und das Handwerk, auch die Fabriken waren klein, besonders die der Textilindustrie in den schlesischen Gebirgen. Die große Masse der Arbeiter bestand aus Handwerksgesellen, die noch in dem Traume lebten, einmal Meister zu werden. Die Geschichte unseres Vorkämpfers August Bebel ist uns darin das beste Beispiel; er wie viele seiner Zeitgenossen des Handwerks wurden Meister. Und darum lebten die Handwerker im engen Gesichtskreis dahin, für die hohe Politik hatten sie keine Neigung. Eine zünftlerische Denkweise herrschte unter den Handwerksgesellen, sie waren sozial erst halbmündig und standen noch mehr als heut unter der Aufsicht der Behörden. Die Masse der Arbeiter empfand das nicht, hatte es von Jugend auf so gesehen und kannte es nicht anders, wenn auch manchmal der Druck fast unerträglich war. Wohl gab es weiterblickende Arbeiter, die die gesellschaftlichen Zustände begriffen. Wir hatten schon in den 40er Jahren Streiks und Auflehnungen, auch hier in Schlesien.

Und ein schlesisches Kind ist Ferdinand Lassalle, dem es beschieden war, die Arbeiterklasse neu zu organisieren. Es kam das Revolutionsjahr 1848, an vielen Orten standen die Arbeiter mitten unter den Vorkämpfern der Bewegung und es wurden bereits Schritte getan zu einem selbständigen Auftreten der Arbeiterklasse, ihre Verbrüderung wurde angebahnt. An diesem Werke nahmen auch teil die vorgeschrittenen Arbeiter Breslaus. In gutem Andenken steht der Name Nels von Esenbeck, der hier im Vordergrunde als Freund der Arbeiter kämpfte und der einzige Arbeiter, der ausersehen wurde, in der National-Versammlung einen Sitz einzunehmen, das war ein Breslauer Arbeiter, der Schriftsetzer Brill. Aber die Bewegung konnte sich nicht ungehindert entwickeln. Nach der Revolution wurde sie mit roher Faust erdrosselt. Die organisierten Arbeiter der damaligen Zeit waren klar genug, um einzusehen, daß die Bewegung ihrer Klasse noch nicht gekommen war. Es lag an der sozialen Gliederung und der Zerrissenheit der Nation. Die Reaktion unterdrückte auch das kleinste Pflänzchen der Organisation das bestanden hätte. In Berlin wurde selbst ein Arbeitergesundheitspflegeverein erdrückt.

Uns dünkt es heut eine kurze Zeit, wenn wir erfahren, daß schon 1858/59 ein neuer Wind wehte, wo die Handwerkervereine, von Liberalen gegründet, emporsprossen. Auch in Breslau trat ein Arbeiterverein ins Leben. Es kam der Militärkonflikt, der Kampf um die Verfassung; man war nicht revolutionär, aber kämpfte demokratisch gegen die herrschende Regierung. Da erwacht auch das Streben der Arbeiter, sich zu organisieren. In Leipzig und anderen Orten entsteht der Gedanke, einen allgemeinen Arbeiterkongreß einzuberufen. Lassalle tritt agitatorisch auf und es ist falsch, daß er sich die ganzen Jahre um nichts gekümmert habe. Er hält vor Berliner Maschinenbauern die herrliche Rede: das Arbeiterprogramm. Dieser Vortrag ist aber zunächst ohne jede unmittelbare Nutzanwendung geblieben, obwohl er das allgemeine Wahlrecht forderte als Hebel zur Befreiung der Arbeiterklasse. Nicht in Berlin, sondern in Leipzig wurden Lassalles Gedanken aufgegriffen und die Fahne des allgemeinen Wahlrechts erhoben. Dann erst folgte Berlin mit großen Versammlungen.

Die Reaktion hatte das eine Gute, die Arbeiter zusammenzuschweißen. Die Arbeiter in dem Handwerkerverein rechneten sich zur Fortschrittspartei und als Opposition sich regte, wurde sie von den Arbeitern niedergeschrien. In Leipzig war es anders, wo sozialistisch denkende Männer in diesen Vereinen wirkten. Ihnen genügte nicht das Programm der Fortschrittspartei und ihre Haltung und sie versuchten, auf sie Einfluß zu gewinnen. Man hörte durch einen Berliner Kaufmann Löwe von dem Arbeiterprogramm, las es und wandte sich an Lassalle, der das offene Antwortschreiben verfaßte, worin gesagt war: Wollt Ihr Eure Klasse heben, dann müßt Ihr tiefer graben, als bisher. Denkt an das Lohngesetz, das Ihr nur aufheben könnt, wenn der Arbeiter sein eigener Unternehmer wird, was geschehen kann unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts, für das Ihr kämpfen müßt.

Ein Sturm erhob sich ob diesem offenen Antwortschreiben, in der Fortschrittspartei, aber auch in Arbeiterkreisen. Bei der Fortschrittspartei war es verständlich, daß sie es ablehnte, wenn es die Arbeiter taten, so gibt uns Bebel die Erklärung, der da sagte: Die Arbeiter sind noch garnicht reif für das allgemeine Wahlrecht. So dachte man allgemein, so dachten auch die Breslauer Arbeiter. Von hier aus antwortete ein unbekannter Schreiber: Die Arbeiter haben sich gegen Lassalle ausgesprochen. Man hält die Produktivgenossenschaften nicht als begründet und das Streben nach dem allgemeinen Wahlrecht als gefährlich, lächerlich und nutzlos. Das geschah in Breslau, wo Männer wirkten, die nicht wie das sonstige Bürgertum dachten und meinten, man müßte zunächst zusammenstehen gegen die Regierung. Wer die Geschichte genau kennt, wird begreifen, wie sich eine solche Auffassung geltend machen konnte. Man haßte den Staat, die Polizei und wollte keine Staatshilfe.

Nach alledem fanden sich in Leipzig keine Vertreter der Städte östlich der Elbe; zwölf Männer riefen den allgemeinen deutschen Arbeiterverein ins Leben. Wenn ich heute an jene Zeit zurückdenke und an ihre Atmosphäre, so muß ich sagen, unsere Bewegung war arm, klein und verspottet vom Bürgertum. Das ging so noch manches Jahr, weil die Bewegung zu sehr Zukunftsmusik war. Um so größere Ehre denen, die voraussahen, was sich vollziehen würde, die die Arbeiterklasse organisierten, weil sie wußten, wie nötig das war. Hohe Anerkennung allen denen Männern, die zu jener Zeit der großen Sache dienten, als sie keine Ehren zu vergeben hatte. Die Arbeiter waren aufgerüttelt, und wenn auch zuerst keine Erfolge zu sehen waren, indirekt wurden das Bürgertum, die Fortschrittspartei gezwungen, sich zu den Arbeiterfragen anders als bisher zu stellen. Mit den Kämpfen begannen die Lohnbewegungen, die teilweise von Erfolg gekrönt waren. Bebel und andere Brave standen organisiert im Kampfe gegen den allgemeinen deutschen Arbeiterverein zum Wohle der Arbeiter, und im Kampfe wurden sie und Liebknecht, Lange und andere Kampfgenossen und brachten die selbständige Bewegung der Arbeiterklasse bedeutend vorwärts.

Dann kam es auch zur Bewegung in Breslau. Schon 1867 wurde hier ein Arbeiterverein von Arbeitern und Arbeiterfreunden gegründet; zu den Gründern gehörten Sheil, Kräcker, Louis Cohn, Zapke und Friedrich. Noch gingen sie nicht zu Lassalle. Als dann im Sommer 1867 die Wahlen zum Reichstage des Norddeutschen Bundes waren, gab es heftige Debatten in der Fortschrittspartei und ein Redakteur der Breslauer Zeitung schrieb damals: „So tief ist eine Fortschrittspartei noch nicht gesunken, daß sie mit einem Arbeiterwahlkomitee verhandelt." Ob daraus Hochmut oder Unkenntnis sprach, das weiß man nicht; aber kennzeichnend ist es doch. Es zeigt, daß man es verstanden hat, sich systematisch das Vertrauen der Arbeiter zu verscherzen. Es war der Arbeiter Brämer, der dann den Antrag stellte, der Arbeiterverein möge sich für das Programm Ferdinand Lassalles erklären. Nach Auseinandersetzungen in vier Versammlungen wurde dieser Antrag angenommen; der Arbeiterverein löste sich auf. Am 16. Mai 1868 im Gasthof „Zur Sonne" wurde die erste Mitgliedschaft des allgemeinen deutschen Arbeitervereins mit 68 Mitgliedern gebildet. Heut reicht diese Zahl nicht aus für eine Bezirksgruppe; damals aber war das viel, denn nach vier Jahren hatte der ganze allgemeine Arbeiterverein erst 7000 Mitglieder.

Mittlerweile waren Spaltungen und Rückschläge gekommen. Trotzdem blieb die Bewegung und ging vorwärts. Pfingsten 1868 nahm der Arbeitertag der Fortschrittler das Programm der Internationale an; das Tischtuch zwischen ihm und der Fortschrittspartei war zerschnitten. Es wurden die Arbeitertage in Berlin und Nürnberg abgehalten, die beide die Gründung von Gewerkschaften beschlossen. Der Krieg von 1870/71 brachte wohl einen kleinen Rückschlag, doch 1874 bei den Reichstagswahlen erhielten wir 350.000 Stimmen und im ganzen acht Abgeordnete. Unter Tessendorf wurden später die Arbeitervereine aufgelöst. Die Wirkung war nur die Einigung der Kräfte in Gotha 1876 und 1877 fielen 493.000 Stimmen. Aus meiner persönlichen Erinnerung kann ich Ihnen sagen, daß mir der 10. Januar 1877 unvergeßlich bleiben wird. Man küßte sich, Tränen standen diesen Genossen in den Augen vor Freude darüber, daß Fritsche und Hasenclever in Berlin gewählt waren. Die Herzen gingen hoch, die Einigkeit hatte Großes geleistet.

Bismarck dachte nur an Ausnahmegesetze. Die Zeit des Sozialistengesetzes kann ich Ihnen nicht schildern. Der Druck hat uns zeitweilig gelähmt, aber nicht entwaffnet; unter dem Sozialistengesetz hat uns der Druck sogar gestählt. Im Jahre 1890 hatten wir über 1 Millionen Stimmen und 250.000 Gewerkschaftler. Wilhelm II. hatte seine Regierung angetreten und meinte, mit der Arbeiterbewegung leicht fertig zu werden. (Heiterkeit.)

Sie wissen, was die Arbeiterbewegung geworden ist. Jede Wahl brachte uns einen Zuwachs und wir sehen die Bewegung vertieft auf allen Gebieten. Wir haben Gewerkschaften, Vereine zur Körperpflege, zur Bildung, für die Kunst. Die Bewegung umfaßt das ganze Arbeiterleben, sie ist zum Kulturfaktor ersten Ranges geworden. Sie ist der Träger des sozialen Fortschritts, was schon Lassalle sagte, sie ist der größte Träger und Anwalt des Fortschritts und widerwillig müssen es die Gegner anerkennen. Widerwillig müssen auch die Gegner anerkennen, daß unsere Bewegung unentbehrlich ist. Immer größer wird die Zahl derer in allen Schichten, die das zugeben, in der Gemeinde, im Staate, im Reiche, ja international. Ich erinnere Sie an die großen Friedensdemonstrationen in Basel und Bern.

Ein großer Weg ist zurückgelegt, die Sozialdemokratie gilt überall als beste Vorkämpferin gegen den Krieg. Ueberall hat sich unsere Bewegung entwickelt, sie ist ein lebendiger Organismus, der viel Erkenntnis hinzuerworben hat, sie übt Schritt für Schritt ihren Segen aus. So ist die Arbeiterbewegung gewaltig verändert gegen die Tage der Geburt und doch ist sie im Wesen dieselbe geblieben. Immer mehr sind wir durchdrungen von der Erkenntnis der geschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse. Das Wort: Sie sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut werden soll, es lebt heut in Millionen von Arbeitern und ist zur Wahrheit geworden. Wenn Jakob Audorf sagte: Das freie Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen, nun wohlan, so sagen wir, wir kämpfen auch heut für das freie Wahlrecht und wenn alle Demonstrationen nichts nützen, dann werden wir andere Mittel finden, um es zu erreichen. (Stürm. Beifall.) Die Arbeiterklasse, die erst in diesen Tagen 1 Million Stimmen bei der öffentlichen Landtagswahl aufgebracht hat, die läßt sich niemals niederringen. Mehr als je leben die Worte des Dichters in den Herzen der Arbeiter:

Heer der Arbeiter, aufgewacht,
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will!

Die 1½stündige Gedenkrede des Genossen Bernstein, unseres Reichstagsabgeordneten für Breslau-West, war packend und anfeuernd. Bernstein, der die Schriften Lassalles herausgegeben hat und fast 40 Jahre in unseren Reihen kämpft, konnte aus seiner Erinnerung und Lebenserfahrung gar vieles mitteilen, was uns den Werdegang unserer Partei lebendig vor Augen führte. Als er begeisternd auf den Wahlrechtskampf hinwies und

---

Breslauer Schauspielhaus.

„Die Kreuzelschreiber."

Komödie von Ludwig Anzengruber.

Wären sich Volksschauspieler an die Stücke Anzengrubers, so habe ich ein bißchen stets begründetes Mißtrauen gehabt. Sie schieben, wie das in ihrer Art lag, das Volkstümlich-Idyllische am Dichter, die Gstanzeln, das Zitherspiel und den unvermeidlichen Juhschroa in den Vordergrund. Das Eigene am Meister Ludwig, Kraft dessen er die ganze Krachlederhosendramatik überragt, die Charakterköpfe, die er geschnitzt, die tiefernsten Fragen, mit denen er sie begabt hat, kamen noch bei allen Bauernspielern, die ich sah, zu kurz. Anders bei der Exl-Truppe. Sie reichen geistig an Anzengrubers Probleme heran, sie haben aber auch Frische genug, um die derblustige Bauernwelt zu verkörpern, aus der Anzengruber seine Stoffe holte. In den ersten Bildern der Komödie hatte ich meine Bedenken, ob Herr Köck den Steinklopferhans, dem Anzengruber viel von seiner eigenen Weisheit gegeben hat, zureichend verkörpern würde. Er blieb zunächst stark im Volkstümlichen stecken. Aber bei dem Auftritt im Steinbruch wuchs er zu einer wundervoll schlichten Größe empor, und jetzt zeigte sich das, was ich bis dahin für Schwäche angesehen hatte, als großer Vorzug des Spielers. Während Großstadtschauspieler den Steinklopfer oft zum hohlen Raisonneur machen, der unverstanden auf Höhen wandelt, blieb der Dorfphilosoph des Herrn Köck in steter Fühlung mit seinen Dorfgenossen. Die andern Künstler, Herr Exl als Geibhofbauer, Frau Exl als Bäuerin mit der prachtvollen Mischung gesunder Sinnlichkeit und beschränkter Bigotthelt, schlossen sich würdig an. Besonders hervorzuheben ist die Leistung des Herrn Ludwig Auer als Brenninger. Sie wäre ein Kabinettsstück, wenn der Künstler sich entschlösse, gegen den Schluß hin knapper zu werden, Längen zu vermeiden.

Das Zeitliche des Stücks, seine Herkunft aus den Jahren des Kulturkampfes, schwand. Man fühlte sich zwischen Rührung und Heiterkeit hin- und hergerissen von einer der wenigen echten Komödien unserer Literatur, wie ich sie in solch kongenialer Darstellung noch nicht gesehen habe. gl.

Natur-Theater.

Direktion: Willy Koch.

Nun hätten wir auch dieses Jahr wieder ein Naturtheater und zwar eins, das sich durch seine idyllische Lage vorteilhaft von dem ungleich größeren Bernauschen unterscheidet, das im vorigen Jahre in einem anderen Teile des Scheitniger Parkes angelegt war. Und weil es weit erheblich kleiner ist, so sind seine akustischen Verhältnisse für eine Naturbühne verhältnismäßig sehr gut. Auch ist die eigentliche Bühne keine wüste Wiesenfläche, sondern eine rampenartig aufgeschüttete, in sich abgeschlossene kleine Landschaft von Böcklinscher Versonnenheit. Hat man nun gar so einen klaren, vom Sonnengold leuchtenden Abendhimmel über sich wie am Eröffnungstage, locken aus den dichten Gebüschen Amseln und Nachtigallen, so kommt man, wenn schon man Stücke von der Art wie Körners „Sühne" (das völlig undramatisch ist) über sich ergehen lassen muß, dennoch in die rechte Stimmung. Zumal wenn darauf das ganz nette Gesangsstückchen von Louis Schneider, „Der Kurmärker und die Pikarde" oder gar literarische Ausgrabungen wie Otto Ludwigs Vorspiel „Die Torgauer Heide" folgen. Besonders das letzte Stück, das Szenen von der Art wie „Wallensteins Lager" bringt, machte tiefen Eindruck auf das leider nicht sehr zahlreiche Publikum, das den Veranstaltern und den Darstellern reichen Beifall zollte. Unter den Darstellern scheinen sich einige recht tüchtige Künstler zu befinden. Ich nenne für heute nur Frl. Clara Spieß, deren von allen Uebertreibungen sich fernhaltendes durch mitreißendes Spiel rückhaltlose Bewunderung erweckt. Von den Herren hoben sich bisher Paul Zibale und vor allen Adalbert Lenz vorteilhaft aus der Spielgesellschaft heraus. Eingeleitet wurde der Abend durch einen wirkungsvollen Prolog Karl Biberfelds, den Frl. Köckeritz sprach.

Zwar ist Herr Koch einstweilen noch an ein strenges Programm, das auf 1813 Bezug hat, gebunden, doch daß er seinen Spielplan nicht nur auf diesen engen Kreis beschränken will, zeigt schon, daß er Goethes „Laune der Verliebten" aufgenommen hat; vielleicht folgt später auch Shakespeare, der sich für Naturbühnen besonders eignet. Nun hätten wir noch einen Wunsch an die Ausstellungsleitung. Bis jetzt ist es so, daß, wer das Naturtheater besuchen will, vorher erst eine Eintrittskarte in die Ausstellung lösen muß. Das ist eine unnötige Erschwerung der Theaterbesucher. Besser wäre es, wenn Eintrittskarten zum Theater, etwa von 7 Uhr ab, auch zum freien Eintritt in die Ausstellung berechtigen, zumal selbst der niedrigste Platzpreis höher ist, als der Eintritt in die Ausstellung. Also ein „Mißbrauch" wäre nicht zu befürchten. Höchstens würde die Maßregel dem Naturtheater zugute kommen. F.

Kunst und Wissenschaft.

Arbeiterlektüre. Die „Hamburger Nachr." eifern über „Arbeiterlektüre". Sie vermelden, daß nach der Zusammenstellung der Siemenswerke in Berlin, die seit 1899 eine „Werkbücherei" für ihre Beamten und Arbeiter unterhalten, der verheiratete Arbeiter außer den Werken, die er aus den Gebieten der Technik, Kulturgeschichte, Kriegsgeschichte, Naturwissenschaft für sich selbst entleiht, für die weiblichen Angehörigen seiner Familie fast ausschließlich Bücher von Marlitt, Heimburg und Eschstruth und die modernen Emanzipationsromane von Böhlau, Bay-Ed, Duncker, Tovoto, also literarisch fast wertlose Sachen, bestelle. Das Gleiche tue die unverheiratete Arbeiterin, während die ältere Arbeiterin, die verheiratete und verwitwete, daneben doch Werke über Gartenbau, Gesundheitspflege und Reisen wünsche. Der unverheiratete Arbeiter bevorzuge meistens Romane mit einer sexuellen Note. Den Verfasser kenne er nicht und er sei ihm auch gleichgültig; Titel wie „Drei Küsse", „Blinde Liebe" usw. usw. seien ihm maßgebend, oder er lese auch wohl die gesamten Werke Zolas der Reihe nach durch, andererseits nehme er aber auch technische, naturgeschichtliche, kriegsgeschichtliche Werke und Humoresken.

Aus dieser Zusammenstellung sollte, meint der „Vorwärts" zunächst geschlossen werden, daß die Leiter der Siemensschen Werkbücherei nicht viel wissen können von der längst geklärten Frage, wie man Bücher ausleiht. Man verabfolgt sie nicht automatisch, mechanisch, sondern hat die Aufgabe, die Leser nach Art und Wunsch zu beraten und zu guten Büchern hinzuleiten. Weiterhin aber bezeugt die Zusammenstellung des Hamburger Kapitalistenblattes die Vernachlässigung des Volkes durch die Volksschule. Will das Volk die Schäden seiner Schulerziehung tilgen, muß es sich selber helfen, und das Hilfsmittel ist die Organisation. Die älteren Männer, die bereits von der Organisation, der gewerkschaftlichen sowohl wie der politischen, ergriffen sind, haben ein Verständnis dafür, was ihnen fehlt, und suchen sich mit heißem Wissensdurst autodidaktisch weiterzubilden. Diesen Wunsch hat auch die ältere Arbeiterin. Die sogenannten Familienmütter aber, die nur Hausfrauen sind, und die jüngeren Töchter, die von der Organisation noch nicht erfaßt wurden, bleiben rückständig, schritten nicht mit dem aufgeklärten Familienvater voran. Aber auch diese Frauen werden in immer größeren Scharen zur Einsicht kommen. Proletarische Frauenbewegung und proletarische Bildungsbestrebungen werden vielleicht schneller Wandel schaffen, als es den „Hamburger Nachrichten" lieb sein mag.

Was die unverheirateten, also die jugendlichen Arbeiter anlangt, so macht sich, wie die Zola Literatur beweist, der Drang nach guter Lektüre sehr lebendig geltend. Wenn die Leser dieser Altersschicht an den Autoren der Bücher wenig Interesse finden, so beweist das nicht viel. Anderswo liebts damit nicht besser. Ein kleines Erlebnis aus der Berliner Bibliothek in Berlin mag reden. Trat dort ein strammer Offiziersbursche

mit den Worten des Dichters schloß: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will, da wollte der stürmische Beifall kein Ende nehmen.

Es folgten zwei Gedichte: „Freiheitskämpfer" von Hasenclever und „O wag es doch nur einen Tag" von Herwegh, die durch die reife Vortragskunst von Fräulein Salia äußerst wirkungsvoll vorgetragen und jubelnd aufgenommen wurden. Nicht weniger Anerkennung fand der Gesangverein „Nikolaitor" mit seinen Schlußliedern. Gegen 10¾ Uhr erreichte die würdige Gedenkfeier ihr Ende.

Eine nationalliberale Erklärung gegen die Konservativen.

Der geeichte und geschäftskundige Wahlmacher der Reaktionären in Breslau, Geh. Regierungsrat Grützner, der auch vor den diesmaligen Landtagswahlen alle Register zog, hatte als neuartiges Beeinflussungsmittel ein Rundschreiben an die Reserve-, Landwehr- und Sanitätsoffiziere gerichtet, dessen Inhalt darauf hinauslief, daß diese Herrschaften in Rücksicht auf ihren Fahneneid selbstverständlich keinen Sozialdemokraten wählen dürften, aber auch keinen Fortschrittler und Nationalliberalen, denn diese seien der Bundesgenossenschaft mit den Roten stark verdächtig. Der brave Major Grützner erhielt von einem mutigen Professor Dr. Venatier eine gesalzene Antwort, jetzt rücken aber auch die Herren Prof. Kaufmann, Archivdirektor Wendt, Regierungsrat Sänger und Rechtsanwalt Friedensburg mit einer Erklärung gegen den politischen Major los. Zunächst versichern sie ihre Unschuld: In Norddeutschland wenigstens lehnen die Nationalliberalen jede Gemeinschaft mit den Sozialdemokraten ab, das wird erstens, zweitens, drittens beteuert, bewiesen, beschworen. Dann aber werden all die verdächtigen Techtelmechtel der Konservativen und Zentrümler mit den Sozialdemokraten aufgezählt und schließlich wird Herr Grützner, Major d. R. a. D. wie folgt angefahren:

Obwohl Sie bereits seit langen Jahren in führender Stellung im politischen Leben stehen, wollen wir nicht annehmen, daß Ihnen die Unwahrheit Ihrer soeben widerlegten Behauptungen bewußt gewesen ist. Der Vorwurf aber kann Ihnen nicht erspart bleiben, daß Sie unter Mißbrauch Ihrer Offiziersstellung die zumeist jüngeren und im Range unter Ihnen stehenden Offiziere des Beurlaubtenstandes durch die grob fahrlässige Aufstellung unwahrer Behauptungen irre zu führen gesucht haben.

Wir protestieren daher namens der Nationalliberalen Partei in Breslau mit aller Entschiedenheit gegen Ihre Verdächtigung unserer nationalen Zuverlässigkeit. Wir protestieren aber auch ferner gegen dieses Hineintragen parteipolitischer Gegensätze in unsere Armee, welches den kameradschaftlichen Geist unseres Offizierkorps zu gefährden geeignet ist.

Die Nationalliberale Partei hat stets Beamte und Offiziere bis in die höchsten Stellungen hinauf als Mitglieder, Führer und Abgeordnete gehabt und hat sie noch. Wenn Sie, Herr Geheimrat, kein Empfinden für die überaus schwere Beleidigung besitzen, die Sie durch Ihre unwahren Behauptungen ungezählten, hochangesehenen und um das Vaterland hochverdienten Männern zugefügt haben, so sind wir doch überzeugt, daß alle billig denkenden unter Ihren politischen Freunden eine derartige Kampfesweise mit uns aufs schärfste verurteilen werden.

Hoffentlich dauern die Auseinandersetzungen über die wahre nationale Zuverlässigkeit noch ein wenig an, für uns vaterlandslose Gesellen sind sie allemal sehr interessant.

Die Polizei gegen das Streikpostenstehen.

Das Reichsgericht hat ausgesprochen, das Streikpostenstehen ist ein erlaubtes Mittel, dessen sich die organisierten Arbeiter bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen bedienen dürfen. Wir haben auch keine gesetzliche Vorschrift, die das Streikpostenstehen verbietet. Nach einer Breslauer Straßenpolizeiverordnung vom 25. März 1891 muß man jedoch der Anordnung eines Schutzmanns „ungesäumt" nachkommen. Befiehlt der Schutzmann dem Streikposten: „Scheren Sie sich weg von hier", so muß dieser „Anordnung" Folge geleistet werden. Der weggewiesene Streikposten darf sich über den Schutzmann beschweren, aber was dabei herauskommt, ist bekannt.

Auch der am Schifferstreik beteiligte Hafenarbeiter Erwin Baumgart stand am 26. März 1913 an der Posener Eisenbahnbrücke Streikposten. Obwohl Baumgart weder den Verkehr beeinträchtigte, noch sonst etwas Strafbares beging, forderte ihn der Polizeikommissar Metz und der Schutzmann Seidel zum Weitergehen auf. „Seit wann ist denn das Streikpostenstehen verboten?", fragte der Hafenarbeiter die Beamten, die natürlich keinen Widerspruch duldeten und darauf bestanden, daß Baumgart seinen Posten verlasse. Am anderen Tage wiederholte sich der gleiche Vorgang. Diesmal soll Baumgart den Schutzleuten Tczetschiak und Mückenheim und dem Kommissar Metz „in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes durch Gewalt Widerstand geleistet" und den Schutzmann Tczetschiak „tätlich angegriffen" haben. Der „tätliche Angriff" war angeblich ein Stoß gegen die Brust. Am Donnerstag stand Baumgart wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und Widerstandes vor dem hiesigen Schöffengericht. Er bestritt, schuldig zu sein. Der Angeklagte gab in der Hauptverhandlung an, der Schutzmann Tczetschiak hätte ihn bei der Abführung und auf der Wache geschlagen und am Halse gepackt, sodaß ihm „die Luft ausgegangen" sei. Der Schutzmann stellte das in Abrede, will aber „kräftig zugepackt" haben. Der Arbeitswillige, Schiffsbursche Erich Scholz, der vom Baumgart ermahnt worden ist, sich den Streikenden anzuschließen, bekundete eidlich vor dem Schöffengericht, B. sei in keiner Weise bedrohlich gegen ihn aufgetreten. Der Vertreter der Anklage, erster Amtsanwalt Graf Stillfried, beantragte wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen eine Woche Haft und wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht unter dem Vorsitz des Amtsrichters Olafske erkannte nach diesem Antrage. „Geldstrafen seien hier nicht am Platze", sagte der Vorsitzende bei Begründung des Urteils, „weil erfahrungsgemäß solche Geldstrafen aus dem Streikfonds bezahlt werden und ihren Zweck deshalb verfehlen." Nach dieser Ansicht dürfte kein reicher Mann zu einer Geldstrafe verurteilt werden, denn sie verfehlt bei ihm stets ihren Zweck.

Von der Jahrhundert-Ausstellung.

Der Besuch am Mittwoch.

22 000 Besucher zählten die Drehkreuze am Haupteingang; die am Vergnügungspark konnten noch nicht in Tätigkeit treten und man greift kaum zu hoch, wenn man die Besucherzahl am Mittwoch auf 50 000 berechnete. Für 2500 Mk. wurden im Verwaltungsgebäude Dauerkarten verkauft und die Gesamtzahl der zahlenden Tagesbesucher betrug 7000.

Die Jahrhunderthalle

kann vorläufig der Allgemeinheit noch nicht zugänglich gemacht werden, da zurzeit noch bedeutende bauliche Arbeiten im Ring und in der Halle selbst vorgenommen werden müssen. Im Ringe werden die Garderoben für die Mitwirkenden im Reinhardtfestspiel eingerichtet und in der Halle selbst ist mit dem Einbau der Dekorationen für das Spiel begonnen worden. Täglich sind noch mehr als 300 Arbeiter in der Halle beschäftigt, außerdem sind täglich vormittags von 11 Uhr an und abends von 7 Uhr an Proben für das Festspiel, während der ein Besuch der Halle sich von selbst verbietet. Nach dem 30. Mai wird, soweit die Halle nicht durch andere Veranstaltungen benutzt wird, täglich an gewissen Stellen unter Führung eine Besichtigung durch das Publikum geschehen können.

Turnerische Aufführungen.

Sonntag, den 25. Mai, abends 7½ Uhr, wird in der Jahrhunderthalle eine große turnerische Festaufführung veranstaltet, bei der sämtliche Turnvereine des Turngaues Breslau mitwirken. Die Aufführung, welche die Entwickelung des Turnens von der Zeit Jahns bis in die Gegenwart vor Augen führen soll, zerfällt in 17 Teile.

Die Ankunft des Kongohäuptlings.

Mittwoch abend um 7½ Uhr traf der Häuptling der Kongoleute mit einer Anzahl seiner Mannen auf dem Hauptbahnhof ein, wo ihn alle bereits im Dorfe eingetroffenen Landsleute feierlich begrüßten. Dann begab sich die ganze Truppe in Droschken durch die Stadt zum Dorf zurück, wo im Vergnügungspark eine ungeheure Menschenmenge den Einzug erwartete. Die Bevölkerung des Kongodorfes zählt jetzt etwa 90 Köpfe.

Gartenbau-Ausstellung.

Mit dem Tage der Eröffnung der Jahrhundertausstellung ist auch die Gartenkunstausstellung im Osten der Jahrhunderthalle zur Besichtigung freigegeben worden. Sie zeigt uns Arbeiten aus den Werkstätten großer städtischer Verwaltungen, wie Breslau, Düsseldorf, Görlitz, Königsberg, Neukölln, Spandau, Steglitz u. a. und aus den Ateliers namhafter Gartenkünstler in Form von Plänen, Photographien, Modellen und Bildern. Die Königl. Gärtnerlehranstalt zu Proskau hat im nördlichen Teile eine Reihe von Kojen besetzt und gibt einen guten und klaren Ueberblick über die Lehrtätigkeit und die Leistungen der Schüler. An anderer Stelle rufen die Einrichtungen für Schreber- und Schülergärten und Anlagen für das Volkswohl die besondere Aufmerksamkeit wach. Auf der Südseite, zwischen der Gartenkunsthalle und dem Sitzungssaale, ist ein reizendes, in Farben wundervoll abgestimmtes Innengärtchen vom Königl. Gartenbaudirektor Menzel eingerichtet worden. In der Mitte der Halle steht ein großer Glasschrank mit den ersten Gewinnen für die Ausstellungslotterie.

Die historische Ausstellung

wird um 10 Uhr vormittags geöffnet. Es ist nicht möglich, früher Einlaß zu gewähren, da die Aufräumungsarbeiten längere Zeit dauern. Im übrigen ist im Hauptausschuß vor fast einem Jahr beschlossen worden, die historische Ausstellung erst um 10 Uhr zu öffnen.

Die Uraufführung des Gerhart Hauptmann-Festspiels

am 31. Mai, beginnt nicht, wie auf den Eintrittskarten steht, um 8½ Uhr sondern bereits um 8 Uhr. Es wird dringend ersucht, die Plätze bis spätestens 7¾ Uhr einzunehmen damit nicht durch Zuspätkommen die ersten Szenen gestört werden.

Billige Vereinsbillets für die organisierte Arbeiterschaft.

Zu dem Gastspiel der „Exl'schen Tiroler Bühne", das augenblicklich im Schauspielhause stattfindet, werden für die organisierte Arbeiterschaft Vereinsbillets in der Expedition der „Volkswacht" ausgegeben. Diese Billets gelten für „Stab und Stein" von Anzengruber heute Freitag abend, und für den „Kreuzwegstürmer", das den Wiener Arbeiter Werkmann zum Verfasser hat, am Sonnabend abend. Die Preise der Plätze sind 1. Rang und Parkett 1 Mark, 2. Rang 1. bis 6. Reihe 75 Pfg., 2. Rangloge 50 Pfg., 2. Rang-Galerie 7., 8., 9. Reihe 40 Pfg. Die künstlerischen Leistungen des Ensembles sind ganz hervorragende, der Besuch der Stücke kann den Genossen aufs wärmste empfohlen werden. Am Sonnabend bietet sich dazu noch die Gelegenheit, die künstlerische Arbeit eines Wiener Gesinnungsfreundes zu genießen, was vielen unserer Genossen sicher sehr willkommen sein wird.

* **Die Gesamtauflage der Volkswacht** enthält heut eine Beilage über das Tuchversandhaus von Lehmann u. Assmy in Spremberg, das in diesem Jahre 25 Jahre besteht. Wir machen auf die Beilage besonders aufmerksam.

* **Zahlt die Steuern!** So ruft der Magistrat allen Bürgern zu. Die Steuern für April bis Juni 1913 sind nach Eingang des Steuerzettels binnen 8 Tagen an die zuständige städtische Steuerzahlstelle zu zahlen oder unter Angabe der Kontonummer portofrei einzusenden. Die Steuern können auch auf das Postscheckkonto der betreffenden Steuerzahlstelle oder auf das Reichsbank-Girokonto der städtischen Steuerkasse gezahlt werden. (Siehe Inserat.)

* **„Terroristen"prozesse ohne Ende.** Wie schon gestern kurz berichtet, standen die Fabrikarbeiter Alois Findeklee, Paul Gramer und August Obst wegen angeblicher Nötigung und Beleidigung des Arbeitswilligen Ernst Altmann vor der ersten Strafkammer. Die Angeklagten waren in der chemischen Fabrik von Schoeder u. Pätzold in Gandau tätig. Sie legten die Arbeit Anfang dieses Jahres nieder und standen am 22. Februar am „Letzten Heller" Streikposten. Altmann wurde auf dem Wege zur Fabrik von den Angeklagten angesprochen und in höflicher Weise aufgefordert, den Streikenden nicht durch Streikbruch in den Rücken zu fallen. Nach der Anklageschrift soll der Zuruf „Streikbrecher" gefallen sein. In der Hauptverhandlung bekundete jedoch der als Zeuge gehörte Arbeitswillige, kein Mensch habe ihn beschimpft. Die „Nötigung" sollte darin liegen, daß Altmann während der Unterredung mit dem Angeklagten stehen blieb und insofern „gehindert" wurde, seinen Weg zur Arbeitsstelle fortzusetzen. Als Zeuge wurde noch der betriebstechnische Leiter der Fabrik, Ludwig, gehört, der Auskunft gab, wie sehr die Streikenden den Arbeitswilligen zu setzt hätten. Aus der Aussage dieses Zeugen war auch zu entnehmen, daß die Fabrikleitung durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Bujakowski dem Minister des Innern einen Bericht zugehen ließ, in dem die Bitte nach verstärktem behördlichen Schutz der Arbeitswilligen ausgesprochen wurde. An dem nötigen Schutze der nützlichen Elemente hat es aber, wie unsere Leser aus den vielfachen Urteilen gegen Streikende wissen, bisher wahrlich nicht gefehlt. Der Staatsanwalt beantragte

---

ein und forderte wohlabgerichtet für seinen Gnädigen und seine Gnädige ohne jede Angabe des Autors „einen Kriminalroman und einen französischen Roman!" Der Verfasser war gänzlich gleichgültige Nebensache, und die „Hamburger Nachrichten" mögen wohl bedenken, daß man in Glashäusern nicht mit Steinen werfen soll.

Diese auch für Breslau jetzt recht aktuelle Frage zeigt, welche große Aufgaben einem tüchtigen Berufsbibliothekar in der Bildungsarbeit unserer Partei- und Gewerkschaftsorganisationen zugewiesen sind. Er darf beileibe nicht etwa nur ein in allen technischen Ausleihfinessen eingefuchster Bureaumensch sein. Das kann jeder beliebige Haushälter machen. Segensreich wird nur ein „Vielwisser" wirken können, der nicht nur die Bücher von außen, sondern auch von innen kennt und der auch genügend pädagogisches Talent besitzen muß. Der klügste Kopf ist hierzu grade gut genug.

Aus aller Welt.

Verhaftung des Pariser Automobilbanditen. Das der Firma Chenard & Walker geraubte Automobil ist in Essigny-le-Grand wieder gefunden worden. Der Räuber war in Begleitung seiner Geliebten in diesem Dorfe Mittwoch abend spät angekommen. Die Bürger des Dorfes benachrichtigten die Polizei von Saint Quentin noch in derselben Nacht. Diese erschien Donnerstag früh auf der Bildfläche. Als der Räuber der Polizisten ansichtig wurde, flüchtete er durch eine Hintertür, während seine Begleiterin festgenommen und abgeführt werden konnte. Die ganze Bevölkerung machte sich an die Verfolgung des flüchtigen Räubers der gegen Clastres floh. Auf der Flucht feuerte er drei Schüsse auf seine Verfolger ab, ohne indes jemand zu treffen. Ein Bauer, der sein Gewehr mitgebracht hatte verwundete den Flüchtling durch einen Schuß. Daraufhin konnte der Räuber festgenommen werden.

Die Minen im Hafen von Smyrna. Der in Odessa eingetroffene Dampfer „Imperator Nicolai" berichtet, der Hafen von Smyrna sei noch immer durch Minen abgesperrt und [illegible] für die Schiffahrt gefährlich. Nach[illegible] das Unglück des im Hafen von Smyrna [illegible] Postdampfers „Senegal" [illegible]

[illegible] festigungsversuchen sank. Die Besatzung und Passagiere, von denen einige verletzt wurden, wie auch die Postsachen, sind gerettet worden. Fünf Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Das geheimnisvolle Verbrechen von Madrid. Zu dem mysteriösen Verbrechen in der Kriegsschule in Madrid meldet der „Matin": Vor einiger Zeit verschwand ein in hiesigen aristokratischen Kreisen wohlbekannter Lebemann Gracia Jolan. Man nahm an, daß sich der Verschwundene nach Amerika begeben habe. Jolan hatte kurze Zeit vor seinem Verschwinden dem Kassierer eines Spielklubs 5000 Pesetas übergeben und angeordnet, daß das deponierte Geld nur ihm und keiner anderen Persönlichkeit ausgezahlt werde. Kurze Zeit später erschien eine Halbweltdame mit einer Quittung und verlangte die Auszahlung des deponierten Geldes, sie wurde aber zurückgewiesen. Die Polizei glaubte nun, gut zu tun, in dieser Angelegenheit weitere Nachforschungen anzustellen. Man fand dann, wie schon gemeldet, in einer Abfuhrgrube der Kriegsschule, wo der Vater des Mädchens Kapitän Sanchez einen Posten inne hat, Stücke eines menschlichen Leichnams. Daraufhin wurde die Verhaftung des Vaters und der Tochter angeordnet. Das Vorleben des Kapitäns hatte bereits Verdacht erregt. Der Kapitän diente früher als gewöhnlicher Soldat und wurde seinerzeit aus der Armee infolge des Versuchs, die Tochter seines Kompagniechefs zu verführen, ausgestoßen. Auf irgend eine Weise gelang es ihm jedoch, während des Cubafeldzuges wieder in die Armee einzutreten, wo er bald darauf infolge seiner außergewöhnlichen Tapferkeit zum Leutnant befördert wurde und dann später weiter avancierte.

Geht den fürstlichen Autos aus dem Wege. Vor dem königlichen Schloß in Berlin wurde ein dreizehnjähriger Schulknabe von dem Privatautomobil des Herzogs von Cumberland überfahren und am Kopf verletzt. Der Knabe wurde nach der Charitee gebracht.

Die Nuditätenschnüffler an der Arbeit. Als vor zwei Jahren die Generalverwaltung der Königlichen Museen in Preußen auf eine Anzeige der Zentralstelle gegen den Schmutz in Wort und Bild, einem Beschluß der Staatsanwaltschaft Folge gab, und den Neudruck der amtlichen Museumspostkarte mit der Darstellung des „Jo" von Correggio verbot, ging ein Gelächter durch die Welt. Man bedauerte uns. Es ist ja auch nicht gerade erhebend, eine Museumsverwaltung zu haben, die ein in ihrem Besitz befindliches weltberühmtes Meisterwerk als Schmutz [illegible] unterdrücken sei. Ein trauriges Kapitel preußischer Museumswirtschaft.

Jetzt scheint sich das beschämende Schauspiel zu wiederholen, denn in der Vertriebsstelle sind auf Veranlassung des Staatsanwalts 2500 Karten mit Wiedergaben der „Leda", des Correggio und der Rubens'schen „Andromeda" beschlagnahmt worden. — Man wird vergeblich nach einer stichhaltigen Begründung dieser Maßnahme forschen, die zwei Meisterwerke der Kunst ohne weiteres dem „Schmutz im Bilde" einreiht, und man darf gespannt sein, ob die Generalverwaltung der Königlichen Museen auch diesmal wieder zu dem Vorgehen des Staatsanwalts „Ja und Amen" sagen und damit zugeben wird, daß sie mit dem Verkauf der erwähnten Ansichtskarten gegen die guten Sitten verstoßen habe. Die Nuditätenschnüffelei wird nachgerade zu einem öffentlichen Skandal.

Ein sonderbarer Kranker. Seit Donnerstag liegt in Macon im Staate Georgia ein Bankier namens Walker zu Bett und erwartet stündlich seinen Tod. Er wollte Aspirin zu sich nehmen, um den bohrenden Kopfschmerz zu verscheuchen, versah sich jedoch und nahm eine Dosis Quecksilberchlorid. Nachdem die Folgen der Vergiftung eintraten und die Aerzte diese konstatiert hatten unter der gleichzeitigen Mitteilung, daß er nur noch wenige Stunden zu leben habe, ließ der Todkranke, der erst 32 Jahre alt ist, seine Geschäftsteilhaber kommen, besprach mit ihnen alle Geschäftsangelegenheiten und machte dann sein Testament. Seitdem ist er vollständig ruhig und erwartet stündlich seinen Tod, indem er mit seinen Freunden Feste feiert. Der Tod aber will, aller ärztlichen Voraussicht entgegen, nicht eintreten. Die ganze amerikanische medizinische Welt ist voll von Bewunderung über die Kaltblütigkeit des jungen Mannes und ist im höchsten Maße erstaunt, daß sich der Körper desselben gegen den Tod, der nach ihrer Meinung nur noch einige Stunden auf sich warten lassen konnte, noch immer wehrt.

Kinderskelette im Nonnenkloster. Dem „Avanti" wird aus Venedig geschrieben, daß bei den Arbeiten für den Umbau des Klosters der Nonnen des Hl. Joseph, das jetzt von der Verwaltung der Stadt Venedig angekauft worden ist, eine sehr merkwürdige Entdeckung gemacht worden ist. Im Hofe des Klosters, das jetzt in eine Mittelschule verwandelt werden soll, hat man nämlich verschiedene Kinderskelette gefunden. Dieser in einem Kloster recht merkwürdige Fund hat das Gericht bewogen, die Arbeiten einstellen zu lassen, um eine Untersuchung einzuleiten. Es wird schwer halten, auf die bloßen Knochenfunde hin den Schuldigen auf die Spur zu kommen.

Klagte gegen jeden der Angeklagten je einen Monat Gefängnis. Das Gericht hielt nur die Nötigung für erwiesen und erkannte auf je drei Tage Gefängnis. Von der Anklage der Beleidigung wurden sie freigesprochen.

Vereine und Versammlungen.

* **Goethebund.** Am 1. und 2. Juni tagt in Breslau die Hauptversammlung der deutschen Goethebünde, an der die Vertreter der in Berlin, Hamburg, Bremen, Königsberg, Kassel, Frankfurt a. M., Stuttgart u. a. O. bestehenden Ortsverbände teilnehmen. Für den Abend des 2. Juni ist eine öffentliche Versammlung in den Räumen der Loge Hermann zur Beständigkeit, Museumsplatz, geplant. Geheimrat Professor Dr. Kaufmann wird über „Goethe und die Befreiungskriege", Professor Harnack über die „Stellung der deutschen Goethebünde zu Weltanschauungsfragen" sprechen.

* **Der Deutsche Bund abstinenter Frauen** veranstaltete am 21. Mai, wie bereits kurz gemeldet, im Stadtverordnetensaale einen öffentlichen Vortrag. Fräulein von Blücher aus Dresden sprach über den Wert und die Bedeutung der Abstinenz im allgemeinen und über die Mitarbeit der Frauen im besonderen. Vor 18 Jahren entstand der Deutsche Bund abstinenter Frauen. Er richtet unter anderem sein Hauptaugenmerk darauf, daß bei uns, wie bereits in den amerikanischen Unionstaaten, der obligatorische Abstinenzunterricht eingeführt werde, die Jugend nicht nur alkoholfrei, sondern alkoholfeindlich erzogen, der hauswirtschaftliche Unterricht auf alkoholfreier Grundlage aufgebaut werde. Aber solange wir keinen gesetzlichen Unterricht haben, müßten die Frauen im einmütigen Bunde durch ihr Beispiel lehren; jeder Frauenverein müsse über den Wert und die Bedeutung der Nüchternheitsbewegung sprechen. Mit dem warmen Aufruf, sich auch in Breslau zur gemeinsamen Arbeit zusammenzuschließen, schloß die Rednerin ihre Ausführungen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

Ausstellungs-Natur-Theater. Heute beginnen die regelmäßigen Nachmittagsvorstellungen. Dem Goetheschen Schäferspiel „Die Laune des Verliebten", das gestellt von den Damen Grawz und Köckeritz, den Herren Bankel und Gewinner, folgt „Der Vetter aus Bremen" von Theodor Körner. Dieses Vorspiel geht mit Frl. Grawz und Herren Antony und Wilhelm in Szene. Abends 8 Uhr werden die Werke der Eröffnungs-Vorstellung „Die Sühne" von Körner, „Der Kurmärker und die Pikarde" von Schneider und Otto Ludwigs „Torgauer Heide" zum ersten Male wiederholt. Morgen Sonnabend, Sonntag und die folgenden Tage die gleichen Vorstellungen.

* **Schauspielhaus.** Heute Freitag gelangt durch die Exl-Bühne das Volksstück „Stahl und Stein" von Ludwig Anzengruber, zum ersten Male zur Aufführung. Morgen Sonnabend geht zum ersten Male „Der Kreuzwegstürmer" von Josef Werkmann, in Szene. Das Werk hatte bei seiner ersten Aufführung am Raimund-Theater in Wien durchschlagenden Erfolg. Sonntag wird Ludwig Anzengrubers Volksstück „Die Kreuzelschreiber", welches bei seiner ersten Aufführung mit größtem Beifall aufgenommen wurde, wiederholt.

* **Stadtverordnetenversammlung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag, den 29. d. M., statt.

* **Abgestürzt** ist im Hause Eichenpark 37 ein 6jähriger Schüler, der am Treppengeländer herabglitt. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Allerheiligenhospital geschafft.

* **Ein Falschmünzer** wurde gestern in der Person eines hiesigen Tischlers verhaftet. Man fand bei ihm und in seiner Wohnung mehrere falsche Zweimarkstücke.

* **Dachstuhlbrand.** Am Donnerstag, abends um 8½ Uhr, wurde die Feuerwehr nach Paulinenstraße 11 gerufen. Hier war ein Dachstuhlbrand entstanden, der beim Eintreffen der Wehr bereits bedeutenden Umfang angenommen hatte. Man führte deshalb sofort einen von der Motorspritze gespeisten Schlauchgang über das Treppenhaus, um das Feuer zu löschen. Da sich eine starke Rauchentwickelung sowie eine große Hitze bemerkbar machte, richtete man auf der Straße eine Magirusleiter auf, von der aus Löcher in das Dach geschlagen wurden, um dem Rauch Abzug zu verschaffen. Es gelang der Wehr, das Feuer in einer guten Viertelstunde zu löschen. Das völlige Ablöschen im einzelnen sowie die Aufräumungsarbeiten nahmen die Wehrmannschaft fast noch eine volle Stunde in Anspruch. Es sind vier Bodenkammern ausgebrannt, in denen gewöhnliches Bodengerümpel lagerte; auch die Dachkonstruktion hat durch das Feuer gelitten. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden; doch muß vermutet werden, daß ein Hausbewohner durch ein achtlos fortgeworfenes noch glimmendes Streichhölzchen den Brand verursacht hat.

* **Einbrüche.** Am 22. d. M. sind wiederum nicht weniger als drei Einbrüche ausgeführt worden. So sind Diebe in die Wohnung eines Reisenden in dem Hause Klosterstraße 149 eingedrungen und haben alle Behältnisse erbrochen. Den Dieben fiel ein Geldbetrag von 60 Mark in die Hände. Sodann erbrachen sie noch den in der Wohnung aufgestellten Gasautomaten und beraubten ihn seines Inhalts im Betrage von etwa 8 Mk. — Auch der Wohnung eines Webschstraße 8 wohnhaften Weichenstellers statteten Einbrecher einen Besuch ab, erbrachen dort eine Komode und entwendeten daraus 18 Mk. Geld und 2 goldene Ringe, von denen der eine mit Rubinen besetzt ist. Die Diebe sind vermutlich mittels Nachschlüssels eingedrungen. — Auf der Groschengasse haben Einbrecher eine Schlafstube gewaltsam geöffnet und daraus 50 Mark Geld, eine Joppe, ein Paar Schnürstiefel, einen Ring und eine Doubleekette gestohlen.

* **Vom Straßenbahnwagen überfahren** wurde heute früh 9.40 Uhr auf der Schuhbrücke, Ecke Albrechtsstraße, eine etwa 90jährige Greisin. Die schwerhörige Frau wollte den Fahrdamm überschreiten und geriet dabei unter einen Wagen der Strecke Südpark-Odertor. Sie wurde schwer verletzt ins Hospital überführt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Den Wagenführer trifft keine Schuld.

§ **Einbruch.** In eine Restauration auf der Kürassierstraße sind in der Nacht zum Mittwoch Diebe eingedrungen und haben eine größere Menge Wurstwaren, Wechselgeld und Liköre gestohlen. — In derselben Nacht haben Diebe eine Seifenhalle auf dem Dominikanerplatz erbrochen und stahlen Waffeln, Kakes, Ansichtspostkarten und eine Tischdecke.

* **Diebstahl auf dem Schlachthof.** In der Kühlhalle ist am Mittwoch ein halbes Schwein gestohlen worden.

* **Erwischter Fahrradmarder.** Ein Schlosser hat auf der Frankfurterstraße sein Fahrrad für wenige Augenblicke aufsichtslos auf der Straße stehen lassen. Ein Weichensteller, der das beobachtet haben muß, setzte sich auf das Fahrrad und fuhr eiligst davon. Der Bestohlene kam aber rechtzeitig hinzu, schlug Lärm und so konnte der Fahrradmarder verfolgt und bald festgenommen werden.

* **Schuldiebstahl.** Von dem Kleiderrechen der Volksschule auf der Anderssenstraße ist einem Schüler eine blaue Schildmütze gestohlen worden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Generalversammlung des Landkreises Breslau-Neumarkt wird am 25. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses zu Breslau abgehalten. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Zeitung.

Gewerkschaftsbewegung.

Antisoziales Gutachten einer Handelskammer.

Die Arbeitsausschüsse der in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter in Mainz hatten den Antrag gestellt, die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden herabzusetzen. Im Hinblick auf die „etwaige Rückwirkung der Genehmigung dieses Antrages" ersuchte die Mainzer Bürgermeisterei die Handelskammer um eine Aeußerung.

Die Mainzer Handelskammer erklärte, einer Arbeitszeitverkürzung nicht zustimmen zu können mit Rücksicht darauf, daß bei einem solchen Vorgehen der Stadt nach den bestehenden Erfahrungen auch in den Industriezweigen, die eine längere Arbeitszeit haben, unter Berufung auf die Stadtverwaltung das Verlangen nach einer Arbeitszeitverkürzung hervortreten würde. Die Handelskammer hält es nicht für Aufgabe der Stadt, in dieser Richtung vorzugehen, sondern sie ist der Meinung, daß die Arbeitszeit der städtischen Arbeiter derjenigen der Industriearbeiter anzupassen sei. Wenn in einzelnen Industriezweigen eine kürzere Arbeitszeit als die gegenwärtige städtische vorkommt, so sei dies in der Eigenart der betreffenden Industriezweige begründet. Solche Gründe lägen aber für die städtischen Arbeiter nicht vor, insbesondere könne von einer besonderen Gefährdung der Gesundheit, wie sie in manchen Gewerbszweigen den Anlaß zur Herabsetzung der Arbeitszeit bildet, hier nicht gesprochen werden.

Eine sehr rückständige Auffassung. Daß bei der heutigen intensiven Ausnutzung der Arbeitskraft eine zehnstündige Arbeitszeit viel zu lang ist und allgemein gesundheitsschädlich wirken muß, daß in der Industrie die neunstündige Arbeitszeit bereits sehr stark durchgeführt ist, scheinen die Herren der Handelskammer nicht zu wissen, ganz zu schweigen davon, daß städtische und staatliche Betriebe Musterbetriebe sein sollen.

Stadt und Provinz.

Achtung, Droschkerstreik. Der Streik dauert unverändert fort. Die Kutscher der bewilligten Firmen haben einen Ausweis in rosa mit Verbandsstempel. Wir bitten, darauf zu achten.

Die Sektionsleitung.

In der Versammlung der Droschkenführer am Donnerstag abend berichtete der Sektionsleiter über den Stand der Bewegung. Es werden seitens der Unternehmer alle nur möglichen und unmöglichen Mittel ersonnen, um die Kutscher von ihrem Vorhaben abzubringen. Auch die Behörde trägt ihr Möglichstes dazu bei, indem sie von den Ausnahmebestimmungen ausgiebigsten Gebrauch macht, Leuten werden Fahrscheine erteilt, die bei anderen Angelegenheiten bezw. im regelmäßigen Verkehr nicht darauf rechnen könnten. Die Streikenden stehen geradezu musterhaft, von den in den Streik eingetretenen haben bis auf fünf an der Bewegung festgehalten, weitere 15 Kollegen sind neu in den Streik eingetreten, so daß keinerlei Befürchtungen vorliegen. Hinzu kommt, daß zu den neuen Bedingungen bei 40 Besitzern 63 Kollegen fahren, mithin ein ganz befriedigendes Resultat zu verzeichnen ist. Zu bedauern sind diejenigen Besitzer, die sich durch die Fuhrherren-Innung leiten lassen und dadurch ihre Einnahme verlieren. Einstimmig wurde beschlossen, im Kampf auszuharren, bis die Forderungen anerkannt werden. Mit einem Hoch auf die Sektion der Droschkenführer schloß der Sektionsleiter die Versammlung.

Die Aussperrung im Malergewerbe aufgehoben! Nach elfwöchiger Aussperrung haben jetzt doch die Arbeitgeber im Malergewerbe die im Februar seitens des Unparteiischen gefällten Schiedssprüche anerkannt.

Die organisierten Maler Deutschlands, die dieselben von Anfang an anerkannt hatten, haben dadurch in diesem langen Kampfe einen vollen Sieg errungen. Nähere Einzelheiten folgen.

Bäckerstreik in Görlitz. Vom Verband der Bäcker war der Innung ein Tarif unterbreitet worden, der die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges, 22 Mk. Wochenlohn und Freigabe eines Ruhetages im Monat fordert. Die Innung lehnte diese bescheidenen Forderungen ab, sie schloß mit dem kaum 20 Mitglieder zählenden Vergnügungsverein der Bäcker „Germania" einen Tarif ab, der aber die wichtigste Forderung, die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges nicht enthielt, sondern der nur eine Lohnerhöhung vorsah. Damit waren aber selbst die Mitglieder des „Germania"-Vereins nicht einverstanden, sie schlossen sich den Forderungen des Verbandes an. Da die Innung jede Verhandlung schroff ablehnte und auch das Gewerbegericht es ablehnte, vermittelnd einzugreifen, wurde Dienstag nachmittag in einer gut besuchten Bäckerversammlung einstimmig beschlossen, sofort die Arbeit einzustellen. In Frage kommen 150 Meister mit 135 Gesellen. Den Tarif anerkannt haben bis zur Streikproklamation 28 Meister mit 24 Gehilfen. — Zuzug ist streng fernzuhalten.

Bauhandwerkerstreik in Glogau. Bei der Firma Kreibe, vorm. Hein, haben die Beschäftigten die Arbeit niedergelegt, weil die Firma die Unterzeichnung des Tarifs verweigert. Eine andere größere Baufirma hier will es in ihrem Betriebe auch anscheinend zu einem Konflikt kommen lassen. Doch sind Verhandlungen im Gange.

Achtung, Sattler! Gegen 80 Wagen- und Autosattler der Karosserie- und Wagenfabrik von A. Nowack, Bautzen in Sachsen haben die eingereichte Kündigung zurückgezogen. Durch Verhandlungen und Abschluß eines dreijährigen Tarifvertrages ist die Bewegung mit vollem Erfolg beendet. Arbeitsangebote nur durch den Nachweis Görlitz, Bahnhofstraße 15.

Die Gauleitung.

Deutsches Reich und Ausland.

Der Färberstreik in Elberfeld-Barmen ist beendet. Die Unternehmer haben Lohnerhöhungen zugesagt nach Beendigung des Färberstreiks in Krefeld, spätestens ab 1. August dieses Jahres. Ueberstunden sollen nicht mehr gemacht werden. Streikarbeit zu machen, wird von den Arbeitern abgelehnt.

Gewerbegerichtswahl in Mainz. Bei der am Dienstag in Mainz stattgefundenen Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht erhielten von den von den Arbeitern abgegebenen 7271 Stimmen die freien Gewerkschaften 5705, die christlichen und nationalen Verbände 546 Stimmen.

Der neue Schiedsspruch im Malergewerbe ist von dem außerordentlichen Verbandstage des Malerverbandes am Donnerstag mit großer Mehrheit, mit etwa 43 000 Mitgliederstimmen gegen 7000 angenommen worden.

Neueste Nachrichten.

Grubenunglück.

Bochum, 23. Mai. Auf „Schacht IV" der Gewerkschaft „Lothringen" ereignete sich gestern ein Schießunglück, dem vier Bergleute zum Opfer fielen. Ein Schießmeister und ein Bergmann wurden auf der Stelle getötet. Ihre Leiber sind gräßlich verstümmelt. Zwei andere Bergleute erlitten lebensgefährliche Verletzungen und mußten sofort nach dem Knappschaftslazarett überführt werden.

Neue große Soldatenunruhen.

Rodez, 22. Mai. Gestern Abend versammelten sich ungefähr 200 Soldaten des 122. Infanterieregiments mit ihren Waffen auf dem Kasernenhof. Sie beabsichtigten eine Kundgebung gegen die Zurückbehaltung des dritten Jahrganges unter den Fahnen und wollten unter Führung der Spielleute die Stadt durchziehen. Die Kundgebung wurde jedoch sofort noch im Innern der Kaserne unterdrückt.

Rodez, 23. Mai. Gestern abend kam es in der Kaserne des 2. und des 3. Bataillons des 122. Infanterieregimentes zu großen Unruhen. Gegen 8 Uhr abends versammelten sich die Musiker mit ihren Instrumenten in einem großen Saale. Es war ausgemacht worden, daß sie die Internationale spielen sollten, sobald der Trompeter das Signal dazu gab. Der Major Angelby, der Kommandeur des 1. Bataillons, war durch das Geräusch aufmerksam gemacht worden und befahl der Wache, die Musikanten auseinanderzutreiben und ihnen die Instrumente abzunehmen und zu beschlagnahmen. In diesem Augenblicke erschien der Trompeter, der das Signal geben sollte und blies zur Attacke. Das war das verabredete Zeichen zu einem allgemeinen Aufstande. Der Major ergriff den Trompeter und schlug ihn nieder. Ein Soldat, der seinen Kameraden zur Hilfe herbeieilen wollte, wurde von dem Offizier ebenfalls festgehalten und mit seinem eigenen Gewehrkolben zu Boden geschlagen. Nun erschienen acht Unteroffiziere mit ihren Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten. Sie besetzten die Türen und verhinderten die Manifestanten daran, nach dem Hofe zu entkommen. Es entstand ein wütender Kampf, der fast eine Stunde dauerte. Während dieser Zeit hatten sich alle Offiziere in der Kaserne versammelt, wo sie während der Nacht verblieben. Es gelang schließlich, die Musikanten zu überwältigen und sie in ihren Stuben zu internieren. Mehrere wurden verhaftet.

Orleans, 22. Mai. Die Soldaten der hiesigen Garnison schlossen sich den Kundgebungen gegen die dreijährige Dienstzeit an und riefen: „Nieder mit den drei Jahren!" Vier Artilleristen wurden in Arrest abgeführt. In ihren Taschen fand man antimilitaristische Flugschriften.

Der Kaiser von Japan gestorben.

London, 23. Mai. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der Kaiser von Japan in der verflossenen Nacht an einer Lungenentzündung gestorben. Er war 33 Jahre alt und kam erst am 30. Juli v. J. zur Regierung.

Ein schweres Zirkus-Unglück.

Wien, 23. Mai. Heute nacht ereignete sich vor ausverkauftem Hause im Wiener Zirkus Busch ein folgenschweres Unglück, das wahrscheinlich mehrere Menschenleben fordern dürfte. Unmittelbar vor Beginn einer Pantomime stürzte aus einer Höhe von ungefähr 15 Metern eine zehn Zentner schwere Hängebrücke in die Arena herab. Vier in der Manege befindliche Arbeiter wurden darunter begraben und sämtlich so schwer verletzt, daß der Zustand bei allen vieren sofort ein hoffnungsloser war. Einer von diesen Vieren ist auch schon kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Durch das Ausgleiten der Flaschenzüge wurden auch mehrere Zuschauer auf den Galerien ernstlich verletzt. Des anwesenden Publikums bemächtigte sich sofort eine grenzenlose Panik. Alles stürmte wild zu den Ausgängen und nur mit großer Mühe konnten weitere Unfälle hierbei vermieden werden. Der in einer der Logen mit seinen Kindern befindliche Erzherzog Friedrich verließ sofort nach dem Unglücksfalle die Vorstellung. Die Polizei ließ die Vorstellung sofort abbrechen. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

In den Bergen abgestürzt.

München, 23. Mai. Die beiden Bankbeamten Noris und Martin aus München, die am letzten Sonntage von Benedict-Beuren aus eine Bergtour auf die Benedicten-Wand unternahmen und seit dieser Zeit vermißt wurden, sind tödlich verwundet abgestürzt. Gestern nachmittag fand eine der ausgesandten Kolonnen, die nach ihren Leichen suchten, diese in einer Schlucht unterhalb der Benedicten-Wand.

Quittung.

In der gestrigen Quittung muß es heißen W. 5 Mk., nicht 5 Pfg. Die Summe ist richtig angegeben.

Sunlicht Seife

hat bei einfacher Verwendung unübertreffliche Wirkung und ist daher so beliebt, dass sie den grössten Umsatz aller Seifen der Welt hat! Nicht nur bei feinen Stoffen etc., sondern bei jeglichem Material erweist sie sich bei grösstem Reinigungsvermögen als sparsam, weil sie sehr ausgiebig ist!

106/2

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

A. 100. Ja, wenden Sie sich an Ihren Amtsvorsteher. Der Schein wird 18 bis 24 Mark kosten: sie bekommen ihn aber überhaupt nicht, wenn es sich um ein Arznei- oder Geheimmittel handelt. (§ 56 der Gewerbeordnung.)

Stammtisch. Die Beiträge der freien Gewerkschaften werden von den preußischen Steuerbehörden als nicht abzugsfähig erklärt.

K., Brigittenthal. Wir können Ihnen darüber auch nichts Näheres sagen.

K., Ohlau. 1. Auch junge Leute unter 16 Jahren dürfen Maschinenarbeiten verrichten. 2. Das ist ohne weiteres erlaubt. 3. Laut § 135 der G.-O. dürfen junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden. Die Arbeitsstunden dürfen nicht vor 6 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 Uhr abends dauern.

M., Brieg. Streikunterstützung ist kein steuerpflichtiges Einkommen. Näheres darüber und über alle anderen Steuerfragen brachten wir in der Volkswacht vom 18. April 1918.

Z., Brieg. Wir können Ihnen auch nicht helfen, denn Lotterie-Listen nehmen wir niemals zur Hand. Verlangen Sie also eine Liste und sehen Sie selbst nach.

L., Gorkau. 1. Was abzugsfähig ist, kann auch abgezogen werden; bei Lebensversicherungsbeiträgen und ähnlichen Beiträgen sind höchstens 600 Mark abzuziehen. 2. Nur die Ausgaben für besondere Berufskleidung werden als abzugsfähig angesehen. 3. Die Invalidenrente der Frau gilt leider als steuerpflichtiges Einkommen.

Glogau. Nein, der gegen Wochenlohn beschäftigte Arbeiter ist keineswegs verpflichtet, wochenlang Ueberstunden unentgeltlich zu leisten; er muß dafür bezahlt werden, wenn er nicht etwa zugesagt hat, die Ueberstunden umsonst zu arbeiten.

M. Z., Krotoschin. „Volksfürsorge" in Hamburg.

Feststellungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 22. Mai.

Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 80	18 90	18 80	17 90	17 80	17 50
Weizen, gelber	19 70	18 80	18 70	17 80	17 70	17 40
Roggen	15 90	15 40	15 30	14 80	14 70	14 20
Gerste	16 20	14 90	14 30	14 —	13 90	13 20
Hafer	15 60	15 30	15 20	15 90	14 50	14 50
Victoria-Erbsen	25 —	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —
Erbsen	21 50	21 —	19 80	18 50	18 —	17 50

Heu per 100 Kgr. 6.80—7.20 Mk.

Langstroh per 100 Kgr. 4.50—5.00 Mk.

Preß-Stroh 100 Kgr. 2.40—2.80 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl behauptet, per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 behauptet, 27.50—28.00 Mk., Roggenmehl 0 behauptet 24.00—25.00 Mk., Roggen-Hausbacken behauptet, 24.00—24.50 Mk., Roggen-Futtermehl 12.00—12.50 Mk., Weizenkleie 11.50—12.00 Mk.

Versammlungen und Vereine.

Freitag, den 23. Mai:

Gewerkschaftskartell, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal.

Sonnabend, den 24. Mai:

Sattler und Portefeuiller, abends 8½ Uhr, Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 25. Mai:

Maler, Lackierer und Anstreicher, früh 9 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Sozialdemokr. Verein Breslau (Land)-Neumarkt, Sonntag nachmittag 2½ Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Breslau, Margaretenstraße 17.

Saarau, Sozialdem. Verein, Sonntag nachmittag 3 Uhr bei Frau Jentsch in Laasan.

Brieg, Bauarbeiter, Sonntag früh 8½ Uhr im Lokal Fischergasse.

Strehlen, Kartell, Sonntag nachmittag 3 Uhr: Kombinierte Sitzung bei Knoll.

Ohlau, Konsum-Verein, Sonntag nachmittag 3 Uhr: Versammlung im Gasthof Stadt Oels.

Telegramm!

Oeffentlicher Verkauf von **getragenen Mass-Garderoben**, teilweise auf Seide gearbeitet, für jede Figur passend am Lager, von Ia. Kavalieren abgelegt.

Jackett-Anzüge	Mk. 9. 12. 16. 20.	etc.
Rock-Anzüge	„ 12. 16. 20. 24.	„ bis
Gehrock-Anzüge	„ 18. 22. 27. 32.	„ zu
Herren-Ulster	„ 10. 16. 18. 22.	„ den
Sommer-Paletots	„ 8. 12. 14. 18. 20.	„ teuersten
Hosen	„ 3. 5. 6.	„
Jüngl.-Anzüge	„ 9. 10. 14. 18.	„

Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Neue Schweidnitzerstrasse 6

an der Gartenstrasse. 2332

Josef Günther

Fahrradschlossermstr.

Friedrich-Wilhelmstrasse 2, früher Gr. Groschengasse 14.

Brennabor- u. Gritzner-Fahrräder

Erstklassige Qualitätsmarken. 12709

Sämtliche Zubehör- und Ersatzteile.

Best eingerichtete Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Zigarren

En gros — in allen Preislagen und Qualitäten — En detail

in der Fabrik-Niederlage

von **Otto Wruck**

Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 53

Für Wirte, Wiederverkäufer und Vereine etc. beste Gelegenheit. 1941

Empfehle mein großes Lager von

Kinder-, Leiter- u. Sport-Wagen

Liege- und Feld-Stühlen

zu bekannt billigsten Preisen. 1278

Haus- u. Küchenmagazin Rob. Kornmann

Friedrich-Wilhelmstraße 50.

Filiale: Gräbschenerstraße 36.

Wanderer Homannia

erstklassig, stabil und leichtlaufend.

Größerer Posten 2372

mit Emaillefehler

20—25%

unter Preis.

Wilhelm Homann,

Tauentzienstrasse 53,

(2. Haus von der Taschenstr.)

2385 **Pfänder-Auktion** Ende Mai

Leihhaus Weidenstraße 47.

Pfandleih-Institut

Kreuzburgerstr. 25, Ecke Weinstr. beleiht Pfänder jeder Art. 1703

Sportwagen v. Mk. 8.50 an, **Klappwagen**, zusammenlegb., spottbill. Größte Auswahl bei **Heinrich**, Friedrich-Wilhelmstraße 24. I. 12947

12

gebr. Räd. g. durchrep., teils m. Freil. u. neu emal. Sandstraße 17. 2455

„Triumph" „Cito"

erstklassige Marken zu zeitgemäßen Preisen. **Gebrauchte Räder von 15 Mk. an. Neue Räder von 39.50 Mk. an.** Reparaturen schnell und preiswert. Weitgehendste Garantie. Teilzahlung gestattet.

Tscheviner Fahrradhaus

Striegauerplatz 18. 12130/2

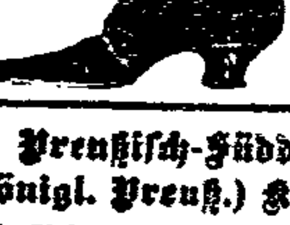
Friedrich-Wilhelmstraße 106.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von

Schuhwaren

in **Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln**

8867 zu staunend billigen Preisen.



Martha Christmann, Geschäftsführerin.

Auguste Koch.

36 Scheitnigerstraße 36

Bitte genau auf Firma zu achten.

Anzüge v. 12 Mk. an, gute Stoffe,

Bettbezüge, Uhren, Ketten, Hosen verkauft

Leihhaus Altbüßerstraße 17.

---

2. Preußisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 11. Ziehungstag 22. Mai 1918 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr f. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

390 399 (500) 774 808 969 (500) 1000 872 802 30 47 669 249 922 31 96 2027 83 107 279 94 (500) 801 590 439 61 667 66 791 46 (1000) 73 3106 10 287 337 748 4069 307 417 65 676 606 45 (500) 39 50 868 5080 41 (500) 474 (1000) 82 612 936 6123 62 56 387 671 98 780 7158 362 409 (5000) 11 96 90 724 87 894 8066 268 590 661 43 59 758 (500) 816 44 87 9064 109 82 339 96 303 85 46 424 47 808 268 (500)

10058 (5000) 280 514 688 808 86 84 11064 183 228 (15 000) 480 68 690 88 779 (1000) 394 940 (3000) 98 12069 322 45 807 (3000) 470 75 600 664 967 13085 (1000) 391 815 38 654 598 967 14163 308 466 831 946 15102 46 203 73 84 499 598 727 82 (1000) 46 16159 (1000) 294 445 705 34 43 (1000) 897 951 17019 40 558 478 (500) 591 631 773 901 85 18069 160 72 313 27 79 881 481 643 829 96 19029 159 526 59 727 82 60 827 935 39 (1000)

[illegible] 22017 87 (1000) 923 86 78 435 89 830 89 (500) 97 965 (5000) 22027 87 (3000) 171 682 85 942 85 23043 871 484 88 707 14 965 24049 104 46 79 416 (3000) 47 678 721 (500) 25343 891 98 808 16 19 642 (1000) 909 26198 (3000) 267 778 867 813 29 68 (500) 27086 (3000) 134 81 512 (3000) 286 436 606 743 672 28032 87 100 212 62 343 97 420 82 88 800 27 (5000) 75 697 837 48 (500) 60 [illegible] 29058 309 37 881 86 (1000) 401 30 21 67 (3000) 736 87 829 96 966 39 (1000)

30047 443 586 766 31106 240 (1000) 804 9 32070 (5000) 97 [illegible] 118 826 437 97 627 58 (5000) 718 96 942 (1000) 33143 301 [illegible] 466 20 760 (3000) 837 912 34034 367 400 [illegible] 57 630 669 35411 65 93 181 336 405 54 [illegible] 639 653 81 148 645 36064 [illegible] 37007 [illegible]

[illegible]

110023 80 239 56 628 88 646 47 87 726 96 907 85 111140 (1000) 282 87 390 807 26 112265 86 434 586 611 (500) 82 727 56 92 927 113112 (500) 258 642 90 676 (500) 746 87 114032 183 468 685 602 (1000) 16 681 115054 240 380 536 627 86 (500) 763 (3000) 827 961 116000 621 89 117152 (500) 62 225 (600) 835 444 53 668 810 (3000) 49 932 118288 98 44 504 829 659 75 119219 818 72 442 734 855 932 42

88 (500) 322 600 68 796 (3000) 968 79 107044 65 444 (1000) 71 (500) 641 678 (500) 739 800 (30 000) 960 108337 504 80 31 93 982 109004 860 435 62 618 647 54 765 68 (1000) 620 972

120149 86 371 432 580 (500) 649 750 83 121092 841 420 539 (500) 78 (500) 884 956 122108 237 53 808 (500) 803 (500) 85 786 889 [illegible] 124117 249 815 659 691 125010 240 47 308 449 629 58 94 635 659 (1000) 126329 643 82 719 63 127008 212 817 49 706 11 128217 (1000) 71 424 616 61 666 720 [illegible]

130006 502 419 95 515 [illegible] 696 131078 120 69 362 493 (3000) 569 751 947 132264 367 (1000) 406 58 536 47 635 133475 621 671 635 66 86 908 134022 23 (3000) 233 628 832 (500) 930 135061 140 84 436 55 659 817 (3000) 136120 249 (500) 228 447 91 844 801 965 137033 104 207 20 92 834 639 73 96 631 796 649 138004 55 94 311 45 404 22 87 727 811 902 85 139320 47 (500) 55 490 91 95 (1000) 732 40 825 64

140195 291 423 (1000) 80 (3000) 508 (1000) 48 98 720 824 141054 366 (500) 431 519 63 (3000) 602 28 89 802 949 142022 65 101 83 277 519 664 70 97 818 931 97 143058 89 155 (500) 826 85 (10 000) 404 17 525 97 687 761 144044 106 58 237 75 440 49 55 687 676 778 999 145300 (3000) 113 317 (500) 482 97 656 146069 189 312 88 [illegible] 74 448 [illegible] 148226 74 347 (500) 836 96 848 (1000) 905 149128 74 92 822 425 (500) 793 (1000) 800

150131 260 698 749 151205 407 669 751 53 809 152348 694 (500) 835 153015 138 476 571 645 653 154077 154 284 841 408 26 629 629 155007 200 308 556 762 65 294 156133 280 333 437 665 795 (500) 989 157108 277 (500) 813 38 67 (3000) 401 506 865 900 48 158157 65 256 627 628 159048 328 447 694 655 06 53 720 861 (1000) 938 84

[illegible] (500) 55 681 709 162046 335 40 43 (500) 98 407 38 65 581 (500) 818 163111 62 374 806 74 164020 404 49 99 568 91 862 742 (500) 85 875 939 165000 20 65 94 196 639 81 696 763 804 166060 186 (1000) 69 380 490 663 (500) 778 894 89 91 167001 174 238 45 65 334 469 (3000) 713 76 850 948 58 60 168214 413 (1000) 659 707 14 79 85 [illegible] 236 41 341 617 860 (500) 949

170158 361 (3000) 537 68 76 626 860 (1000) 171211 86 [illegible] 60 172258 383 448 60 655 886 927 174096 197 234 451 175159 830 (500) 667 (500) 612 64 744 872 965 (1000) 89 176150 246 86 337 (1000) 431 59 620 748 70 909 68 (500) 177282 (500) 94 302 463 671 630 769 818 178151 85 273 726 87 811 179058 118 60 209 305 49 421 571 87 686 765 [illegible]

180011 (500) 82 184 384 622 (500) 737 44 98 687 913 181228 417 537 (3000) 45 724 43 96 935 182221 29 341 487 648 (1000) 746 183345 315 622 32 55 714 853 908 184148 384 466 82 657 829 913 74 185214 844 444 92 809 636 38 724 829 (500) 63 962 186806 [illegible] 72 32 304 66 483 (500) 44 718 28 904 187076 239 594 654 188068 186 537 46 69 480 681 58 (1000) 869 189116 289 421 (500) 867 785 683

190012 (500) 63 326 422 71 888 (1000) 880 (500) 813 (1000) 20 995 191615 263 851 608 718 81 98 (500) 868 938 192033 132 318 32 430 507 65 241 49 60 193252 425 27 687 842 (1000) 67 194267 62 494 26 652 828 14 919 195055 414 37 636 60 782 258 61 922 196422 561 741 43 837 (500) 70 (3000) 72 82 (500) 902 6 197126 (1000) [illegible] 198326 57 81 694 686 799 (3000) 830 199087 94 893 05 826 945

200302 44 65 622 667 201183 349 (1000) 48 735 (200) 95 813 293 (500) 202268 85 195 497 77 (500) 90 839 (500) 949 76 (3000) 203137 45 549 442 691 655 89 94 909 67 204054 403 82 518 681 761 205002 86 97 142 290 405 682 [illegible]

[illegible]

2. Preußisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 11. Ziehungstag 22. Mai 1918 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr f. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

5 182 94 577 735 938 (1000) 77 1038 79 306 (500) 10 413 510 779 824 (1000) 30 92 2199 228 (500) 82 311 582 (3000) 88 723 78 996 3068 310 64 96 564 752 (1000) 61 71 882 4233 872 569 531 732 78 5002 70 132 75 450 66 632 74 90 797 951 6005 28 568 614 734 929 (1000) 7116 455 606 (1000) 838 927 (500) 35 8034 149 236 507 (1000) 35 706 38 (1000) 62 55 83 942 73 9249 576 (1000) 717 838 45 (500) 50

10089 172 421 544 87 937 11167 218 855 684 753 822 354 78 12199 272 83 958 70 13022 90 106 253 687 804 14182 287 93 (500) 385 (500) 480 697 (500) 929 15021 178 240 (1000) 64 323 50 (1000) 576 676 548 73 967 89 16063 162 825 699 542 43 (500) 900 89 96 17168 (500) 282 (30 000) 538 (500) 41 57 61 424 738 90 899 18123 84 299 362 (500) 74 441 620 72 19068 316 43 489 (500) 514 80 847 871

20043 126 250 832 650 534 916 21049 874 409 77 607 69 22061 286 766 935 49 55 (500) 23060 217 81 926 24083 100 (1000) 66 824 428 62 679 801 89 67 76 927 25263 863 82 457 97 (500) 697 610 82 775 (500) 909 21 26008 23 74 86 469 613 31 33 27233 811 (3000) 65 415 555 626 28077 98 120 291 501 944 87 29097 200 19 319 455 702 69 831 63

30016 60 78 173 222 27 28 47 378 504 19 720 857 68 69 922 94 31363 455 79 (1000) 665 80 973 32121 243 432 62 (500) 646 706 15 663 33140 229 39 (1000) 498 520 618 727 41 628 072 34409 (500) 98 898 (1000) 906 35064 258 893 844 804 954 36111 17 218 928 729 874 76 37140 269 387 40 61 406 66 602 788 90 94 615 68 77 79 86 38087 296 628 774 906 35 39021 143 (1000) 232 357 (500) 579

40034 106 207 (500) 16 476 606 878 (500) 93 41065 212 729 391 995 79 42111 69 462 505 801 67 43171 833 509 709 804 16 44177 216 50 61 465 528 691 916 (1000) 45030 135 234 806 61 413 75 635 85 612 83 829 (500) 946 82 46077 143 63 287 891 94 551 61 758 89 829 47218 409 55 716 (1000) 72 814 (500) 47 (1000) 916 48083 366 464 772 76 954 49354 611 734 916 50

50076 205 476 944 49 51068 224 (1000) 870 638 68 711 970 52067 63 419 43 529 (500) 41 861 83 61 53145 339 440 85 613 766 885 917 54340 410 514 40 690 55100 458 520 79 611 (1000) 745 71 56369 541 692 744 804 8 917 57158 212 409 27 (1000) 623 920 93 (3000) 921 58038 98 530 (1000) 874 999 59157 76 226 818 443 610 639 87 847 77

60099 108 219 514 24 728 (500) 869 302 59 64 61009 47 62 63 236 422 81 695 (500) 771 816 902 8 62198 365 400 619 45 882 68 76 63363 679 646 765 76 64494 833 900 5 65106 258 458 66637 545 871 744 800 15 67236 (500) 476 658 629 49 68026 49 51 102 42 407 75 522 629 60 729 877 69002 127 826 37 70 59 563 (500) 966

70219 394 93 486 (500) 638 (500) 44 602 64 (500) 62 782 802 49 71061 (500) 22 124 68 294 76 400 696 665 56 836 (500) 915 18 72064 196 377 623 884 93 946 97 (1000) 73338 46 849 709 84 86 914 74004 11 879 (1000) 473 636 58 618 96 782 936 75034 81 289 (500) 71 99 637 715 (1000) 872 81 912 79 76038 118 56 285 459 738 96 805 13 (500) 77021 80 163 825 483 690 721 862 78026 125 270 283 453 82 544 88 665 839 75 936 67 79291 858 087 700 (500) 67

80232 (3000) 442 660 769 81116 428 626 87 61 82164 881 574 468 83 638 608 59 83032 151 81 261 398 405 615 (3000) 67 72 712 87 82 682 62 969 86 98 99 84219 826 39 770 843 65 85280 226 332 86063 80 89 881 (500) 86 423 63 634 701 18 908 87228 88 284 (10 000) 84 613 46 90 91 839 79 929 40 88054 370 705 73 889 89238 354 430 661 702 (3000) 50 873

90006 95 120 (1000) 18 (1000) 49 286 381 459 (3000) 684 874 91351 97 542 641 780 92163 322 31 748 72 (500) 805 945 93181 258 479 806 62 (3000) 255 94022 72 264 300 76 449 60 878 900 63 67 715 95019 178 227 (500) 61 308 68 86 427 639 602 734 815 946 86 96004 185 67 219 607 (1000) 725 546 97040 145 86 323 [illegible] 98162 63 (1000) 89 264 99 322 818 93 377 99032 422 584 612 (1000) 29 836

100110 298 888 49 950 101019 49 208 304 16 632 92 (1000) 622 (3000) 15 789 88 972 102005 802 (500) 418 600 46 [illegible] 239 226 236 (1000) 626 88 725 836 47 96 977 105209 75 60 88 600 888 106146 395 (1000) 587 638 702 (1000) 8 (1000) 12 27 81 107287 892 (1000) 247 397 (1000) 403 538 (1000) 64 72 961 75 108226 309 [illegible] 109132 42 281 482 778 800 221 32 55

110214 396 806 85 639 62 (3000) 722 111011 865 (1000) 84 85 424 (1000) 734 [illegible] 66 112128 359 80 445 544 693 98 720 (1000) 897 626 (500) 113095 143 212 60 78 421 72 624 65 610 739 62 (1000) 847 520 114181 286 331 405 95 (3000) 665 86 730 85 203 68 115204 [illegible] 155 249 680 302 98 640 49 82 117297 362 (1000) 91 645 652 763 97 118035 (500) 43 (3000) 208 812 (1000) 61 502 637 (1000) 96 839 119029 46 82 121 38 (1000) 471 734

120005 185 250 464 510 62 64 724 63 803 954 (500) 121123 243 332 544 812 70 946 122085 183 261 330 646 666 848 904 22 123129 51 69 93 492 674 607 961 124286 452 84 92 637 739 48 898 955 67 125031 61 82 324 39 82 706 961 126099 131 70 248 48 416 35 501 62 77 847 (1000) 79 127037 63 90 182 76 (500) 543 647 128012 22 28 116 23 77 227 89 428 563 90 635 (1000) 42 95 708 86 (10 000) 691 129097 112 16 43 255 332 544 68 (500) 77 641

130116 223 30 68 403 17 606 91 637 61 90 875 131141 (500) 98 226 53 328 458 578 691 824 132060 (1000) 90 449 (500) 740 48 870 928 42 87 133000 10 38 68 (1000) 167 96 300 83 73 608 48 728 860 965 134036 96 146 646 (500) 82 825 60 64 135090 177 85 348 466 524 869 730 84 870 923 62 136316 62 (1000) 457 567 95 604 (1000) 69 716 (500) 85 137433 (1000) 58 920 138444 531 72 786 54 087 81 139014 20 162 70 74 856 461 (500) 557 664 848

140009 317 20 511 (3000) 20 813 61 (5000) 95 968 141095 871 469 72 651 816 83 142067 161 217 (1000) 91 394 945 143110 286 (1000) 351 623 721 841 69 144023 211 336 498 628 84 747 975 (1000) 145103 52 207 27 341 (3000) 690 98 940 146702 147005 108 342 (500) 488 528 79 646 867 915 148111 (500) 81 85 241 78 97 843 49 777 821 83 902 149059 100 339 60 611 771 825

150139 481 581 621 49 865 98 151104 230 937 77 152230 83 604 47 825 62 961 153037 115 206 456 563 896 154206 61 361 72 485 610 46 (500) 801 733 85 155184 269 805 532 93 714 857 628 98 156134 242 36 514 683 80 157089 211 351 80 707 (3000) 808 (500) 46 71 (500) 983 158209 61 463 70 829 159071 123 36 335 404 65 726 962 78 89

160163 334 510 95 636 707 (500) 848 60 63 986 161018 233 484 600 27 615 725 802 (3000) 89 162195 710 854 163028 33 378 403 (1000) 27 571 667 765 809 (3000) 910 12 164084 125 29 36 64 317 522 609 90 798 (1000) 880 (500) 931 44 97 165068 106 28 301 40 411 98 516 65 836 89 (500) 166083 (1000) 142 200 599 709 842 (500) 975 167006 180 (1000) 286 459 561 81 720 84 88 852 912 34 35 (500) 168034 130 78 395 517 56 658 753 169029 49 45 110 454 79 (500) 548 77 (500) 816 38 49 606 91

170100 (500) 10 226 330 98 534 738 60 898 970 171105 61 318 531 89 667 759 172219 32 369 74 459 756 825 173080 257 495 760 174096 129 52 74 346 408 771 175004 32 64 245 328 73 434 614 (1000) 62 69 754 870 176027 264 94 373 419 618 75 601 8 30 831 177278 452 (500) 512 62 693 716 666 961 178100 431 809 609 724 910 179164 862 465 526 749 820 (500) 24 75 83

180122 46 330 98 447 65 75 593 731 58 61 68 (500) 823 (1000) 79 181047 68 179 230 308 431 92 (3000) 515 52 (1000) 737 54 56 809 56 90 975 182074 147 86 330 405 (3000) 672 88 816 (1000) 183052 60 117 342 (500) 406 35 617 64 (500) 842 944 75 184062 408 77 810 (1000) 75 89 775 863 185340 426 633 186015 245 323 596 711 926 187261 86 84 341 407 52 648 917 85 188032 107 45 451 620 760 (500) 938 86 189208 (500) 306 407 (500) 585 659 740

190010 163 (500) 298 303 91 437 42 664 727 (1000) 632 924 191059 198 290 419 79 97 (500) 99 618 56 945 46 77 192032 234 529 614 882 982 (500) 90 193006 303 (5000) 495 (1000) 592 662 868 87 946 48 194004 17 67 334 520 655 (1000) 836 (500) 76 939 195060 66 150 255 557 86 409 643 (500) 49 722 27 55 69 913 196234 60 532 422 28 44 (500) 702 197159 804 (3000) 412 842 76 198015 (500) 536 786 823 25 40 914 47 99 199209 92 409 24 69 69 78 520 37 619 68 (1000) 73 805

200159 843 691 (10 000) 201005 221 490 642 781 202012 305 41 72 457 59 723 20 (1000) 94 831 59 972 86 203270 76 306 431 69 (3000) 74 606 (500) 716 64 204045 167 506 639 56 (500) 621 923 98 205021 (500) 71 131 (500) 81 354 473 549 602 729 810 206021 89 146 255 459 96 728 41 52 684 914 90 207008 65 73 160 61 391 581 970 208026 124 834 523 785 806 (500) 917 209034 (1000) 86 336 626 48 789 996 935 94 (500)

210250 312 (1000) 25 39 455 49 92 694 805 809 74 961 87 211024 265 811 (500) 46 87 (1000) 415 18 (500) 646 (1000) 601 766 861 237 212485 510 37 777 62 213087 49 (500) 163 418 659 796 920 90 214152 68 84 98 300 515 781 61 806 215397 355 668 60 74 (1000) 741 830 36 904 216180 69 247 376 91 459 (1000) 74 690 616 649 (3000) 945 217098 136 272 434 (10 000) 377 930 78 218379 (500) 385 409 23 43 637 756 74 924 219147 824 540 608 99 (1000) 794 890

[illegible] 221022 59 56 (500) 55 69 82 449 60 612 75 89 664 786 95 861 81 929 222014 92 182 (500) 282 804 6 79 83 410 551 658 778 975 223066 176 244 690 946 63 224046 348 305 433 52 672 728 851 38 921 63 225084 136 41 449 508 605 79 875 919 62 69 [illegible] 227194 (500) 79 306 443 564 742 58 228160 217 90 516 56 695 229029 48 79 173 (500) 77 (500) 458 (500) 675 776 819 63 67 72

230216 19 63 (500) 36 835 89 (1000) 616 76 79 60 708 901 11 12 66 96 (500) 231042 182 42 464 69 920 232003 149 (3000) 76 77 200 436 866 695 974 233248 464 (500) 632 95 730 871 971

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300 000 Mk., 2 Gewinne zu 300 000 Mk., 2 zu 100 000 Mk., 2 zu 75 000 Mk., 2 zu 60 000 Mk., 4 zu 40 000 Mk., 12 zu 30 000 Mk., 24 zu 15 000 Mk., 56 zu 10 000 Mk., 138 zu 5000 Mk., 1574 zu 3000 Mk., 6170 zu 1000 Mk., 4688 zu 500 Mk.

13. Verbandstag des Verbandes der Schiffszimmerer.

Die Verhandlungen werden am Mittwoch beim Bericht der Rechnungsprüfungskommission fortgesetzt. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt.

Den Bericht vom Gewerkschaftskongreß erstattet Wichers. Er befürwortete die dauernde Einführung des Umlageverfahrens bei allgemeinen Unterstützungsaktionen gelegentlich größerer Kämpfe und fordert zu reger Anteilnahme an der „Volksfürsorge" auf. Der Verbandstag erklärt sich mit dem Umlageverfahren einverstanden und bestimmt, daß die Gelder von den Zahlstellen in ihnen geeignet erscheinender Weise aufzubringen sind. Ebenso erklärt sich der Verbandstag damit einverstanden, daß bei einer eventuellen Erhöhung der Beiträge an die Generalkommission diese Summen durch die Hauptkasse gezahlt werden.

In der Generaldebatte über die zum Statut vorliegenden Anträge, beantragte die Redaktionskommission gleich dem Hauptvorstand eine

Erhöhung des Wochenbeitrages

von 60 auf 70 Pfennige. Die Mehrzahl der Diskussionsredner tritt ebenfalls für diese Erhöhung ein. Ein wesentlicher Teil der Delegierten fordert aber eine Erhöhung verschiedener Unterstützungssätze. Die ausgedehnte Debatte beschäftigte sich sodann vor allem mit der Frage, ob eine Erhöhung der Krankenunterstützung und der Arbeitslosenunterstützung eintreten, oder diese Erhöhung auf die Arbeitslosenunterstützung beschränkt werden soll. Einige Redner fordern sogar mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse im Krankenversicherungswesen eine Herabsetzung der Krankenunterstützung. Andere verlangen eine Verkürzung der Bezugsdauer bei der Arbeitslosenunterstützung zugunsten einer Erhöhung der Tagessätze.

Angenommen wurden schließlich folgende Aenderungen des Statuts: Der Beitrag wird von 60 auf 70 Pfg. pro Woche erhöht. 60 Pfg. sind an die Hauptkasse abzuführen. Die Streikunterstützung wird in Zukunft vom ersten Tag, bisher erst vom vierten Tag gewährt. Die Arbeitslosenunterstützung wird von 1,10 Mark pro Tag auf 1,30 Mark erhöht. Dagegen wird die Bezugsdauer, die bisher bei 520 Beitragswochen 310 Tage betrug, bei der Arbeitslosenunterstützung auf 250 Tage verkürzt. Neu eingeführt wird eine Umzugsunterstützung, die früher nur bei Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen gewährt wurde. Sie beträgt nach 52wöchentlicher Mitgliedschaft und bei einer Entfernung des neuen Wohnortes von nicht unter 20 Kilometer 25 Mark. Die Unterstützung kann nur alle zwei Jahre einmal erhoben werden. — Die Krankenunterstützung bleibt wie bisher bestehen. Die Einführung einer Reiseunterstützung wurde abgelehnt. Für die Lehrlinge, die mit einem Wochenbeitrag von 15 Pfg. dem Verband angehören können, wurde die Bestimmung getroffen, daß sie in den Zahlstellenversammlungen weder Stimm- noch Wahlrecht haben. Nach debatteloser Annahme einiger weiterer Statutenänderungen untergeordneter Natur, vertagt sich die Generalversammlung auf Donnerstag.

* * *

Am Donnerstag werden die Verhandlungen bei der Beratung des Streikreglements fortgesetzt. Angenommen wird dazu ein Antrag Havelberg, daß die Streikunterstützung und der eventuelle Verdienst während eines Streiks den örtlichen beruflichen Verdienst nicht übersteigen dürfen. Wenn beides zusammen den beruflichen Verdienst übersteigt, soll die Streikunterstützung um den überzähligen Betrag gekürzt werden. — In einem Antrag Wellingdorf wird eine Erläuterung des Begriffs „Maßregelung" gefordert. Der Antrag wird gestellt, weil Teilnehmer an den gewerkschaftlichen Unterrichtskursen in Berlin von ihren Arbeitgebern nicht wieder eingestellt wurden und der Zentralvorstand dies als Maßregelung ansah. Der Vertreter der Generalkommission, Genosse Knoll, stellte sich auf den Standpunkt des Vorstandes. Von anderer Seite wird verlangt, daß die Bewerber zur Teilnahme am Kursus sich vorher davon überzeugen, daß sie auch wieder eingestellt werden. Dem wird entgegengehalten, daß das, wie ein Fall bewiesen habe, auch keine sichere Gewähr für Wiedereinstellung sei. Der Antrag wird schließlich, nachdem der Vorstand darauf hingewiesen hatte, daß er undurchführbar sei, zurückgezogen. — Beschlossen wird noch, daß für in die Woche fallende Feiertage Streikunterstützung gezahlt wird.

Bei der Beratung der allgemeinen Anträge wird beschlossen, daß die Beiträge an die Generalkommission von der Hauptkasse zu tragen sind. — Ein Antrag Stettin, der sich mit den Maßregeln der Zentralwerftkommission beschäftigt und mehr Freiheit in der Führung von Lohnbewegungen verlangt, ruft eine lebhafte Debatte hervor. Er wird abgelehnt. — Die nächste Generalversammlung soll in Breslau stattfinden. — Ein Antrag, daß der Vorstand ein Handbuch für Funktionäre herausgeben soll, wird angenommen. — Weiter wird beschlossen, daß das geänderte Statut am 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten soll. — Es wird beantragt, bei künftigen Lohnbewegungen die Abschaffung des eigenen Handwerkszeuges zu fordern, was angenommen wird.

Die Wahlen ergeben, daß Allers zum Vorsitzenden, Wichers zum Kassierer und Ziehl zum Schriftführer einstimmig wiedergewählt werden; ebenso die übrigen Vorstandsmitglieder. Allers-Hamburg und Schmidt-Rathenow werden als Delegierte zum Gewerkschaftskongreß und Allers zum internationalen Holzarbeiterkongreß gewählt. Zum Sitz des Verbandsausschusses wurde wiederum Kiel bestimmt.

Nach einigen Schlußworten von Schmidt und Allers wurde der Verbandstag mit einem Hoch auf den Verband der Schiffszimmerer geschlossen.

Außerordentliche Generalversammlung der Maler.

Berlin, 21. Mai.

Im hiesigen Gewerkschaftshause traten heute vormittag die für die ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Maler, Weißbinder usw. gewählten Delegierten zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, um zu dem neuesten Schiedsspruch Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen sind geschlossene. Den

Bericht über das Ergebnis der letzten Tarifverhandlungen.

gab das Vorstandsmitglied Streine-Hamburg. Die Arbeitgeber haben mit Zahlen operiert, die der Wirklichkeit nicht entsprachen. Sie gaben die Zahl der Ausgesperrten mit 38.000 an. — Wir haben also den Standpunkt eingenommen, zunächst die Schiedssprüche zu verteidigen und in einzelnen Städten zu versuchen, mehr zu erreichen. Das war ein Vorstoß von uns gegen die Unternehmer. Mit dieser Taktik haben wir Erfolg gehabt, in einer ganzen Anzahl Städte wurden Sondertarife mit zum Teil erhöhten Lohnsätzen abgeschlossen. Am 10. Mai arbeiteten 19.490 Kollegen unter Sondertarifen. Bei einzelnen Kollegen besteht die Meinung, daß, wenn wir von vornherein eine andere Taktik eingeschlagen, in den Streik getreten wären, wir mehr erreicht hätten. Da ist aber zu beachten, daß in den Städten, wo die Kollegen diese Taktik einschlugen, die Situation heute die gleiche ist wie die in anderen Städten. Auch hier hat ein Teil der Arbeitgeber nicht nachgegeben.

Der Referent gab ein Bild der erneuten Verhandlungen, die von den Arbeitgebern angeregt waren und erstmals anfangs April und dann in der vorigen Woche stattfanden. Das Resultat dieser Verhandlungen, der Schiedsspruch ist bekannt. Wir verlangten, erklärte Streine, daß für die Städte wo Sondertarife abgeschlossen sind, neue Schiedssprüche gefällt werden. Die Unparteiischen erklärten, daß dies schwer sei, da die Unternehmer diese Abschlüsse bestreiten würden. Unserem Verlangen ist jedoch insoweit Rechnung getragen worden, als im Schiedsspruch bestimmt ist, daß für diese Orte Verhandlungen geführt werden müssen, um die getroffenen Vereinbarungen allgemein durchzuführen. Es besteht die Möglichkeit, daß in vielen Orten allgemein mehr wie die Schiedssprüche vorsehen, erreicht wird. Die örtlichen Verhandlungen müssen beschleunigt, in drei Wochen erledigt sein. Das Verhältnis unserer Organisation zu den Christlichen und Hirsch-Dunckerschen war ein gutes. Wir sind, zum Leidwesen der Unternehmer, bis zum letzten Tage gemeinsam vorgegangen.

Das Ergebnis der Verhandlungen ist nun so, daß die Kollegen, die die Verhandlungen geführt haben, der einstimmigen Auffassung sind, dem Schiedsspruch zuzustimmen. Man würde es nicht verstehen, wenn wir diesen Schiedsspruch ablehnten. Wir haben nichts Uebermäßiges errungen, Sie können aber versichert sein, wir haben geleistet, was geleistet werden konnte. Wir haben während des Kampfes nicht auf die Kollegen einzuwirken versucht. Wir haben wohl eine bestimmte Taktik vorgeschlagen, aber den örtlichen Filialen einen gewissen Spielraum gelassen. Wir waren der Auffassung, der Kampf muß unter allen Umständen durchgeführt werden. Aber im gegenwärtigen Moment zu sagen, lehnen Sie den Schiedsspruch ab, das wäre eine zu große Verantwortung. Wir glauben, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo wir den Kampf auf ehrenvolle Weise beenden können. Darum empfehlen wir die Annahme des Schiedsspruches. (Lebh. Beifall.)

In der Debatte traten die Mehrzahl der Redner für die Annahme der Schiedssprüche ein. Es müsse aber mit allen Kräften versucht werden, in den Städten, wo zahlreiche Sondertarife abgeschlossen sind, die besseren Bedingungen allgemein durchzusetzen. Delegierte aus Hamburg und Gera sprachen sich für Ablehnung des Schiedsspruches aus. Durch die Annahme würde das durch Sonderverträge Erreichte wieder verloren. Man komme ohne Tarifverträge weiter.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ohlau, 23. Mai. Allgemeine Ortskrankenkasse. Mittwoch abend fand die Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Den Bericht der Prüfungskommission der Jahresrechnung gab Herr Marx. Dem Kassierer sowie dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die Mitgliederzahl betrug im Durchschnitt 790. Erkrankungsfälle kamen 231 männl. mit 3213 Tagen und 33 weibl. mit 9 8 Tagen vor. Sterbefälle 5 männl., 1 weibl. Die Einnahme betrug 11.233,66 Mark, die Ausgabe 10.662,94 Mk., Bestand 570,72 Mk. Der Betriebsfonds beträgt 1810,30 Mk.; das Vermögen 10.600,84 Mk. Die neuen Satzungen wurden in der vom Vorstand ausgearbeiteten Aenderung angenommen. Der Besuch hätte in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung besser sein können.

Wohlau, 23. Mai. Hinaus ins Freie. Aus der Fürsorgeanstalt entwichen sind am Mittwoch früh vier Zöglinge. Bis jetzt hat man die Ausreißer nicht erwischen können.

Bunzlau, 23. Mai. Ein Ehedrama. Aus Groß-Gollnisch wird gemeldet: Mittwoch nachmittag wurde durch den Gendarmeriewachtmeister der hiesige Schuhmacher Franz Hoffereck verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Eichberg eingeliefert, von wo er nach Bunzlau überführt wurde. Er steht in dem Verdachte, am Dienstag seine Frau in Buchwald ermordet und in den Bober geworfen zu haben. Trotz eifrigen Suchens gelang es bisher nicht, eine Spur von der Vermißten zu finden.

Glogau, 23. Mai. Von der neuen Oderbrücke. Mit dem Bau unserer neuen Oderbrücke, deren Projekt noch irgendwo der Genehmigung harrt, wird es wohl im Laufe dieses Jahres noch nichts werden. Bedeutende Kopfschmerzen verursachen eine Anzahl Hausbesitzer vom Dom dem Magistrat, die Einsprüche gegen die Rampenführung einzureichen beabsichtigen, die sich auf etwa 200,000 Mark belaufen sollen! Recht nette Aussichten!

— Vom Wahlverein. Mittwoch fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Es wurde beschlossen eine Gedenkfeier aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der deutschen Sozialdemokratie und eine öffentliche Frauenversammlung abzuhalten. In der letzteren soll Frau Frida Wolff-Breslau den Vortrag halten. Als Vorsitzende wurden gewählt die Genossen Honatzis und Scholz, als Kassierer Rudat, Schriftführer Scholtz und Hoffmann. Die Revisionskommission besteht aus den Genossen Kirschke, Grandke, Hornig und der Genossin Frau Klein. Dem Vorsitzenden wird eine vierteljährliche Entschädigung von 5 Mark und den Vorstandsmitgliedern für jede Sitzung 30 Pfg. bewilligt.

Neustadt, 22. Mai. Keine Ueberschreitung des Züchtigungsrechts. Herr Pfarrer und Schulinspektor Bittner aus Kohlsdorf sendet uns folgende Berichtigung:

„In der 2. Beilage vom 2. April d. J. der „Volkswacht" finde ich einen gegen mich gerichteten Artikel unter der Ueberschrift: „Keine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes", der verschiedene Unrichtigkeiten und Unwahrheiten enthält. 1. Unwahr ist, „als der Junge wieder auf seinen Platz zurückgehen wollte, riß ihn der Herr Kuratus an der verunglückten Hand zurück und schlug nun auf diese mit dem Rohrstock ein." 2. Unwahr ist die Behauptung: „Dann gab er ihm den Stock in die linke Hand und ließ ihn vor dem Schultisch Wache stehen." 3. Unwahr ist, daß „das Kind den Stock vor Schmerzen nicht halten konnte und ihn fallen ließ." 4. Unwahr ist, daß „die Mutter mit dem Kinde am Nachmittage zum Kuratus in die Wohnung ging." 5. Unrichtig ist, daß „dieser zugab, den Jungen stark auf die verletzte Hand geschlagen zu haben." 6. Unrichtig ist, daß ich „der Mutter ein — Einreibemittel überreicht habe." 7. Unrichtig ist, daß „das Kind drei Wochen wieder der Schule fernbleiben mußte." 8. Unrichtig ist, daß „als der Vater am Bußtage kam, ihm der Kuratus versprach, er würde sämtliche Kosten tragen, wenn der Vater die Sache auf sich beruhen lassen wollte." 9. Unwahr ist, „auch dem behandelnden Arzte telephonierte der Kuratus, daß er alles bezahlen wolle." 10. Unwahr ist, daß „als einige Wochen später die Rechnung kam, weigerte sich der Herr Kuratus, sein Versprechen zu halten."

Wahr ist: 1. Von einer früheren Verletzung der Hand war mir nichts bekannt; der Knabe hat auch davon nichts gesagt, als er bestraft werden sollte, er hat sogar selbst Schläge verlangt und dazu die früher verletzte Hand ohne jedes Zögern vorgehalten. Er erhielt mit einem Rohrstocke auf jede Hand einen mäßigen Schlag und durfte sich sofort, ohne von mir weiter berührt zu werden, auf seinen Platz setzen. Vier Tage nachher wurde er bei der Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Arbeiten bei der Dreschmaschine betroffen, besuchte sechs Tage darauf, nachdem ich bei dem Arzte telephonisch angefragt, wie lange der Schüler vom Unterricht fernbleiben dürfe, wieder die Schule, ging dann später mit einem Messer gegen andere Kinder los, so daß von einer Schädigung des Armes wohl kaum die Rede sein kann. 2. Wahr ist, daß ich den Vater am Bußtage vorlud, nämlich zur Berichtigung der Waisenratsliste über seine unehelichen Enkelkinder. Die bei dieser Gelegenheit von ihm erhobenen Rentenansprüche auf Lebenszeit und Schmerzensgelder habe ich sofort ausdrücklich abgelehnt, wie das aufgenommene Protokoll bestätigt. Auch später habe ich weder ihm noch sonst jemanden versprochen zu zahlen, vielmehr stets in Uebereinstimmung mit meiner Haftpflichtversicherung anheimgestellt, das vermeintliche Recht zu suchen." Wunderlich klingt in dieser Berichtigung, daß der Junge selbst Schläge verlangt habe. Uebrigens ist ja, wie uns der Vater des Jungen mitteilen ließ, die Privatklage gegen Herrn Bittner eingereicht. Die Verhandlung wird ja den richtigen Hergang ergeben.

Jauer, 23. Mai. Konservativer Terror. Die Urwahlen zum Landtag sind kaum vorüber und schon beginnen die Konservativen die Wähler wirtschaftlich zu schädigen, die nicht für sie gestimmt haben. Das „Jauersche Stadtblatt" schreibt:

„In Peterwitz, im Kreise Jauer, sind in der dritten Abteilung zwei liberale Wahlmänner, ein Lehrer und ein Weichensteller, gewählt worden, die einzigen liberalen Wahlmänner im ganzen Kreise Jauer. Diese Wahl hat eine ungeheure Aufregung unter den dortigen Agrariern hervorgerufen, und man rächt sich nun durch die Boykottierung von kleinen Handwerkern in Peterwitz, die ihre Stimme im liberalen Sinne abgegeben haben. So wird unter Nennung von Namen erzählt, daß einem Peterwitzer Barbier, der im Abonnement seine Kunden stets durch Zufriedenheit bedient, von den bessersituierten Gutsbesitzern (Namen können genannt werden) sofort nach der Wahl mitgeteilt wurde, daß man „auf Grund der Vorkommnisse bei der Wahl" auf seine ferneren Dienste verzichte und ihm gleichzeitig der anteilige Abonnementsbetrag übersandt. Als sich der so in seiner Existenz bedrohte Handwerker an die Betreffenden wandte, wurde ihm von einzelnen erwidert, daß sie selbst ja nichts gegen ihn einzuwenden hätten, daß sie aber als Vertrauensleute der konservativen Partei sich der allgemeinen Parole (d. h. der Boykottierung) fügen müßten und von den anderen Gesinnungsgenossen sich nicht absondern könnten."

So beschützen die Konservativen den Mittelstand. Am Wahlrecht, das den Konservativen solche „Strafmittel" in die Hand gibt, wird natürlich so lange es nur irgend geht, verteidigt.

Posen, 23. Mai. Fünf Bauerngehöfte mit 18 Wirtschaftsgebäuden wurden in Grunowic eingeäschert. Als am Sonntag der Landwirt Kaczmarek Häcksel schnitt, entstand in der Häckselkammer ein Feuer, das infolge des starken Windes so schnell um sich griff, daß in weniger als einer Stunde fünf Bauerngehöfte in Flammen standen und diese, mit Ausnahme der Wohnhäuser, vollständig niederbrannten. Im ganzen sind 18 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden, nur das lebende Inventar konnte gerettet werden, dagegen ist sämtliches Wirtschaftsinventar nebst Maschinen vernichtet worden. Kaczmarek, welcher der Brandstiftung stark verdächtig ist, wurde sofort verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Wongrowitz abgeführt.

Posen, 23. Mai. Das schnelle Fahren. Ein Automobilunfall, der zum Glück ohne ernstliche Folgen verlief, ereignete sich Donnerstag früh in der vierten Morgenstunde in der Nähe des Stadttheaters. Dort kam in schnellem Tempo ein Kraftwagen, in dem sich Prinz Reuß mit einem Begleiter befanden, von Jersitz her. Als dies sich in der Nähe der Landsbergschen Villa befand, bog in die Paulikirchstraße vom Königsring her die Droschke Nr. 126 ein, ebenfalls in flottem Tempo. Trotzdem beide Führer versuchten, aneinander vorbeizukommen, war bei der geringen Distanz ein Zusammenstoß unvermeidlich. Die Deichsel der Droschke stieß mit aller Gewalt gegen das Auto, wobei das Pferd auf den Vorderteil des Autos geschleudert wurde, während der Kutscher hoch im Bogen darüber hinweg auf die Straße fiel. Beide erlitten dabei nur geringfügige Verletzungen. Die Deichsel ging bei dem Anprall in Stücke. Den größten Schaden trug das Auto davon. Der Vorderteil, die Glasscheibe, eine Laterne rc. wurden zertrümmert und die Vorderachse verbogen. Der Chauffeur trug zahlreiche, heftig blutende Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon. Wie Zeugen des Unfalls bekunden, soll die Schuld an dem Zusammenstoß den Chauffeur treffen.

Posen, 22. Mai. Der letzte Akt des Blume-Prozesses. Nachdem das Urteil gegen Frau Dr. Blume rechtskräftig geworden ist, wird die Verurteilte in das Gefängnis von Wronke geschafft, wo sie mit Stickereiarbeiten beschäftigt werden soll.

Aus Oberschlesien.

Königshütte, 22. Mai. „Angenehme" Gäste. Dienstag nachmittag kamen die „Arbeiter" Pietruschka und Buchalik zum Gastwirt Milschke und zechten. Als der Wirt Bezahlung verlangte, fielen sie über ihn her. Es entspann sich nun eine schwere Schlägerei, bei der dem Wirt eine Schlagader der linken Hand durchgeschlagen wurde. Er mußte sich schleunigst zum Arzt begeben.

Königshütte, 23. Mai. „Nachwehen" vom Streik. Die Stadtverordneten bewilligten den Polizeibeamten für die anläßlich des Bergarbeiterausstandes geleisteten Mehrdienste eine Entschädigung von 2400 Mark, die in Höhe von 50 Mark für Kommissare, 40 Mark für Wachtmeister und 30 Mark für Sergeanten zur Verteilung gelangen soll.

Mikultschütz, 23. Mai. Selbstmord in der Trunkenheit. Die in Mikultschütz auf der Haldenstraße wohnhafte Grubenarbeiterfrau Pauline Nepora sprang gegen 11 Uhr abends aus dem Fenster ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung hinab auf die Straße, wobei sie derartig schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie die amtlichen Ermittelungen ergeben haben, hat die Frau den Selbstmord in angetrunkenem Zustande ausgeführt.

Nikolai OS., 23. Mai. Selbstmord in der Gefängniszelle. Am Mittwoch hat sich der Untersuchungsgefangene Hieronymus Fudalla aus Mokrau mit einem Handtuch an dem Heizungsrohr in seiner Zelle im hiesigen Gerichtsgefängnis erhangen. Er war 31 Jahre alt und war wegen Brandstiftung hier in Untersuchungshaft.

Laurahütte, 23. Mai. Ein Rekord der Wahlbeteiligung. In Oberschlesien war die Wahlbeteiligung bei den Wahlmännerwahlen sehr gering. Den Rekord hat aber wohl Laurahütte aufgestellt. In einem Wahlbezirk war von 275 Urwählern nur ein einziger in der dritten Abteilung erschienen, der sich und einem anderen Wahlmanne die Stimme gab; in der 1. und 2. Abteilung wählte niemand. In einem anderen Wahlbezirke mit 310 Urwählern wählten nur drei in der 1. und 2. Abteilung, in der dritten keiner. — Jedenfalls war die Furcht vor dem Terrorismus die Triebfeder, war im fast alle Wähler der Wahl fernblieben.

Jahresbericht des sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.

für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1912 bis 31. März 1913.

Der vorjährige Parteitag in Chemnitz hat für die Wahlvereine das Geschäftsjahr vom 1. Juli bis 31. Juni auf die Zeit vom 1. April bis 31. März verlegt. Auch ist der diesjährige Parteitag einige Wochen früher. Darum ist der diesmalige Bericht nur für die Zeit von neun Monaten. Er zeigt leider kein so günstiges Bild wie der vorjährige. Die eben beendete Landtagswahl hat sich schon in dem neuen Geschäftsjahr 1913/14 abgespielt.

Daß in diesem Jahre kein Erfolg zu verzeichnen ist, liegt daran, daß sich einer Anzahl Genossen, die sonst eifrig für die Partei tätig waren, eine gewisse Müdigkeit bemächtigt hat, die auf die Agitation lähmend wirkte und sich in der

Zahl der Mitglieder

am besten widerspiegelt. Das vollständige Darniederliegen des Baugewerbes, das bisher immer das beste Rekrutierungsgebiet für die Partei im Landkreise gewesen ist, trägt auch einen Teil Schuld daran, daß ein Rückschlag eingetreten ist. Außerdem ist mit der früheren Gewohnheit, die Zahl der Mitglieder laufend fortzuschreiben, gebrochen worden, da in der vorherigen Zeit oftmals Mitglieder verzogen oder austraten, die aber im Hauptbuch nicht gestrichen wurden, da sie von den Vertrauensleuten oftmals nicht abgemeldet wurden. Im vorigen Jahre wurde eine Differenz von ungefähr 800 festgestellt, um aber eine genaue Uebersicht zu erhalten, sollen im Juli d. J. sämtliche Mitgliedsbücher zum Zwecke einer ganz genauen Feststellung eingezogen werden, um in dieser so wichtigen Angelegenheit ein klares Bild zu erhalten. Um den Genossen eine genaue Uebersicht zu ermöglichen, sind die Zahlen der früheren Jahre angeführt. Wir hatten Mitglieder:

1. April	1907	1250
1. Juli	1908	1741
1. Juli	1909	1587
1. Juli	1910	2454
1. Juli	1911	3387
1. Juli	1912	4026

Wir haben also einen Verlust von 395 Mitgliedern zu beklagen. An neueingetretenen Mitgliedern haben wir 541 zu verzeichnen, während es im Vorjahre 1263 waren. An dem geringen Zuzug ist ja auch die Saumseligkeit schuld, mit der mancher Distriktsführer sein Amt vertritt. Nur so ist es möglich, daß gegen den vorjährigen Bestand in den Distrikten ein Rückschritt zu beklagen ist. Ueber einzelne dieser saumseligen Genossen wird ja noch in der Generalversammlung zu reden sein. Der gesamte Distriktsvorstand muß über die Tätigkeit des Distriktsführers wachen und alle Funktionäre gemeinsam Hand in Hand arbeiten. Hoffentlich kann die Kreisleitung bei einzelnen Neueinrichtungen immer auf die Mithilfe der Genossen in den Distrikten rechnen.

Verzogen sind im Berichtsjahr nicht weniger als 331 Mitglieder, die zum größten Teil nach Breslau übersiedelten. Gerade unter diesen befinden sich meistens die besten Kräfte, die sonst immer für den Wahlkreis tätig waren. Daher macht sich auch ein Mangel an tätigen Genossen bemerkbar. Es ist daher notwendig, daß sich jeder einzelne Genosse dem Distriktsführer zur Verfügung stellt, damit es möglich ist, alle uns noch Fernstehenden für unsere Sache zu gewinnen, um den Rückgang wieder auszugleichen.

Auch die

weiblichen Mitglieder

die auch in den 3631 enthalten sind, haben einen Verlust von 100 zu beklagen, denn ihre Zahl ist von 716 auf 615 gesunken. Für unsere Frauenleiterinnen ist das ein Hinweis, daß sie ihr Augenmerk auf die politische Aufklärung ihrer Genossinnen richten müssen, um diese von der Notwendigkeit ihrer Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zu überzeugen.

Die Zahl der

Volkswachtleser

hat sich im Berichtsjahr auf 4650 vermehrt, also eine Erhöhung von 150. Auch hier ist es Aufgabe unserer Genossen, mehr wie bisher dafür zu sorgen, daß endlich die bürgerlichen Zeitungen aus den Wohnungen der Arbeiter verschwinden und diese Leute veranlaßt werden, die Volkswacht zu bestellen. Gerade im Landkreise ist es notwendig, eine Zeitung stark verbreitet zu finden, die zu allen Zeiten für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung eintritt. Haben doch ganz besonders die Arbeiter und ihre Angehörigen auf dem flachen Lande von ihren Arbeitgebern oder sonstigen einflußreichen Personen zu leiden. Wie viele Mängel sind durch die bloße Kritik, die in der Volkswacht erfolgte, abgeändert, und Klagen über skandalöse Behandlung beseitigt worden. Sollte das die Arbeiter nicht veranlassen, einzusehen, wer sie in der Zeit der Not vertritt? Tatsache ist und bleibt es, daß unsere bürgerlichen Gegner nichts so sehr fürchten, als die Kritik in der Volkswacht, und trotzdem gibt es leider noch eine Anzahl „Aucharbeiter", die sich von den bürgerlichen Zeitungen leiten lassen und ihre eigenen Gegner unterstützen. Die Einrichtung, alle Vorkommnisse des Wahlkreises unter einer bestimmten Rubrik zu bringen, hat sich ganz gut bewährt. Doch muß in den einzelnen Distrikten die Berichterstattung besser sein. Ueber alle Vorkommnisse in den Dörfern muß vor allen Dingen schnell und gewissenhaft berichtet werden. Wenn die Berichterstatter demgemäß verfahren, ist es selbstverständlich, daß sich unsere Genossinnen und Genossen für die Zeitung immer mehr interessieren und dadurch eine ihrer besten Waffen im politischen wie im wirtschaftlichen Kampfe verstärken.

Das Vereins- und Versammlungswesen

ist auch in diesem Jahre ein äußerst lebhaftes gewesen, denn es wurden 224 Mitglieder- und 207 öffentliche Versammlungen abgehalten. Die Einrichtung, für die Distrikte bestimmte Zahlabende einzuführen, hat sich teilweise gut bewährt, doch müssen sich die Genossen im Landkreise auch den festgesetzten Tag freihalten, denn leider ist der Besuch der Zahlabende nicht immer gut. Jedes Mitglied ist verpflichtet, seinen Zahlabend alle Monate zu besuchen, damit die Beschlüsse von allen gefaßt und dadurch auch besser durchgeführt werden. Es ist wahrlich keine Freude für den Redner, vor einer Minderheit zu sprechen, während die Mehrzahl der Genossen die Versammlungen schwänzt.

Bei den öffentlichen Versammlungen ist ja der Besuch ein besserer, trotzdem eine Anzahl unter freiem Himmel abgehalten werden mußte. Wohl gibt es in den Dörfern Saalbesitzer, aber für uns ihre Lokale zu Versammlungen herzugeben, fällt ihnen sehr schwer. Denn gerade auf sie wird von den Amtsvorstehern usw. ein starker Druck ausgeübt. Um sich die Gunst dieser Herren nicht zu verscherzen, wird den Arbeitern jedes Entgegenkommen verweigert. Lieber lassen sie ihre Lokale leer stehen. Im Sommer wird ja dieser Mangel an Lokalen nicht so empfunden, da sich schon eine ganze Zahl von Besitzern bereit erklärt haben, uns ihre Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Und die Versammlungen unter freiem Himmel haben den besten Besuch aufzuweisen, sehr zum Aerger der Herren Gutsbesitzer und sonstigen einflußreichen Personen, die alles versuchen, um die Umstürzler vom Dorfe fernzuhalten.

Auch für die Frauen sind im Laufe des Jahres eine ganze Anzahl

Frauenabende

abgehalten worden, um sie nicht bloß mit den Zielen des Sodes öffentlichen Lebens mit ihnen zu besprechen. Mancher Frauen-
des öffentlichen Lebens mit ihnen zu besprechen. Mancher Fraduenabend könnte besser besucht sein, da ja fast immer eine Rednerin anwesend ist.

Doch wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der bei uns organisierten Frauen tagtäglich 10—12 Stunden in den Fabriken oder auf dem Felde tätig ist, um zum Unterhalt der Familie beisteuern zu helfen, so wird man es entschuldigen. Leider gibt es auch noch Männer, die ihre Frauen von dem Besuch der Frauenabende abhalten. Das sollte in Zukunft vermieden werden. Ein weiterer Umstand an dem mangelnden Besuch sind auch die abgelegenen Versammlungslokale, denn da immer einige Dörfer zusammen einen Abend abhalten, so müssen manche einen oft stundenlangen Weg zurücklegen, und bei den Wegeverhältnissen ist dies keine Annehmlichkeit, denn leider stehen den Proletarierfrauen keine Autos oder Kutschwagen zur Verfügung.

Die öffentlichen Frauenversammlungen, von denen 17 stattgefunden haben, sind bedeutend besser besucht, weil diese meistens Sonntags nachmittags abgehalten wurden. Es gibt auf dem Lande noch viel Frauen zu gewinnen. Dazu müssen sich aber die organisierten Frauen selbst zur Verfügung stellen, denn dadurch wird der Erfolg ein größerer sein.

In einzelnen Distrikten ist eine

Unterstützungskasse

für kranke Frauen eingerichtet worden. Der monatliche Beitrag beträgt 5 Pfennig. Doch kann über den Wert sowie den Erfolg noch nichts berichtet werden, da die Einrichtung noch sehr neu ist.

Aber auch die Landbevölkerung wurde in diesem Jahre von uns zu bearbeiten nicht vergessen. Wie wirksam der

„Landbote":

ist, das geben die Gegner selbst zu, die ihn als das beste Mittel zur Aufklärung auf dem flachen Lande bezeichnen. Deswegen werden von uns keine Kosten gescheut, und so sind in den neun Monaten 74.000 Exemplare im ganzen Kreise verteilt worden. Auch der mit Recht so beliebte „Volkskalender" wurde im Kreise in 16.000 deutschen und 2000 polnischen Exemplaren verteilt. Letzterer dient vor allen Dingen für die auf den Gütern beschäftigten ausländischen Saisonarbeiter. Welche Mühe und Arbeit die Verteilung dieser Flugschriften verursacht, kann nur der ermessen, der es selbst mitgemacht hat. Wenn die Wege im Herbst und Winter unpassierbar sind, müssen die Radfahrerkolonnen oftmals nicht nur die Pakete, nein, auch ihre Stahlrößlein tragen. Alle diese Umstände halten unsere opferwilligen Genossen aber nicht ab, sich in Zukunft ebenso wie bisher alle zwei Monate ihrem Distriktsführer zur Verfügung zu stellen. An Flugblättern, Broschüren usw. wurden noch außerdem 27.900 verteilt; letztere meistens nur an die Mitglieder oder Funktionäre. Die Kosten, die im ganzen Jahre dafür ausgegeben wurden, sind außerordentlich hoch.

Aber das ist nichts gegen die ungeheuren

Geld- und Gefängnisstrafen,

die im verflossenen Geschäftsjahre über unsere Genossen im Landkreise durch die bekannte Breslauer Justiz verhängt wurden. Zwölf Monate lang mußten einige Genossen hinter den eisernen Gittern in Kletschkau und Wohlau zubringen. Wie gemeine Verbrecher wurden sie behandelt. Und warum? Weil sie sich bei der letzten Reichstagswahl erlaubten, einige Wahlvorsteher auf das Ungesetzliche ihrer Handhabung der Wahlgeschäfte aufmerksam zu machen. Das mußten die Kritiker büßen. Glücklicherweise haben sie alle an ihrer Gesundheit keinen Schaden gelitten.

900 Mark Geldstrafe wurden noch „so nebenbei" verhängt, und die Ausgaben für die Gerichts- und Anwaltskosten, sowie für Unterstützung der Angehörigen der Inhaftierten betrugen 2016 Mark. Wegen der hohen Belastung der Kreiskasse durch diese Verfolgungen mußte an die Opferwilligkeit der Mitglieder appelliert werden, und die am 13. Oktober v. J. abgehaltene Generalversammlung beschloß, daß jedes Mitglied einen einmaligen Beitrag von 25 Pfennig zu entrichten hat, damit die Frauen und Kinder keine Not leiden. Der Endtermin, diese Marken zu kaufen, ist auf den 1. Juli festgelegt worden.

Die Wahlen zur

Gemeindevertretung

waren in diesem Jahre nicht sehr zahlreich, brachten uns aber doch einige Sitze, so in Cosel, Groß- und Klein-Masselwitz, Ober-Stephansdorf usw. Dadurch hat sich die Zahl unserer Gemeindevertreter auf 59 erhöht. Daß nur die sozialdemokratischen Vertreter lebhafte Teilnahme an dem Wohlergehen der ärmeren Bevölkerung haben, beweist die Tatsache, daß aus Anlaß der vorjährigen Teuerung sie sofort Mittel zur Linderung vorschlugen. Leider fanden sie damit bei den bürgerlichen und bäuerlichen Herren keine Gegenliebe.

In einer am 29. Dezember abgehaltenen Konferenz der zum Bezirk Breslau gehörenden sozialdemokratischen Gemeindevertreter wurde ein belehrender Vortrag vom Genossen Neukirch gehalten, wie sie sich in den Fragen der Armenpflege zu verhalten haben. Auch über andere kommunale Fragen wurde eingehend gesprochen. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, solche Konferenzen öfter abzuhalten.

Auch das Bestreben, das Wissen unserer Mitglieder zu erweitern, wurde in diesem Jahre mit Erfolg fortgesetzt. Dazu dienten nicht bloß die Mitgliederversammlungen, zu denen immer Redner gesandt wurden, sondern außerdem wurden noch 16 Lichtbilder-Vorträge abgehalten, in denen die Genossin Wartenberg aus Altona die Frauen über wichtige Fragen aufklärte. Wie notwendig und beliebt sie sind, beweist der größtenteils starke Besuch. Wenn es möglich ist, dann wird auch diesen Herbst ähnliches veranstaltet werden.

Um das Lesebedürfnis der Genossen zu stillen, hatte jeder Distrikt einen Bibliothekar gewählt, der von der Zentralstelle in Breslau eine Anzahl Bücher erhielt, die unter den einzelnen Genossen getauscht wurden. Da diese Einrichtung, wie schon gesagt, noch neu ist, so läßt sich darüber noch kein abschließendes Urteil fällen; in einigen Distrikten hat es sich sehr gut bewährt.

Für die Distriktsführer, Frauenleiterinnen und andere Funktionäre wurden im Winter

Bildungsabende

abgehalten, um sie mit ihren Aufgaben vertraut zu machen. Sie sollen, mit den Verhältnissen ihres Kreises vertraut, den Genossen gute Ratschläge geben können. Auch diese Einrichtung soll im Winter ihre Fortsetzung erfahren, wenn die Zahl der Genossen, die sich dazu melden, genügt.

Die Vereinsgeschäfte

wurden in 18 Vorstandssitzungen und 3 Generalversammlungen erledigt. Die Beschwerden und Klagen wegen der Gemeindewahlen, sowie über Verstöße der Gemeindevorsteher gegen die L.-G.-O., Vertretungen der Genossen vor dem Kreis- und Bezirksausschuß waren im vorigen Jahre sehr zahlreich. Auch der schriftliche Verkehr war sehr lebhaft; nicht weniger als 1142 Postsachen waren in der Zeit eingegangen und 3661 Pakete, Postanweisungen, Briefe, Karten und Drucksachen wurden vom Sekretariat befördert. In der Zeit vom 1. Januar 1912 bis 30. Dezember 1912 nahm der Sekretär an 284 Versammlungen, Sitzungen, Konferenzen usw. teil. Dazu kommen noch die im Frühjahr 1912 abgehaltenen Gemeindewahlen und die leider im Berichtsjahre sehr zahlreichen Termine und Vernehmungen. Leider wurden die Arbeiten des Vorstandes besonders dadurch erschwert, daß einige Distriktsführer wenig Interesse für ihre Aufgaben hatten. Vor allen Dingen sollten die gewählten Mitglieder der Distriktsvorstände, die Revisoren und die Delegierten, mehr wie bisher zusammenarbeiten, damit überall ein geregeltes Leben in den Distrikten herrscht und alle Beschlüsse, die gefaßt werden, auch durchgeführt werden.

Dann, aber auch nur dann, wird es möglich sein, daß wir in allen Distrikten wieder vorwärts kommen zum Wohle und zum Nutzen der Arbeiter. Mögen sich das alle die Genossen bedenken, die ihr übernommenes Amt etwas sehr leicht nehmen. Der Kreisleitung aber wird es möglich sein, zum nächsten Jahre wieder über neue Erfolge zu berichten.

Zum Schlusse soll aber den Genossinnen und Genossen, die in treuer Pflichterfüllung immer für die Partei tätig waren und die keine Mühe und Arbeit scheuten, gedacht werden. Habt Dank, ihr Genossen, herzlichen Dank, für Eure Hilfe! Laßt Euch nichts in Eurem Eifer, für die Partei zu arbeiten und zu werben, abhalten, sondern wie bisher, so soll uns auch in Zukunft ein gemeinsames Band der Opferfreudigkeit umschlingen.

Nicht zählen wir den Feind,
Nicht die Gefahren all',
Der Bahn, der kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Lassall.

Abrechnung für das Jahr 1912/13.

Einnahme.

	M	Pf	M	Pf
Bestand am 30. Juni 1912			936	18
Für 20 272 Beitragsmarken à 40 Pf	8108	80		
„ 10 „ à 30 „	3	—		
„ 4708 „ à 20 „	941	60		
„ 541 Eintrittsgelder à 20 „	108	20		
„ Lichtbilder-Vorträge	672	54		
„ Strafen und Kosten vom Parteivorstande	1576	18		
„ Gewerkschafts-Kartell Breslau zum Lokalkampf	200	—		
„ Mai 1912 (nachträglich eingegangen)	20	15		
„ Broschüren, Zeitungen usw.	35	10		
„ Freiwillig gedacht	40	59		
„ polnische Kalender zurück	61	—		
„ sonstige kleine Einnahmen	52	87	11 822	03
Summa			12 758	21

Ausgabe

	M	Pf	M	Pf
Für Parteivorstand 20 %	1188	42		
„ Bezirksvorstand 10 %	694	21		
„ Bibliothek	60	—		
„ Gehalt	900	—		
„ Vertretung Srowig	185	45		
„ Prozente an Distrikts- und Bezirksführer	1357	69		
„ Agitation:				
a) Entschädigung der Distriktsführer für Agitation	135	85		
b) Landbotenverteilung	593	94		
c) Vorträge und Bahngeld	595	62		
d) Flugblätter usw.	672	91		
„ Strafen und Kosten	3816	97		
„ Sitzungen und Konferenzen	402	68		
„ Lichtbilder-Vorträge	501	30		
„ Deutscher Parteitag	104	—		
„ Brandenburger Parteitag	139	80		
„ Porto in den Distrikten und im Sekretariat	165	51		
„ Bureau-Utensilien	118	70		
„ Annoncen und Kränze	64	10		
„ Stempel und Verträge	15	10		
„ Kleinere Ausgaben	3	61		
„ à Konto Wahlfonds	943	80	12 588	72
Bestand			169	49
Summa			12 758	21

Georg Srowig, Kassierer.

Revidiert und mit den Belegen übereinstimmend befunden.

Die Revisoren:

Frau Bertha Ziege. Fr. Pollack. Gustav Scholz.

Frauenbewegung.

Hausfrauensorgen.

Die Großagrarbesitzer erfreuen sich eines durch Zollraub gesicherten Milliardensegens, der für manche Hausfrau eine bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Not im Gefolge hat. Trotz des bekannten Ausspruches von der gefüllten Kompottschüssel und dem Versorgtsein bis ins hohe Alter hinein können viele Mütter und Frauen mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Wirtschaftsgeld nicht einmal ganz bescheidene Ansprüche erfüllen. Von der entsetzlichen Armut gibt ein Küchenzettel Kunde, den Ernst Friedrich Goldschmidt in seinem veröffentlichen Referate über Heimarbeit, ihre Entstehung und Ausartung mitgeteilt hat. Darnach schmalzte eine mit der Herstellung von Strohdecken beschäftigte Familie in Spessart, die durchschnittlich 14 Stunden am Tage arbeitete, folgenden Genüssen:

Wochen-Speisezettel:

Montag:	Trockenes Brot mit Kaffee. Kartoffeln und Erbsensuppe. Brot und Kaffee.
Dienstag:	Brot und Kaffee. Kartoffeln und Krautsalat. Brot und Kaffee.
Mittwoch:	Brot und Kaffee. Erbsensuppe mit Kartoffeln. Brot und Kaffee.
Donnerstag:	Brot und Kaffee. Kartoffeln und Reis. Brot und Kaffee.
Freitag:	Brot und Kaffee. Kartoffelpfannkuchen und Gerstensuppe. Brot und Kaffee.
Sonnabend:	Brot und Kaffee. Kartoffel und Wurstsuppe (wird regelmäßig vom Schlächter geholt). Brot und Kaffee.
Sonntag:	Brot und Kaffee. Fleischsuppe, Kartoffeln, Wirsingkohl und Fleisch (1 Pfund auf 6 Personen). Brot und Kaffee.

Die Hausfrauen und Mütter, die neben der Hausarbeit auch noch gewerblich tätig sein und dabei nach dem vorstehenden Küchenzettel leben müssen, werden gewiß von seltsamen Gefühlen bewegt werden, wenn sie vernehmen, daß Frauen der Besitzenden für 10 000 Mk., für 20 000 Mk., ja, für viele Hunderttausende Mark jährlich allein Kleidung kaufen, sich Dienstboten halten, sich jeden Luxus gönnen von dem Mehrwert, den man den armen Heimarbeitern und -Arbeiterinnen abpreßte. Dafür werden die armen Heimarbeiterinnen hie und wieder von jenen Damen mit Ratschlägen über sparsame Hauswirtschaft beglückt.